Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0.96 Mark. Postbezug 2.— Mark monatlich ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 8.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg
Amtsblatt des Stadt- und des Landrates Merseburg
mit den wöchentlichen Beiblättern **Illustrierte Beilage**, der Unterhaltungsbeilage **„Am häuslichen Herd"**
der vierzehntägigen Beilage **„Garten, Land und Herd"** und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg

Anzeigenpreise: für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Stellenanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags
Fernruf: Redaktion 234, Geschäftsstelle 235.
Postscheckkonto: Leipzig 39 070.

Nr. 159 — Sonnabend, den 10. Juli 1926 — 53. Jahrgang

Innerpolitische Wochenschau

Merseburg, den 10. Juli.

Wo ist die schöne saure Gurkenzeit hin von einst, als es auf den Redaktionen im Juli und August recht ferienmäßig zuging und man schon die entlegendsten Dinge herbeiholen mußte, um Interesse zu wecken. Jetzt ist dafür gesorgt, daß der Stoff nicht ausgeht. Zwar die Parlamente sind in den Ferien, aber ungelöste Fragen und Konflikte sind genug übrig geblieben. Da ist zunächst der große Konflikt zwischen der Reichsbahn und der Reichsregierung. Ihn nicht gerade taktvoller Weise hatte der Verwaltungsrat wenige Stunden, nachdem Oeser geworben war, den Dr. Dorpmüller gewählt, unter völliger Ausschaltung des Reichskabinetts. Man hatte wohl mit diesem Vorgang einen Präzedenzfall schaffen und den Machtbezirk des Verwaltungsrates noch erweitern wollen. Nach langem Hin und Her ist es jetzt zu der Einigung gekommen, daß Verwaltungsrat und Reichskabinett in vernünftiger Weise zusammenarbeiten, anstatt in Machtkämpfen unnütze Kräfte zu verbrauchen und die Sache zu schädigen. Dorpmüllers Wahl darf als sicher angesehen werden. — Ein anderer Konflikt war zwischen Reich und Preußen entstanden. Es geht ebenfalls um die Reichsbahn und um einen Machtkampf. Die Reichsregierung hatte den Preußen Hans Luther in den Verwaltungsrat entsenden wollen. Preußen fühlte sich nicht genug berücksichtigt und schrieb durch den Ministerpräsidenten grobe Briefe, die eilig veröffentlicht wurden. Ein liebliches Schauspiel für das Ausland ist es, wenn so außer den ewigen Protesten Bayerns nun auch noch Preußen in den schärfsten Ausdrücken gegen das Reich vorgeht. Auch hier ist eine Entspannung gefunden worden, und man fragt sich vergebens, warum denn alle solche Dinge nicht in den Berliner Amtsstuben erledigt werden, an denen doch wahrlich kein Mangel ist, und warum man sich öffentlich auf der Straße zanken muß. Unser Ansehen leidet darunter. Daß im Preußischen Landtag niemand war, der so empfand, liegt an der alten Rivalität zwischen Landtag und Reich. Sonderbar, wenn es sich um Machtfragen handelt, um gekränkte Eitelkeit und Kompetenzfragen, dann sind alle Parteiunterschiede verflogen. Im solchen unwichtigen Dingen geht man zusammen, während die *Erledigung der Hauptfragen unmöglich ist?*

Es muß in unserem vielfältigen Behördenorganismus liegen, daß unendliche Kräfte mit solchem Kram verschwendet werden. Wenn jetzt die Provinzialverwaltung meint, in Merseburg ihre Aufgaben nicht mehr erfüllen zu können, weil es völlig abgelegen und vom Weltverkehr innerhalb Preußens sozusagen abgeschnitten sei, so liegt das auch zum großen Teil an dem mangelnden Zusammenklang der Behörden. Die geringe Entfernung zwischen Magdeburg und Merseburg kann nicht daran schuld sein, wenn die Zusammenarbeit zwischen Oberpräsidium und Provinzialverwaltung nicht genügt. Im Zeitalter des Fernsprechers, des Telegraphen, des Schnellzugs, des Automobils, des Flugzeugs sind die paar Kilometer eine Bagatelle. Wohl aber mag es zutreffen, daß von den Behördenorganen zweiten und dritten Grades nicht so gearbeitet wird, wie es in der freien Wirtschaft selbstverständlich wäre, daß Zuständigkeits- und Machtfragen eine zu große Rolle spielen und den Gedanken entstehen lassen, sie in örtlicher Nähe auszufechten. Wer im schweren Existenzkampf der freien Wirtschaft steht, der wird freilich in solchen Behörden-Imponderabilien keinen Sinn entdecken. Sie kosten uns viel, und wenn wir vor dem Kriege als wohlhabendes Volk uns dergleichen leisten konnten, so läßt sich darüber streiten, ob wir es auch jetzt noch können. Im vorliegenden Fall handelt es sich um reichlich 10 Millionen Mark, aufzubringen aus Kommunalsteuern innerhalb unserer Provinz. Wenn diese Summe auch nur noch den halben Kaufwert hat wie vor 12 Jahren, so ist sie doch zwanzigmal so schwer aufzubringen. Wer das bestreitet, hat keine Ahnung davon, wie es gerade in den Wirtschaftskreisen aussieht, auf deren Schultern allein die Kommunalsteuern lasten.

Seit Monaten ist man bestrebt, **Notstandsarbeiten** zu finden. Wenn man die eingehenden Verhandlungen verfolgt, welche die Finanzminister der Länder und vorher die parlamentarischen Ausschüsse gepflogen haben, um produktive Notstandsarbeiten zu finden, wenn man die verhältnismäßig geringfügigen Mittel betrachtet, die dafür flüssig gemacht wurden, so erscheint die ohne dringende Not vorgenommene Verlegung einer großen Behörde um wenige Kilometer nördlich um so befremdlicher. Oder will man behaupten, daß eine solche Verlegung und gleichzeitig Entleerung großer kostbarer, zu anderen Zwecken unbrauchbarer Behördenhäuser eine dringende Notstandsarbeit ist? — Von den preußischen Notstandsarbeiten haben wir übrigens noch einen großen Gewinn: Den Ausbau der Merseburg—Zöschener Strecke als die Hälfte der direkten Verbindung nach Leipzig. Es ist eigenartig, daß die Erfüllung dieses so lange gehegten Wunsches zusammenfällt mit der Verpflanzung der Provinzialverwaltung, die ihrerseits begründet wird mit der völligen Isolierung und unmöglichen Verkehrslage des an der Thüringer Hauptstrecke wenige Autominuten vom Hallischen Knotenpunkt entfernten Merseburg!

Innerpolitisch hat die Woche noch die erneute Diskussion über einen engeren Zusammenschluß der Rechtsparteien gebracht. Es gibt Analogien für solche Konzentrationsgedanken: Auf der republikanischen Seite will das Reichsbanner das gleiche, und die Brücke, welche die liberale Vereinigung für alle Gruppen des freiheitlichen Bürgertums schaffen will, zielt ebenfalls dahin, die zerfetzende Wirkung des Parteisystems zu mildern. Bei dem Vorschlag der Arbeitsgemeinschaft steht freilich viel mehr in Frage, als nur ein Problem der Organisation. Im Wirklichkeit geht es um Real- oder Oppositionspolitik. Es geht um die außenpolitische Linie, um die Frage praktischer oder rednerischer Leistung. Will die Rechte aus der Opposition heraus, so muß sie außenpolitisch auf den Weg einlenken, den Rathenau gebahnt, Wirth beschritten, Luther und Stresemann ausgebaut haben, und der Marsch auf diesem saueren Wege läßt sich nicht mehr vereinbaren mit pathetischen rednerischen Leistungen. Man wird eine ganze Menge Vokabeln aufgeben müssen...

S. B.

Einigung zwischen Reich und Preußen

Berlin, 10. Juli. (Eig. Drahtm.) Nach dem vor kurzem veröffentlichten Bericht des Eisenbahnkommissars Leverve wird zum Ende des Jahres 1926 das Mandat dreier von der Regierung ernannter Verwaltungsratsmitglieder und dreier vom Treuhänder ernannten Mitglieder erlöschen. Gemäß § 13 der Gesellschaftssatzung werden die ausscheidenden Mitglieder durch das Los bestimmt.

Angesichts dieser Sachlage darf wohl angenommen werden, daß, unabhängig von dem etwaigen Spruch des Staatsgerichtshofes, zwischen der Reichsregierung und der preußischen Staatsregierung eine Einigung über die preußischen Wünsche möglich sein wird. Es darf das um so eher angenommen werden, als aufgefallen ist, daß Reichskanzler Marx in seinem Briefe ausdrücklich betont hat, daß es von jeher der lebhafte Wunsch der Reichsregierung gewesen wäre, sich über eine geeignete Persönlichkeit mit der preußischen Staatsregierung zu verständigen.

Das Antwortschreiben

des Reichskanzlers, dessen wesentlichen Inhalt wir bereits gestern mitteilten, hält einen vornehmen Ton inne und geht sehr eingehend auf die preußischen Beschwerden ein. Der Schlüssigkeit der Beweisführung können sich jetzt auch solche Blätter nicht entziehen, die bisher den Anspruch Preußens sehr laut vertreten zu müssen glaubten. Soweit das in der Berliner Linkspresse geschehen ist, stößt man sich jetzt nur noch an der Auswahl Dr. Luthers. Die Rechtspresse, deren Fraktion im Landtag den preußischen Ministerpräsidenten Braun und seinen Brief an Marx lebhaft unterstützten, findet plötzlich, daß an diesem Fall ein Parteisüppchen kochen kann. Sie hat plötzlich alle heiligen föderalistischen Prinzipien vergessen, spottet und schimpft über den preußischen Ministerpräsidenten und findet gar den Brief des Reichskanzlers Marx entschieden zu ruhig und wohlwollend. Diese Blätter möchte man jetzt nur zu gerne fragen, wie sie sich verhalten würden, wenn Dr. Marx nicht die preußische, sondern die bayerische Regierung hätte belehren müssen. Im übrigen wird nach wie vor über den unerquicklichen Fall

der Staatsgerichtshof entscheiden.

*

Der Konflikt Reich und Reichsbahngesellschaft

Grundsätzliche Einigung

Berlin, 10. Juli. (Priv.-Tel.) Die Reichsregierung hatte die Bestätigung Dr. Dorpmüllers als Generaldirektor der Reichsbahn davon abhängig gemacht, daß in Zukunft die Mitwirkung des Reichskabinetts bei wichtigen Beschlüssen des Verwaltungsrates vor der Entscheidung garantiert wird. Um völlige Sicherung für die Berücksichtigung ihrer Wünsche bei künftigen Fällen zu haben, hat die Reichsregierung, wie das „Berliner Tageblatt" erfährt, dem Verwaltungsrat vorgeschlagen, daß von jetzt ab bei allen wichtigen Angelegenheiten der Reichsverkehrsminister oder einer seiner Vertreter mit beratender Stimme zu den Sitzungen des Verwaltungsrates hinzugezogen wird. Entsprechend soll der Generaldirektor der Reichsbahn künftig an allen Kabinettssitzungen teilnehmen, bei denen über Fragen der Reichsbahn Beschlüsse zu fassen sind. Die Sitzung des Verwaltungsrates der Reichsbahn in Hamburg hat nach dem gleichen Blatte zu einer

grundsätzlichen Zustimmung des Verwaltungsrates

zu den Wünschen der Reichsregierung geführt. Der Präsident des Verwaltungsrates sei beauftragt worden, mit dem Reichskanzler erneut in Fühlung zu treten, um auf der Grundlage der Vorschläge des Reichskabinetts eine endgültige Beilegung des Konfliktes zwischen Reichsregierung und Reichsbahn herbeizuführen. Vor allem sei die Frage noch zu klären, wie weit die Teilnahme eines Regierungsvertreters an den Sitzungen des Verwaltungsrates mit beratender Stimme mit den gegenwärtig geltenden Bestimmungen des Reichsbahngesetzes in Einklang zu bringen ist. Eine Einwendung seitens der ausländischen Mitglieder des Verwaltungsrates gegen diese Neuregelung werde nicht erwartet. Mitgenfalls müßte die Reichsregierung mit den beteiligten Regierungen des Auslandes über eine entsprechende Abänderung der Reichsbahngesetze in Verbindung treten.

Nachdem so eine Einigung in den Hauptfragen erzielt ist, darf Dorpmüllers Wahl als sicher gelten.

Der Reichsarbeitsminister über Sozialpolitik

Köln, 10. Juli. Im Ausschuß der Rheinischen Zentrumspartei machte Reichsarbeitsminister Dr. Brauns Freitag Ausführungen über den Stand der deutschen Sozialpolitik. Der Minister betonte u. a. nachdrücklich, daß **eine neue Aufrollung des Aufwertungsproblems eine absolute Unmöglichkeit darstelle.** Wollten wir diese Grundfrage wieder von neuem aufrollen dann würde das wahrscheinlich mit einem neuen Ruin unserer Währung und einem völligen Zusammenbruch unserer Wirtschaft enden. Man werde selbstverständlich versuchen, den verarmten Kreisen auf andere Weise möglichst zu helfen. Die **Fürsorgeverordnung** des Reiches habe auf diesem Gebiete neue Wege beschritten. Binnen eines Jahres sei die im Jahre 1923 sozusagen zusammengebrochene **Sozialversicherung** besser wieder aufgebaut worden, als sie vorher war. Der Sozialversicherung solle eine neue Verfassung gegeben werden. Er glaube, daß wir dazu kommen werden, daß die ganze Sozialversicherung der Selbstverwaltung der beteiligten Arbeiter überantwortet werden kann. Im Arbeitsministerium werde die letzte Hand angelegt zu einem großen **Einheitsarbeiterschutzgesetz,** das alle in der Reichsverordnung verstreuten Arbeiterschutzbestimmungen zu einem einheitlichen System zusammenfaßt. Die gegenwärtig brennendste Frage sei die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, die unbedingt vor allem durch Arbeitsbeschaffung bekämpft werden müsse. Wenn nur, so schloß Dr. Brauns, noch dem vom Reichstag angenommenen Regierungsprogramm schon fünfhundertausend Menschen an die Arbeit bringen vielleicht auch noch einige einhunderttausend mehr, so daß wir die Arbeitslosenziffer auf annähernd die Hälfte im Laufe des Sommers vermindern, dann haben wir für unsere Verhältnisse und für die gesamtweltwirtschaftlichen Verhältnisse ungeheuer viel geleistet.

Caillaux als Sieger

Paris, 10. Juli. (TU.) Die sozialistische Tagesordnung wurde mit 324 gegen 203 Stimmen abgelehnt. Die anschließende Abstimmung über die von der Regierung angenommene Tagesordnung ergab 269 Stimmen für und 247 Stimmen gegen die Regierung.

Heute vormittag ½11 Uhr findet ein Ministerrat statt. Er wird sich mit der Abfassung des Gesetzentwurfes über die Vollmachten befassen, der sofort eingebracht werden soll.

Caillaux wird sich am Montag nach London begeben, um die Schuldenverhandlungen zu Ende zu führen.

*

Paris, 9. Juli. (WTB.) Zur Eröffnung der heutigen Kammersitzung lagen bereits fünf Tagesordnungen vor. Nach „Havas" ist es wahrscheinlich, daß die Regierung sich mit einer von einigen Linksrepublikanern und einigen Sozialrepublikanern unterstützten Entschließung einverstanden erklären wird, die die Erklärung der Regierung billigt und das Vertrauen ausspricht, daß sie die Sanierung der Finanz- und Währungslage durchführen werde.

Die Debatte.

Paris, 9. Juli. (WTB.) Die Kammer ist heute nachmittag in die Erörterung der Interpellationen über das Finanzprogramm der Regierung eingetreten. Als erster Redner erklärt der der radikalen Partei angehörende ehemalige Budgetminister Bonnet, daß er und seine Freunde sich weigerten, irgend etwas von den Rechten des Parlamentes aufzugeben. Er lehnte es ab, die Ratifizierung des Washingtoner Schuldenabkommens mit der finanziellen Wiederaufrichtung Frankreichs in Verbindung zu bringen. Frankreich müsse seine Schulden regeln, aber in voller Freiheit. — Das Parlament dürfe nicht vor die Alternative gestellt werden, zwischen den Theorien der Sozialisten und denen der Sachverständigen zu wählen. Er verlangt, daß der Vertrat berer bestreft werde, die ihr Vermögen ins Ausland gebracht haben. Der Abgeordnete Bokanowski tritt für eine Stabilisierung des Franken auf dem ungefähren Gegenwert von 125 Franken für das Pfund Sterling ein, und zwar für eine Stabilisierung aus eigener Kraft, und wendet sich gegen ausländischen Kredit.

Nachdem der Abgeordnete Bokanowski in längeren Ausführungen das Steuerprogramm der Regierung bemängelt hatte, erklärte Ministerpräsident Briand, die Regierung sei bereit, heute abend noch weitere Aufklärungen zu geben, aber schon heute müsse das Ausland erfahren, ob Frankreich die Regierung habe, hinter der die Mehrheit der Kammer steht oder nicht. Hierauf wurde die Weiterberatung auf 9 Uhr abends vertagt.

Caillaux und das Ausland.

Paris, 10. Juli. (TU.) Trotz verschiedener Dementis wird bestätigt, daß Großbritannien für die Regelung der französischen Schuld die Sicherheitsklausel bewilligt, die bekanntlich darin besteht, daß die französischen Zahlungen nur nach Maßgabe der deutschen Zahlungen erfolgen. **Falls der Regierung das Vertrauen ausgesprochen wird, beabsichtigt Caillaux am Montag nach London zu fahren.** Erst nach seiner Rückkehr sollen die Finanzprojekte der Kammer unterbreitet werden. Angesichts der Unpopularität des Washingtoner Abkommens sollen Briand und Caillaux, vorausgesetzt, daß das Vertrauensvotum bewilligt wird, beschlossen haben, erst nach den Verhandlungen mit England neue Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten aufzunehmen, um gegenüber der amerikanischen Regierung ein Druckmittel in Händen zu haben.

Die Frage der deutschen Kolonialmandate

Auf einem Festessen, das die englisch-ostafrikanische Vereinigung am 11. Juni in London abhielt, hielt der britische Kolonialstaatssekretär Amery eine kurze Ansprache, in der er bemerkte, daß die Angst mancher Siedler das ehemals deutsche Gebiet könnte an Deutschland zurückgegeben werden, unbegründet sei. Das englische Mandatsgebiet sei keineswegs ein nur vorübergehender Besitz des Landes. Das diese den Begriff „Mandatsgebiet" vollkommen verkennen. Der Besitz des ehemals deutschen Gebietes sei für England ebenso fest begründet, wie der der übrigen englischen Besitzungen. England hätte bei Übernahme des Mandats nur gewisse Verpflichtungen mit übernommen. Diese Auffassung vom Begriffe des Mandatsgebietes, die übrigens bei dem Herrn Amery nichts neues ist, hat in Deutschland selbstverständlich starken Widerspruch gefunden und dürfte auch in England selbst nicht überall bei den verantwortlichen Stellen geteilt werden. Man weiß z. B. von dem früheren britischen Schatzkanzler Philipp Snowden, daß er über diese Frage ganz anders denkt, und daß er eine Regelung des deutschen Anspruchs auf Kolonialmandate auf Grund freundschaftlicher Verhandlungen verlangt. Nach ihm sollen nicht nur einige der Länder, die jetzt als Mandatsgebiete von anderen Großmächten verwaltet werden, an Deutschland übertragen werden, es müsse auch nach Eintritt Deutschlands in den Völkerbund der gesamte Fragenkomplex der Kolonialmandate wieder aufgerollt werden. Die Angelegenheit ist in Locarno behandelt worden. Über die Zusicherungen, die dort den deutschen Vertretern gemacht worden sind, wurde der englische Ministerpräsident am 6. Juli im Unterhause von einem Arbeiter-Abgeordneten befragt. Balfour antwortete ihm, daß in dem Vertrage von Locarno die Frage der Kolonialmandate nicht ausdrücklich behandelt worden ist. Es sei aber den deutschen Delegierten mündlich mitgeteilt worden, daß Deutschland nach seinem Eintritt in den Völkerbund, wie alle anderen Mitglieder, möglicher Kandidat für koloniale Mandate sein werde. Irgend ein Versprechen sei nicht abgegeben worden. Im übrigen entsprächen die kürzlich abgegebenen Erklärungen Amerys der Auffassung des britischen Kabinetts. Diese Erklärung wird in Deutschland gewiß nicht unbeachtet bleiben. Es scheint eine Klärung des Begriffs der Kolonialmandate in ihren verschiedenen Formen durchaus notwendig. Das dürfte auch die Ansicht derjenigen deutschen Politiker sein, welche die Frage, ob Deutschland Kolonien erstreben soll, noch positiv zu beantworten vermögen.

Die Ehescheidung Ludendorffs

München, 10. Juli. (Priv.-Tel.) Über das Urteil im Ehescheidungsprozeß Ludendorff ist gestern eine falsche Meldung verbreitet worden. Das Urteil hat folgenden Wortlaut: „Die Ehe der Streitteile wird aus dem Verschulden des Klägers und Widerbeklagten Ludendorff geschieden." (Ludendorff hatte bekanntlich beantragt, seine Gattin für den schuldigen Teil zu erklären. Die Gattin hatte ebenso Klage gegen Ludendorff erhoben, und der Gerichtshof hat nun im Sinne der Klägerin entschieden. D. Red.)

Ein neuer Staatsstreich in Portugal

Berlin, 10. Juli. Nach Morgenblättermeldungen aus Lissabon ist die Regierung da Costa durch einen neuen Staatsstreich unter Führung des Generals Camona gestürzt worden. General Camona hat da Costa die Bildung der neuen Regierung angeboten, was dieser aber abgelehnt hat. Die neue Regierung ist dann von Camona selbst gebildet worden, der das Ministerpräsidium und das Kriegsministerium übernahm.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260710-13/fragment/page=0001

„Arbeiterkorrespondenten"

Berlin, 8. Juni. (Bericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die Kommunisten, die ja in jeder Hinsicht das Moskauer Vorbild sklavisch nachahmen, haben eine neue Hoffnung. Man hat eine Arbeiterkorrespondenten-Kommission gebildet, die sich dem Problem der Arbeiterkorrespondenten besonders widmen soll, nachdem man bislang auf diesem Gebiete offensichtlich keine besonders guten Erfahrungen gemacht hat. Über eine unlängst mit großem Tamtam einberufene Arbeiterkorrespondentensitzung in Berlin weiß wenigstens die „Rote Fahne" nur zu sagen, daß diese Sitzung noch manche Schwächen zeigte, die der Bewegung anhaften. Jetzt will man sich vor allem auf die Betriebe konzentrieren, und wohin dabei die Hoffnungen gehen, zeigt die „Rote Fahne" sehr deutlich, wenn sie schreibt: „Systematisch und zäh müssen wir die Bearbeitung der Großbetriebe in Angriff nehmen, um diese wichtigen Stützpunkte der Bourgeosie in Stützpunkte des Klassenkampfes und Hochburgen der Partei „umzuwandeln". Durch zähe, hartnäckige Angriffe auf bestimmte Betriebe und bestimmte „Antreiber" werde es gelingen, Erfolg für die Belegschaft und die Partei zu erzielen." Man will also offenbar dem russischen Vorbild nicht nachstehen, da sich in Rußland die Arbeiterkorrespondenten mit der Zeit durchgesetzt haben, nachdem es anfangs namentlich in den ländlichen Gemeinden zahlreiche Angriffe auf die Korrespondenten gegeben hatte. Auf der letzten, dritten Konferenz der Arbeiterkorrespondenten in Rußland waren 524 Delegierte anwesend, von denen 216 Arbeiter-, 82 Dorf-, 32 Militär-, 39 Jugendkorrespondenten und 155 Redakteure waren.

Ein Vorschlag zur Wahlreform

Verhältniswahl mit Ein-Mann-Kreisen.

Zu den Gesetzentwürfen, deren Fertigstellung das Reichsinnenministerium für die Zeit der Parlamentsferien sich vorgenommen hat, zählt die Wahlreform. Gerade im rechten Augenblick liefert Professor Walter Jellinek, der Staatsrechtslehrer der Universität Kiel, interessante und geistvolle Anregungen zu diesem Problem. Seine Untersuchungen (soeben im „Archiv des öffentlichen Rechts", N. F. XI, Heft 1, Mohr, Tübingen, erscheinend) gehen von dem Aufsatz aus, den er in der „Vossischen Zeitung" am 2. Februar 1926 veröffentlichte.

Damals formulierte Jellinek in acht Paragraphen einen Gesetzentwurf, der das Wahlrecht von 1869, das Reichswahlrecht des Norddeutschen Bundes und des Bismarckschen Kaiserreiches, für den Proporz zurückerobern sollte. 397 Wahlkreise mit Einzelbewerbern, wie vor 1919, mit Ersatzwahlen als Stimmungsbarometer, aber mit einem nicht sehr einfachen System der Kürzung und Ergänzung zur Anpassung an das Verhältniswahlrecht. Jetzt hat Jellinek seinen Vorschlag zahlenmäßig durchgesehen und an dem Ergebnis der Reichstagswahlen von 1871, 1877 und 1881, als die Wahlkreiseinteilung noch einigermaßen der Bevölkerungsverteilung entsprach, geprüft.

So entwickelt er in der Praxis zwei neue, verbesserte Entwürfe, die er zur Wahl stellt. Denn nicht aufs Rechthaben, sondern aufs Bessern kommt es ihm an. Die beherzigenswerten Winke für Wahlreform-Künste, die Jellinek am Schluß gibt, enthalten mit Grund den Satz: „Man bekämpfe einen Verbesserungsvorschlag nicht deshalb, weil man — ihn nicht selbst erdacht hat."

Wichtiges vom Tage

Wie das „Berliner Tageblatt" berichtet, ist der Präsident des Verwaltungsrates der Reichsbahngesellschaft beauftragt worden, auf der Grundlage der Vorschläge des Reichskabinetts mit dem Reichskanzler erneut in Fühlung zu treten und eine endgültige Beilegung des Konfliktes zwischen Reichsregierung und Reichsbahn herbeizuführen.

*

Das Amtsgericht Berlin-Mitte hat den Antrag Kutiskers auf Wiedereinsetzung des Prozesses in den vorigen Stand abgelehnt.

*

Aus Antwerpen wird gemeldet: Der größte Teil der Dockarbeiter hat die Arbeit wieder aufgenommen. Die Dockarbeiter sollen, um die verlorene Zeit wieder aufzuholen, die Absicht haben, mit Nachtschichten zu arbeiten.

*

Die Verkehrskommission des Völkerbundes tritt am 12. Juli zu einer neuen Session zusammen. Auf dem Programm der Session befinden sich Berichte ihrer Unterkommissionen und Komitees über Fragen des Eisenbahnverkehrs, der Binnenschiffahrt, des Straßenverkehrs, der Kalenderreform der Paßkonferenz, der Hafenverwaltung Memel, ferner Fragen der Luftfahrt, der Kabel- und Funktelegraphie.

*

Bei dem Eisenbahnunglück vor der Station Rogow in der Nähe von Warschau wurde auch der polnische Abgeordnete Korfanty verletzt.

*

In hiesigen politischen Kreisen ist das Gerücht verbreitet, wonach es zwischen dem ehemaligen Kronprinzen Carol ud König Ferdinand zu einer Verständigung durch die Vermittlung eines ehemaligen königlichen Adjutanten gekommen sei. König Ferdinand, der sich in nächster Zeit nach Frankreich zu einem Kuraufenthalt begibt, wolle sich in Paris mit seinem Sohne treffen. Exkronprinz Carol werde dann zusammen mit König Ferdinand die Rückreise nach Rumänien antreten.

Außenpolitische Uebersicht

Deutschland muß Gerichtskosten zahlen

35 000 holländische Gulden.

Auf der 10. außerordentlichen Tagung des ständigen internationalen Gerichtshofes im Haag wurden die deutschen Interessen in Polnisch-Oberschlesien verhandelt, und die Verhandlungen endeten u. a. damit, daß die Wegnahme des Stickstoffwerkes Chorzow durch Polen als widerrechtlich erklärt wurde. Nach Artikel 35 des Statuts des ständigen internationalen Gerichtshofes wird bestimmt, daß „wenn ein Staat, der nicht Mitglied des Völkerbundes ist, als Partei in einem Rechtsstreit figuriert, der Gerichtshof den von dieser Partei zu tragenden Beitrag in die Gerichtskosten festsetzen wird". Nach der Rechtsprechung des Gerichtshofes gelangt diese Bestimmung nicht zur Anwendung, wenn ein Staat, der dem Völkerbund nicht angehört, die Stelle der beklagten Partei einnimmt. Da jedoch Deutschland in dem deutsch-polnischen Rechtsstreit die klägerische Partei bildet, hat der Gerichtshof den Beitrag, den Deutschland der Kanzlei einzuzahlen hat, auf 35 000 holländische Gulden festgesetzt.

Völkerbundsarbeiten im Juli.

Am 7. Juli hat in Genf eine Zusammenkunft des Sachverständigenausschusses zum Studium der Frage des Frauen- und Kinderhandels stattgefunden. Für den 9. Juli ist eine Zusammenkunft des Unterausschusses für die Binnenschiffahrt vorgesehen, am 10. Juli findet ein Austausch von Sanitätspersonal zwischen den Niederlanden, Belgien, Frankreich und der Schweiz statt, während für den 12. Juli eine Zusammenkunft der beratenden Verkehrs- und Transitkommission in Genf vorgesehen ist.

In der zweiten Hälfte des Monats Juli tagen in Genf die Unterausschüsse für geistiges Eigentum, für Hochschulwesen, für Literatur, Kunst und für Bibliographie, und am 26. Juli tritt schließlich die Kommission zur Organisation der geistigen Arbeit in Genf zu einer Tagung zusammen.

Der Gesetzentwurf Caillaux'.

Paris, 10. Juli. (WTB.) Wie „Temps" berichtet, wird der Gesetzentwurf, den Finanzminister Caillaux sofort nach Erhalt des Vertrauensvotums in der Kammer einbringen wird, nur einen Artikel enthalten, in dem erklärt wird, daß die Regierung das Recht habe, alle für die Aufrechterhaltung des Budgetgleichgewichts und für die Stabilisierung notwendigen Maßnahmen zu treffen. Die Maßnahmen finanzieller Art würden in einem Anhang zu diesem einzigen Artikel erläutert werden.

Die Londoner Reise Caillaux'.

Paris, 10. Juli. Wie die Agentur Havas berichtet, ist es wahrscheinlich, daß Caillaux sich nach London erst nach vollkommener Klärung der Lage begeben werde. Man nehme in amtlichen Kreisen an, daß er Paris am Montag abend verlassen könne. Die Verhandlungen mit Churchill ständen tatsächlich vor dem Abschluß.

Deutsch-belgische Zollverhandlungen.

Berlin, 10. Juli. (WTB.) Am 12. d. M. werden die Verhandlungen zwischen Deutschland und der Belgisch-Luxemburgischen Wirtschaftsunion über die Zollerleichterungen im kleinen Grenzverkehr in Aachen wieder beginnen.

Das deutsch-dänische Abkommen.

Berlin, 10. Juli. (WTB.) Die Ratifikationsurkunde zu dem deutsch-dänischen Abkommen über Zollerleichterungen für dänische Erzeugnisse und über Erleichterungen für deutsche Handlungsreisende in Dänemark, ist heute dem dänischen Geschäftsträger in Berlin übergeben worden. Das Abkommen tritt am 19. Juli in Kraft.

Unruhen in Indien.

London, 10. Juli. Reuter meldet aus Calcutta: In Pabna, 200 Meilen von Calcutta, ist es zu ernsten Unruhen gekommen. In einem Dorfe suchten Mohammedaner einen gefangenen Glaubensgenossen zu befreien. Die Polizei feuerte und verletzte mehrere **Angreifer.**

Zu den Kongreßwahlen in Mexiko.

Mexiko, 10. Juli. (WTB.) „Associated Preß meldet: Obwohl die Wahlergebnisse amtlich noch nicht bekannt gegeben sind, ist kaum ein Zweifel darüber möglich, daß im nächsten Kongreß Sozialisten und Arbeiterpartei bestimmenden Einfluß haben werden.

Schaffung einer beratenden Körperschaft in Spanien.

Paris, 10. Juli. (TU.) Nach einer Meldung des „Petit Parisien" aus Madrid, wird offiziell erklärt, daß Primo de Rivera in der letzten Sitzung der Patriotischen Union, deren Ehrenpräsident er ist, die baldige Einsetzung von beratenden Ausschüssen angekündigt hat.

Verstärkung der japanischen Flottenrüstungen.

Neuyork, 10. Juli. (TU.) In amerikanischen Marinekreisen verfolgt man mit Interesse die Beratungen des neuen Marineetats in Tokio. Fest steht bereits, daß der neue Etat verschiedene Kreuzerbauten vorsieht. Der neue Etat beläuft sich auf 300 Millionen Yen, das sind 80 Millionen mehr als der vorherige.

Deutschland

Für den großdeutschen Gedanken

Die Reichsbannerfahrt nach Wien.

Eine politisch bedeutsame großdeutsche Kundgebung findet am Sonntag in Wien statt. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold erscheint zum ersten Male in größeren Massen in der Hauptstadt des befreundeten Staates, als Gast des österreichischen republikanischen Schutz- und Trutzbundes. Zehntausende von deutschen Republikanern werden an der Donau erscheinen, um für ein größeres Deutschland im Bunde mit den österreichischen Brüdern zu demonstrieren.

Stegerwald über die politische Lage.

Berlin, 10. Juli. Wie die Morgenblätter aus Köln melden, behandelte in einer Sitzung der rheinischen Zentrumspartei Reichstagsabgeordneter Stegerwald die außen- und innenpolitische Lage und die neuen politischen Aufgaben des Zentrums. Er warnte vor der Auffassung, als ob dann, wenn Deutschland dem Völkerbund beigetreten sei, außenpolitisch alles für Deutschland gut laufen werde. Deutschland werde vielmehr im Völkerbunde eine sehr schwierige Stellung haben. Auf die Dauer sei aus inner- und weltwirtschaftlichen Gründen der Dawesplan nicht durchführbar. Diese Überzeugung müsse und werde auch im Auslande weiteren Boden gewinnen. Die Fürstenabfindungsfrage werde innerhalb eines halben Jahres erledigt sein, entweder durch Verständigung der ehemaligen Fürstenhäuser mit den einzelnen Ländern auf dem Boden des Kompromißentwurfes, oder aber dadurch, daß der Kompromißentwurf im Herbst zweifellos in seinen wesentlichen Bestimmungen eine Zweidrittelmehrheit im Reichstage finden werde.

Die mecklenburgische Regierungserklärung.

Berlin, 10. Juli. (Priv.-Tel.) Wie die Morgenblätter aus Schwerin melden, gab der neue Ministerpräsident gestern im Landtage die Regierungserklärung ab. Die Rechtsparteien lehnten die Regierungserklärung grundsätzlich ab. Entsprechende Mißtrauensanträge wurden mit 23 gegen 22 Stimmen abgelehnt. Nach fünfstündiger Verhandlung wurde die Sitzung bis zum Herbst vertagt.

Ehrensold für Elisabeth Foerster-Nietzsche.

Berlin, 10. Juli. Wie der „Demokratische Zeitungsdienst" mitteilt, hat der Reichsfinanzminister Dr. Reinhold an Frau Elisabeth Foerster-Nietzsche ein Schreiben gerichtet und ihr mitgeteilt, daß Reichspräsident von Hindenburg aus Anlaß des achtzigsten Geburtstages und in anerkennender Würdigung des Lebenswerkes von Elisabeth Foerster-Nietzsche ihr einen lebenslänglichen Ehrensold verliehen habe.

Die Entscheidung über das Reichsehrenmal.

Wie der „Demokratische Zeitungsdienst" mitteilt, wird sich an die Besichtigungsreise des Reichsratsausschusses am Sonnabend eine Schlußbesprechung anschließen, die unter dem Vorsitz des Reichsinnenministers Dr. Külz stattfindet. In dieser Besprechung sollen die Ergebnisse der Besichtigungsreise, die sich auf Gegenden am Rhein, an der Weser, im Harz und in Mitteldeutschland erstreckt hat, zusammengefaßt werden.

Besichtigungsreise durch Ostpreußen.

Königsberg, 10. Juli. (WTB.) In der Zeit vom 13. bis 17. Juli unternehmen auf Anregung des Bevollmächtigten der Provinz Ostpreußen zum Reichsrat, Freiherrn von Gayl, nach Zustimmung des Provinzialausschusses und des preußischen Ministerpräsidenten die Bevollmächtigten Preußens und der anderen Länder zum Reichsrat eine Besichtigungsfahrt durch Ostpreußen.

Urteil im sächsischen Kommunistenprozeß.

Leipzig, 10. Juli. (WTB.) Im sächsischen Kommunistenprozeß wurde am zweiten Verhandlungstage das Urteil gefällt. Der Angeklagte Schreiber wird wegen Vergehen nach § 7 des Republikschutzgesetzes und Vorbereitung zum Hochverrat zu 2 Jahren Gefängnis und 200 M. Geldstrafe verurteilt, Schmialeck wird wegen Sprengstoffvergehen und wegen Vergehen nach § 7 des Republikschutzgesetzes und unbefugten Waffenbesitzes zu einer Zuchthausstrafe von 3 Jahren und 300 M. Geldstrafe verurteilt. Die Angeklagten Vogel, Rockstroh, Zierdt und Frau Oltzscher werden freigesprochen. Die Untersuchungshaft wird den Angeklagten bis zu 6 Monaten auf die Freiheitsstrafe sowie auf die Geldstrafe angerechnet.

Erhöhung der Kündigungsfrist für langjährige Angestellte.

Berlin, 10. Juli. (WTB.) Das Gesetz über die Fristen für die Kündigung von Angestellten, das im Reichstag eine fast einstimmige Annahme fand, ist nunmehr auch vom Reichsrat gebilligt worden. Es findet auf Angestellte im Sinne des Versicherungsgesetzes für Angestellte ohne Rücksicht auf die Höhe ihres Arbeitsverdienstes Anwendung, jedoch nur in Betrieben, die in der Regel mehr als zwei erwachsene Angestellte beschäftigen. Es setzt nach einer Beschäftigungsdauer von fünf Jahren im gleichen Betriebe eine Mindestkündigungsfrist von drei Monaten für den Schluß eines Kalendervierteljahres fest. Die Kündigungsdauer erhöht sich nach einer Beschäftigungsdauer von acht Jahren auf vier Monate, nach einer Beschäftigungsdauer von zehn Jahren auf fünf Monate und nach einer Beschäftigungsdauer von zwölf Jahren auf sechs Monate. Hierbei werden Dienstjahre vor Vollendung des 25. Lebensjahres nicht berücksichtigt, so daß das Gesetz praktisch nur für Angestellte von mindestens dreißig Jahren in Anwendung tritt. Das Gesetz hat Rückwirkung vom 15. Mai 1926 ab. Seine Verkündigung im Reichsgesetzblatt ist in der kommenden Woche zu erwarten.

Warum ?
Zeppelin-Eckener-Spende?
Weil sonst das Erbe Zeppelins dem deutschen Volke für immer verloren geht. Willst du das verhüten, dann zahle deinen Beitrag dem Ortsausschuß. Wo ein solcher nicht vorhanden ist, bei den öffentlichen Kassen, Banken oder auf Postscheck-Konto Stuttgart 5845

Merscheborcher Babelei

Gindrfesd. — De Brovinz will gindchn. — Das jeschmiggde Meerscheborch. Vrdrehde Einbahnschdraßn. — Dr Zergus.

Hoddrn nur schone ämmah so ä Weddr jesähn? Da hodds nu ä bar Daache uffjeheerd, un denn wolgnbrichds widdr, daß dr Radsgellr undr Wassr schdehd. De Jäsde mußdn uff de Dische flichdn un Gießlr-Oddo schwamm den drzwischn rum, mid dr Schbeisegarde in Maule. Scheind denn nachens widdr mah de Sonne, da is glei änne Dämmse, daß de Weiwr nich mehr wissn, wasse noch ausziehn solln, un halbnaggch rumloofn. Anne halwe Schdunde druff, da falln schone widdr de Schein ein vor laudr Angsd, weils so sehre donnerd un dr Himmel siehd aus wie so ä Scheierämmr vor Weihnachdn. Wie daneilich an Gindrfesde voch, — an friehn Morchn da sahg dr Himmel aus, als wie wenne glei widdr losräjn wollde. De Drommljungs, diede zr Rawällche in Schdraßn rumzoochn, machdn änne Lawwe wie so ä Sarchdeggl, un ihre Drommln glungn janz dumpf, als ebbsese mid in dr Badewanne jehodd häddn. Awr wie nachns dr Middach rangahmb, da glärde sich dr Himml uff un voch de Jesichdr von Drommljungs, un wie denn dr Fesdzuch gahmb, da warsch s' scheensde Midznweddr, wie mr sich gee scheenres winschn gonnde. Awr s' war eich voch widdr ä Druwl. Vornewägg de Reischge-Gabelle, alle mid nein Midzn wie so ä Rudrglubb un denn de Berchgabelln mid Fedrbischn uffn Gäbsln un ännr janz gohlrihmrahmschwarzn Unneform, als wenns de Musiege von Lidzohs wildr vrwächnr Jaachd weer. Awr vornewägg lief janznjar eenr, das war ä richdjehndr Neechr, nich edwa, daße sich bloß nich jewaschn hädde, nee, — der war waschechd. A Jebiß hodde, wie so ä Glawier. Na, un denn de Jungns. Also die wolldn das nune nachholn un baugdn uff ihre Drommln druff, als wie wenn de Galbfälle jerade Wundr wie billich weern. An de Schbidze hoddnse dismah de gleen Mächns jelassn. Ooch, war das änne Herde, un s' worde een janz ängisdlich, wemmr dran denggn daad, daß die voch alle mah heiradn wolln. Na, vorleisch hoddnse sich awr an dr Hand jefaßd un dribbldn vrgniechd hindrn Berjemeesdr her, derde janz einfach un schlichd forn Majesdrad hermarschierde. Noch nichemah ä Rosndor hieldnse driwwr. Ooch Märchnwaachn brachdnse widdr anjeguddschd un eerschd dachdch, se häddn werglich ämmah ä neies Märchn jewehld, awr nachns warsch widdr s' aldbewährde „Schneewiddchn". Da lowich mr de Realschule. Die baudn s' vorchde Mah n' Middlland-Gannahl, awr der is wahrscheinich nu färdch, un da hoddnse dismah uff ihre Gudsche ä gleenes Schdaadjon druffgebaud, wose druff Schbord vriebdn. Bloß ä Häbbchn enge warsch un bei der Rammelei heddnse se sich ejah midn Schleidrball uffn Nischl jebuchd. Awr schlau sin die, — die ham ihrer Muddr heeme nich jequängld und durwierd, daßn soll ä neies Owrhämde goofn. Nee, die jingn eefach in ihrn Schbordhämde, daße sich ruhich voch ämmah in Drägg gullern genn bein Schbieln. Bei den andern jiwweds mehrschdndeels bloß Ärchr, wenns de Äldrn heeme nich so digge ham, un denn gemmd 'n Ahmd das gleene Ludr an un hodd vorne laudr Gerschflägge un hindn gläwed änne Handvoll Mosdrich dran un ä halwes Sieszn. N' Voochl hodde awr widdr mei Freind, dr frohe Richard, abjeschossn. Der hodde sich ärjndwoh ä Audo jebumbd, oder sonsdwie hindnrum besorchd un das hodde nu anjebudzd wie so ä Undrseebood. Seine gleen Wärchls, das warn de Madrosn, un er sälwr hodde sich änne Midze von Rudrglubb jebumbd un schdand ohm druff, wie so ä Gabbdähn. In dr Hand hodde ä jroßes Schbrachrohr un ich dachde eerschd, ä werde manchmah so dorchgrehln wie Seiferd-Osgar uffn Jahrmarchde, wenne Hosndrächr vrgoofn will. „Dr Meerscheborchr Raawe" hodde an sein Gahn jeschrimm un deswäjn esdemierich mein Freind Richard als ä bravn Midberchr, wo mr schdolz sin genn druff, ähmd weile noch Logahlbadriodismus hodd.

Na, se ham denn 'n Zuch so gligglich nausjebugsierd, un de Leide walzdn eich glei hindrher, als wie wennse sonsd Wundr was vrseim deedn. Na, uffn Gindrbladze, da war denn awr ooch ä Jewärche. Von alln Garresells grehldes un bleegdes, daß „der Sonnenschein" fein weer und das is je voch ze vrschdehn, wos ejah vornewägg so lange jerächnd hodde, daß sich nu de Leide freidn. Deswäjn warnse ooch friedlich un s' Iwrfallgommando brauchde nich in Däädchgeed ze drädn. De Garresells hoddn uffn Gindrbladze ooch jarnich jenuch Bladz, un so änne Grioliene mußdnse drum in Errjardn baun. He, das war awr ä Ding, — wie so ä schwähmdr Undrrogg, un wennde drinne saßd, da warsch een jerade, als wennsde schwäbsd. De Gongorrenz drvon, das war awr widdr ä Audogarresell, un da war zejar ä äläggdrischr Siboh, derde 'n Vrgehr rechln dad, weils ä Einbahn-Garresell war.

S' weer bessr jewäsn, se häddn uffn Gindrbladz voch Einbahnschdraßn jemachd, denn manichmah war wärglich gee Dorchgomm mehr. Vorne an der Schdraße hodde je zwar änne Jarderowefrau for Fahrrädr-Uffhehm ihrn Ladn uffjemachd, awr s' weer weeßgnebbchn needchr jewäsd, se hädde ihr Jeschäfd voch uff Gindrwaachn ausjedehnd, denn in Jedränge wordsde ejah von solchn Eheschdandsloggemodivn anjebuffd un de mußdesd hellisch uffbassn, daßde nich undr de Rädr gemmsd. Na, ich hield mich janz in Gielwassr von so ännr Seichlingsguddsche, diede wie ä Dangg dorchs Jewiehle walzde, un da gahmbmer hallwäche von Flägge. Un Budn hoddnse diesmah uffjebaud, — zejahr änne Milchhalle war da. Ich dachde eerschd, das weer widdr s' Muddrzeld von Sannedädrn, awr das war driem uff dr andrn Seide. De Seichlinge wärn woh ooch de eenzchn jewäsd sin, diede Milch jebiedschd ham, — die andrn, die vrgonsumierdn drfor Bier in unheimlichn Mengn un gee Wundr warsch nich, daß de Bederfnisanschdald an Machesdradszeld iwrschwemmd war. Weer de Feierwehr nich hilfsbereid einjeschriddn, da wer ä Dammbruch ze befärchdn jewäsd. Ooch de Juddeämblr hoddn widdr ä Ladn uffjemachd un dismah saßn werglich welche drinne und nudschdn Seldrwassr zr Reglame. Se fraßn zejar Gerschn drzu un ich dachde so in mein Jedanggn: „Wenn das bloß jud jehd." Denn bei sowas gammr nähmich loosn lärn, daßde Meißner Hans änne lahme Schnägge drjejn is, diede ooch noch Rheimedismus hodd. Awr s' hodd den Hämbrich-Jingrn nischd weidr jeschadd'. Wemmr sich nähmich ä Fund Gerschn goofde, da lag jud ä värdl Fund Schdoob druff un mid dän Goldblondchn zejamm jahb das denn ä wassrdichdn Beddong, na — un drum ähm.

S' scheensde Zäld hodde widdr dr Machesdrad in Zollschdil, un s' Reischge-Orchesdr war glei drnähm un vriebde Gonzerd. Dismah schdand zejar ä Siboh drfor, falls widdr ä Golleeche Feldhiedr in das Allerheilichsde eindringn wollde. Na, ich ließe sidzn, s' warn je noch mehr Budn da, un Gerrschn un Roßbradwerrschdchn jahbs iwrall, wenn ooch mei Freind Franz drbei fehlde. Awr der hodde bein Gommenisdn-Umzuch seine Schimmel an de Husarn vrmied' un nu hamsesn beschlachnahmd. A will sich denn nu uff Lufdballonggs leechn, denn das Jeschäfd lohnd sich. Alle Minudn gradzde mah eenr aus un alles blibb glei schdehn un bleegde: „Oooooh!!!"

Viel ze fir wordes widdr Ahmd un in jeordndn Zuche marschierdn de Gindr alle widdr uffn Marchd. Dismah dorfdn de gleen Jungs vornewég loofn un ooch s' Undrseebood war widdr drbei. War das ä Jewärche uff den gleen Marchdbladz, un „Franz von dr Middlschule" hodde alle Hände un Beene voll ze duhne, daße Ordnung neingrichde.

Uff eemah awr wordes schdille. Dr Berchrmeesdr war uff de Dribiene jehäggrd un bejeisderd schdreemde s' janze Volg drumrum un hing erwardungsvoll an Libbn von sein liem Schdaddvadr. Vrschdehn gonnde mr je zwar nischd, awr mr sahg doch, wie se waggldn. Zun Schluß sung de janze Vrsammlung noch das scheene Lied: „Ich hab mich erjähm", awr dadran hodde änne hiesje Zeidung ooch widdr was ze nerchln un schimbde driwr, daße aus Riggsichd uff de „Ungleiwichn" un de Gommenisdn nich mehr „Nu dangged alle Jodd" singn deedn. Daß die nu de gadholschn Schulgindr nu glei undr de „Ungleiwichn" rangschierd, is je nich scheene, awr von „Volgsjemeinschafd" schbrichd mr ähmd bloß, wenn widdr mah änne Wahl bevorschdehd. Na, se solldn ihrn Willn ham. Glei nachn Liede fing dr Dermer an ze blasn, awr wie denn uffeemah de Dornergabelle undn einsädzde, da gahmbe jejn die Gongerränz nich uff. A worde ähmd rechlrächd iwrschdimmd, jenau wie jedz dr Machesdrad, wie ä ä Audo ham wollde.

Ich hawe mr das jedz ooch iwrleechd „Zewas dnn ä Audo?" hawich mr iwrleechd, „wo jedz de Bahn iwr Zeeschn nach Leibzch jesichrd is?" Leide, da wär mr doch nachns ä Gnodnbunggd. Nach Leibzch und nach Halle gennmr fahrn un de Dhieringr Schdrägge soll iwrhoobd noch viergleesʼch jemachd wärn. Un denn hammr ooch noch die Bahne nach Schebbsndorf un 'n „Micheldudd" außr den vieln Audoliendchn, diede noch so drum un dran bummln. Meerscheborch wärd ähm änne Weldvrgehrsch-Schdadd, das gammr jedz schone märgn, un de eenzchn, die das nich einsähn wolln, das is de Browinzchal-Vrwaldung, diede barduh uffeemah ausziehn will, nach Halle odr nach Machdeborch odr so wohin. Wasse nur an Meerscheborch auszesedzn ham? Das hodd zejar dr jroße Zergus einjesähn, daßes in Meerscheborch scheenr is wie in Halle, un drum isse hierher jegomm. Un issesn nich romandisch jelächn an lieblichn Glia-Dahl, wo de Glia als silwrhelles Bächlein dahinblädschrd? Jedzd hamse nähmich 'n Malrjesälln vrbodn, daße ejah ihre Beene drinne waschn, un 190 Fuhrn Drägg hamse rausjebachrd. Un hammrn vrleichd geene jesunde Lufd hier in Meerscheborch, wo de Leide schdeenald wärn, wie jedzd widdr mei Freind, Doggdr Edwin Menzel, Balwierherr un Schbezjalarzd fer Hinnroochn un so, derde daneilich joldne Hochzeid jefeierd hodd? Un schmiggd sich'n Meerscheborch nich alle Daache mehr, wiee änne alde Jumfr, diede barduh

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260710-13/fragment/page=0002
DFG

Merseburg und Umgegend

10. Juli.

Merseburg als Ausflugsort

Ein- bis zweimal im Monat fahren Sonntagssonderzüge aus unserer Gegend in landschaftlich bevorzugte Gegenden unseres Vaterlandes, so am vergangenen Sonntag nach dem Spreewald, am Sonntag in acht Tagen nach dem oberen Saaletal. Wer schon einmal mit einem solchen Sonderzug gefahren ist, der weiß, welch Vorteil für die Geschäftswelt des Zielortes entsteht, und da taucht die Frage auf, ob nicht auch Merseburg als Zielort für Sonntagssonderzüge in Frage kommen könnte. Mancher mag lächeln bei dieser Fragestellung, er fragt, wo die landschaftlichen Schönheiten unserer Gegend verborgen sind, die die auswärtigen Gäste anziehen sollen. Und doch birgt Merseburg Schätze, die für manchen Fremden sehenswert sein sollten. Wer kennt im Norden unserer Provinz die historischen Schätze Merseburgs, die prachtvollen Gemälde Hugo Vogels aus der Geschichte der Provinz Sachsen, und wer möchte vielleicht gern einen Blick in das Riesenwerk „Ammoniakwerk Merseburg" werfen?

Ich glaube, hier ließe sich doch eine interessante, lehrreiche Tagestour zusammenstellen. Ein Rundgang durch den Dom, das Domkapitelhaus und den Schloßhof würde für die auswärtigen Gäste viel Sehenswertes bedeuten und alte Zeiten aus der geschichtlichen Entwicklung unserer mitteldeutschen Heimat lebendig werden lassen. Der Weg könnte durch den Schloßgarten und die Ober-Altenburg nach dem Heimatmuseum und dem Ausgrabungsfeld führen, wo sich sicher Mitglieder des Heimatkundevereins bereitfinden würden, einen kurzen Vortrag zu halten. Auf dem Rückwege könnte man die Gäste am Landesversicherungsgebäude vorbeiführen und mit der Zollbauweise vertraut machen; ihnen damit zeigen, wie auch in der schwersten Zeit aufopferungsfähige Männer zu einem eigenen Heim gelangen können. Ein Besuch im Provinzialständehaus mit den großen Wandgemälden von Prof. Hugo Vogel dürfte natürlich nicht fehlen. Ein kurzer Gang um den Gotthardtsteich und an der Sixtiruine vorbei durch die innere Stadt könnte dem Führer Gelegenheit geben, einen kurzen Rückblick auf die Geschichte der Stadt und der Umgegend in erzählender Form zu geben. Um die Beköstigung zur Mittagszeit würden sich unsere Gastwirte schon kümmern. Auch sie sehen sicher gern einmal einen Riesenbetrieb, zumal sie sich vorher darauf einrichten können.

Der Nachmittag könnte einer Besichtigung der Kolonie Neu-Rössen und des Ammoniakwerkes oder einer Braunkohlengrube des Geiseltales vorbehalten bleiben. Ob wir da Gegenliebe bei den Werken finden, möchten wir vorerst nicht bezweifeln. Denn die Reklame, die damit für das mitteldeutsche Industriegebiet gemacht wird, wird auch den Werken wieder zugutekommen. Teilführungen könnten nachmittags auch nach Lauchstädt oder Dürrenberg gemacht werden. So ist der Tag bald um.

Die Frage ist, wer die Reklame dafür übernimmt. Dazu ist in erster Linie der Verkehrsverein Merseburg berufen, und ich glaube, er würde sich einem entsprechenden Rufe nicht versagen und auch die Organisation der Führung, die bei 800 bis 1200 Personen gewiß keine Kleinigkeit ist, übernehmen. Ein Zusammenarbeiten aller Interessenverbände an der Hebung des Fremdenverkehrs würde auch auf diesem Gebiete zu einem Erfolg führen.

Gm.

*

*** **Personalien.** Laut Amtsblatt der hiesigen Bezirksregierung sind als Kreistaxatoren im Kreise Merseburg verpflichtet worden: Maurerpolier Galle in Schkeuditz, Maurer Bernhard Müller in Oberbeuna, Amtsvorsteher und Maurerpolier Lange in Delitz a. B., Gutsbesitzer Busch in Burgstaden, Maurermeister Züge in Schkeuditz, Landwirt Brauer in Meuschau.

** **Familienpässe** können, dem Amtl. Pr. Pressedienst zufolge, von den erwachsenen Personen, deren Lichtbild und Unterschrift im Paß enthalten sind, auch zu Einzelreisen benutzt werden. Dies gilt für deutsche wie für ausländische Familienpässe. Der Stichtag, vor dem russische Flüchtlinge in das Reichsgebiet gekommen sein müssen, um einen Nansen-Ausweis erhalten zu können, ist vom 1. Juni 1922 auf den 1. Januar 1923 verschoben worden.

** **Elektrische Beleuchtung in den D-Zugwagen I. Klasse.** Da die elektrische Beleuchtung in den D-Zugwagen I. Klasse noch außerordentlich zu wünschen übrig läßt, werden neuerdings Opalglaslampen von 25 Watt beschafft, die eine erhebliche größere Helligkeit als die bisher verwendeten Glühlampen aufweisen.

** **Briefe mit Zustellungsurkunde.** Briefe mit Zustellungsurkunde, die den Anforderungen in bezug auf die genaue Bezeichnung der Person des Empfängers nicht entsprechen, werden im allgemeinen als unbestellbar behandelt; jedoch werden bei geringen Abweichungen in der Angabe des Namens, des Standes oder der Wohnung des Empfängers die Briefe auch dann zugestellt, wenn kein Zweifel über die Person des Empfängers besteht und wenn dieser gegen die Empfangnahme keine Einwendungen erhebt. In solchen Fällen schreibt der Zusteller auf die an den Absender zurückgehende Zustellungsurkunde unterhalb der unzutreffenden Angabe den Vermerk „Richtig": und dahinter den richtigen Namen usw. desjenigen, der als Empfänger angesehen worden ist.

*** **Vom Tode des Ertrinkens gerettet. Am Freitag nachmittag badeten eine Anzahl der beim Zirkus beschäftigten Mädchen in Heuschkels Badeanstalt. Beim Durchschwimmen der freien Saale — sie wollten an das jenseitige Ufer gelangen — wurde ein Mädchen von der starken Strömung abgetrieben. Trotz verzweifelter Anstrengungen, das Damenbad wieder zu erreichen, wurde das Mädchen vom Wasser mit fortgerissen. Auf die lauten Hilferufe eilten sofort einige Schwimmer herbei. Auch der Bademeister der Badeanstalt machte sich sofort mit dem Kahn hinterher und rettete das Mädchen unter besonders schwierigen Verhältnissen kurz vor dem Wehre der Rischmühle.**

---

noch ä Mann angln will? Da hing doch dazemah bei Joldmanne in dr Riddrjasse so änne Reglamefahne raus, von wäjn Ausvrgoof un so? Scheene sahg se je nich aus, awr jroß warsche, un nu hodd Joldmann sei beeses Beischbiel ooch noch andrn ihre judn Siddn vrdorm, un ooch in dr Eelgruwe hängd so ä Bedduch aus der Dachluhge raus. Awr unsr liewes Meerscheborch schmiggd sich noch mehr. Ich hawes ejah schone jesaachd: „Ä Mann, ä Word — änne Frau, ä Werdrbuch", un wenn dr Baurad vrschbrochn hodd, daß de Marchdladerne noch mehr Schmugg grichd, wie den holländschn Guhgäse ohm drohm, da is das noch lange nicht jegaubld. Jedz hamse 'n Schmugg dranjegliddschd, bloß mr siehdn noch nich, weil Breddr rumrum sin, awr nächsdn Soundach werde endweihd.

Nu werd denn wo ooch noch 's Griechrdenggmahls-Jeländr färdch wärn. Bloß nich drängln. „Wer lange mährd, machds jud" heeßd ä aldes Schbrichword, un uff unse Beamdn gammr sich vrlassn, wemmr ooch ähmd manichmah ä Häbbchn wardn muß. Mr sahgs daneilich widdr, wies uffn Schloß brenn'n sollde. Fer solche Fälle hodde nähmich dr Bräßedende änne Nodvrordnung losjelassn, se solldn alle gomm un de Agdn räddn. Na, un daneilich, wies nu hieß, s' deede in Schlosse brenn, da gahm awr de janzn Beamdn anjenärrschd, daße wolldn fix noch ihre Birohjagge räddn un 'n Jummigraachn. Wenn das nu ärnsd jewäsd weer mid den Feier, da hedde das vrleichd dumm abloofn genn, weil doch de Jodderdschdraße änne Einbahnschdraße is. Da hoddn sich nu de Leide so langsam dran jewehnd, daß mr nich nachn Endnblan fahrn derf, un uff eemah wordnse vräbbld, un s' Schild schdand nu bei Dobgohn. De Leinsche Feierwehr wußde das awr noch nicht un draude sich nu jarnich dorch, weil der Siboh ähmd ä Jummignibbl hodd.

Ich gloowe awr, das bleiwed noch nich so, denn jedz jehd nu dr mehrjährje Krgehr widdr uffe naus, weil de Leide alle in Jerqus wolln. He, wardn Se schone mal draußn? Das is awr ä Ding. Ich wunnre mich schone ejah wie dr Breddrbladdn, diese da am Marchd jebaud hoddn, un denn machdnse noch zwee solche Schchangln an de Gerche un da schbannd druff „Eine feste Burch is unsre Godd". Se wolldn ä Fesd feiern, saachde mr, zr Erinnerung an de erschde evangelische Predigd. Na, un da hadde mr nu glei, da wärnse woh ä Feldjoddesdiensd uffn Marchde machn un an de Blangn da schreimse de andrn Jesangbuchvärsche dran, weil de Leide ejah 'n Dexd nich genn, un wennse ä Brogramm grichn, wo ä druffschdehd, da hamse widdr keene Brille heeme jelassn. Ja, da baddchd so, das werdn se woh machn, — awr denn ufferemah, da glibbdchnse frosse Blagahde dran von Jerqus Gleich, „dr Gigand undrn Jerqusse", un gee Mensch hodde noch nie nich was von dän jeherd. Awr änne feine Reglame wahr das, schone die Schbelln fer ihre Breddrblanggn jrad fuffzch, wo ooch uff so jewehlnd, do gibds gee Dahlsberre wo das ooch hinkämd. Also, da hoddn se jebaud, bloß jahre Olsabahl dorch die aanninnnd Blagahde jewinnd? Da hädd ich awr vorsichdschlachn, se häddn noch so ä Ding in Schbaddbaug jebaud un uffn Friedhof. S' jibbd doch noch mehr schbimmungsvolle Bläddse. — Awr ä mächdchs Ding soll das sin, der Jerqus. N' janzn Grindalschdadd häddn se vollbewachd un ä Breddrzaun rummrum. Ja, — nu will ich awr uffhehrn mid habeln, ich hawe nähmich ä Freibillahd, un da will ich heide Abend ooch noch in Jerqus.

Baul von dr Saale.

Der Zöschener Bahnbau beschlossen

In der Schlußsitzung des Verwaltungsrates der Deutschen Reichsbahngesellschaft in Hamburg wurde der

Bau einer Reihe von neuen Eisenbahnlinien beschlossen.

Die Reichsbahn gibt nunmehr die für den Bau der Bahnen geplanten Linien bekannt. Es handelt sich um folgende Strecken:

Merseburg—Zöschen,

Dortmund—Münster, Rotenburg—Verden, Goldap—Schittkehmen; an der bayerischen Grenze: Zwiesel—Bodenmais; in der Rheinpfalz: Eisenberg—Erkenbach; in Sachsen: Borna—Großbothen, Oberkunewalde—Löbau, sowie eine Reihe von Nebenstrecken in Baden und Württemberg. Die Gesamtkosten dieser neuen projektierten Linien sollen 50 Millionen Goldmark betragen. Ferner ist der Bau eines neuen Umsteigebahnhofs in Charlottenburg vorgesehen.

*

Endlich sind wir soweit! Die Meldung setzt einen Schlußstrich unter die Bemühungen, die seit dem Anfang dieses Jahrhunderts die an der Hebung des Verkehrs und der Verbesserung der Verkehrslage arbeitenden Kreise der Stadt Merseburg immer wieder trotz aller Fehlschläge unternommen haben. In der Gründungsversammlung des Verkehrsvereins für Merseburg und Umgegend am 29. Mai 1908 wurde von Rechtsanwalt Dr. Rademacher mit Bezug auf das Kanalprojekt Elster—Saale und Bahnprojekt Merseburg—Zöschen—Leutzsch erklärt, daß

deren Ausführungen für Merseburg von unschätzbarem Werte seien

und daß zur Förderung dieser Aufgaben die Schaffung eines Verkehrsvereins unbedingt notwendig sei.

Fünf Jahre nach der Gründungsversammlung — im Oktober 1913 — wurde der

Bau der Eisenbahnstrecke Merseburg—Rössen—Zöschen beschlossen.

Trotz des Krieges wurde der Bau mit Hilfe der Kriegsgefangenen im Jahre 1915 begonnen, wider Erwarten jedoch im Jahre 1917 eingestellt, obwohl bis zur Vollendung des Bahnbaues bis nach Zöschen nur noch einzelne Gewölbebogen der Eisenbahnbrücke über die Saale, der Schienenoberbau auf der Strecke Rössen—Zöschen und die erforderlichen Hochbauten bis nach Zöschen fertigzustellen gewesen wären, um die Bahn bis Zöschen in Betrieb nehmen zu können. Die Teilstrecke Merseburg—Rössen wurde im April 1919 fertiggestellt und in Betrieb genommen.

Hatte der Verkehrsverein bis in die ersten Kriegsjahre hinein sich erhebliche Verdienste um die Verwirklichung des Gedankens erworben, so kam seine Wirksamkeit durch den Krieg und seine Folgen ins Stocken. An Stelle des Vereins nahm Zweckverbandsvorsteher Cornely, Neu-Rössen, im Jahre 1921 die Verfolgung der Angelegenheit wieder auf. Eine Versammlung aller beteiligten Kreise, u. a. waren auch die Städte Merseburg und Leipzig vertreten, stimmte dem Gedanken, mit einer Denkschrift an den Reichsverkehrsminister heranzutreten, zu. Zweckverbandsvorsteher Cornely arbeitete diese aus und wies darin vor allem auf die grundlegenden Veränderungen in unserer Gegend durch die Errichtung des Ammoniakwerkes bei Rössen hin, die das Verkehrsbedürfnis um das Vielfache gesteigert hat. Eine Kommission wurde von dem zuständigen Referenten des Reichsverkehrsministeriums, dem Ministerialdirektor Krause, empfangen. Er lehnte zunächst aus finanziellen Rücksichten ab. Selbst bei dem Angebot, die Hälfte der Kosten auf die Interessenten zu übernehmen, konnte das Verkehrsministerium die Ausführung der Bahn nicht garantieren. Auch die Anfrage, ob das Reich evtl. die vorhandenen Anlagen der Privatwirtschaft überlassen würde, die dann ihrerseits die Bahn fertigstellen und in Betrieb nehmen würde, wurde abschlägig beantwortet. Den Anlaß zu der völlig ablehnenden Antwort des Reichsverkehrsministeriums gab ein Gutachten des Oberbergamts Halle. Bemühungen des Leipziger Verkehrsvereins, des sächsischen Wirtschaftsministeriums und die Anfrage einiger Reichstagsabgeordneten an das Reichsverkehrsministerium blieben ohne Erfolg. Damit war die Gefahr nahegerückt, daß der Plan völlig begraben würde.

Da traten im Jahre 1923 auf Anregung des damaligen Provinziallandtagsabgeordneten Koerbin der inzwischen wieder zur Tätigkeit erwachte Verkehrsverein und der unermüdliche Zweckverbandsvorsteher Cornely an die Kleinbahnabteilung der Provinzialverwaltung der Provinz Sachsen heran, wo sie volles Verständnis für ihre Pläne,

die Strecke als Provinzialkleinbahn zu errichten,

fanden. Ohne Unterlaß wurde nun an der Verfolgung dieses Planes gearbeitet. Der Provinziallandtag bewilligte Gelder für die Vorarbeiten und stellte 1,5 Millionen Mark als Anteil für den Bau zur Verfügung. Da erhob die Reichsbahn gegen die Errichtung als Kleinbahn Einspruch und brachte diesen aussichtsreichen Plan, der uns spätestens in diesem Jahre die Verwirklichung des Projektes ermöglicht hätte, zum Scheitern.

Es folgten dann Untersuchungen der Reichsbahn über die Führung und Finanzierung der Linie als Reichsbahnnebenbahn. Waren die Verhandlungen zunächst aussichtsreich, so scheiterten sie schließlich an den zu weit gesteckten Forderungen der Reichsbahn auf verlorene Zuschüsse.

Die letzte Hoffnung war nun auf die Verhandlungen zwischen Reich und Ländern zu setzen. Die Verhandlungen waren auf Grund des Staatsvertrages über den Übergang der Staatsbahnen auf das Reich notwendig. In ihm hatte sich das Reich verpflichtet, die Linien fertigzustellen, deren Bau die Länder begannen. Die Gelder werden der Reichsbahn vom Reiche zur Verfügung gestellt. Da 1915

nur die Strecke Merseburg—Zöschen

begonnen ist, muß damit gerechnet werden, daß vorerst nur diese Teilstrecke fertiggestellt wird. Man wird aber berechtigte Hoffnung darauf setzen können, daß man einsieht, daß eine Bahn nicht 14 Kilometer vor einer Großstadt als Sackbahn enden kann und daß die Bestrebungen auf Durchführung bis in den Bahnhof Leutzsch besonders rege von Leipzig aus unterstützt werden.

Für Merseburg erhoffen wir eine außerordentliche Belebung der Geschäftstätigkeit. Man denke z. B. an die Unterbringung von Meßfremden, an den Ausflugsverkehr von Leipzig nach Merseburg, beschleunigten Güterverkehr usw.

Der Bau der Bahnstrecke bis Zöschen, der nun von der Reichsbahn beschlossen ist, ist nicht zuletzt eine Frucht der vielfachen Bemühungen von Merseburg aus. Neben den erwähnten Herren, Vereinen und Behörden kann auch der „Merseburger Korrespondent" stolz darauf sein, an seinem Teil zu dem glücklichen Fortgang der Angelegenheit beigetragen zu haben.

Gm.

*

Die Aussichten des Elster-Saale-Kanals

haben sich in der letzten Zeit erheblich gebessert. Der Reichswirtschaftsminister hat dieser Tage in Düsseldorf erklärt, daß der Reichsfinanzminister damit einverstanden ist, daß schon jetzt die **Vorarbeiten für den Südflügel des Mittellandkanals begonnen** werden. Zum Südflügel gehören bekanntlich die Saalekanalisierung und der Elster-Saale-Kanal.

*** **Zusammenstoß.** An der Ecke Schulstraße—Dammstraße fuhren am Freitag früh ein Motorradfahrer und ein Radler zusammen. Dabei wurde das Fahrrad sehr erheblich beschädigt. Die beiden Fahrer kamen ohne Verletzungen davon. Augenzeugen berichten, daß die Schuld an dem Radfahrer lag, der auf der linken Seite fuhr.

*** **Ein Unfall** ereignete sich heute vormittag bei den Arbeiten an der Waterloobrücke. Bei dem Abladen von Bordschwellen wurde dem Arbeiter Otto Schwarz, Krautstraße, ein Bein zerquetscht. Der herbeigerufene Arzt Dr. Ehrhard legte einen Notverband an. Da das städtische Krankenauto nicht zu erreichen war, wurde der Schwerverletzte mit dem Krankenwagen der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz nach dem Städtischen Krankenhause befördert.

*** **Sparsamkeit beim Wasserverbrauch.** Das Wasserwerk teilt mit, daß am Montag von abends 6 Uhr bis Dienstag früh 4 Uhr mit Wassermangel zu rechnen ist. Während dieser Zeit soll äußerste Sparsamkeit beim Wasserverbrauch beobachtet werden.

*** **Verpachtung der Pfarräcker der Gemeinde St. Viti.** Gestern (Freitag) abend fand im „Bergschlößchen" die Verpachtung der Pfarräcker, etwa 65 Morgen, statt. Die Pachtzeit läuft vom 1. Oktober 1926 bis 30. September 1932. Es hatten sich viele Interessenten zur Verpachtung eingefunden, so daß die Preise fast durchweg ziemlich hochgetrieben wurden. Die Äcker wurden in 9 Parzellen verpachtet, von denen eine nicht ausgeboten wurde, weil der bisherige Pächter, Landwirt Hoffmann, Merseburg, beim Pachteinigungsamt Antrag auf Pachtverlängerung gestellt hat. Es wurde geboten: Für Parzelle I (Größe 7 Morgen 90 Ruten) pro Morgen 57 M. (Bestbietender: Gustav Apelt, Schkopau); Parzelle II (Größe 5 Morgen 174 Ruten) pro Morgen 55 M. (Bestbietender: Krebs, Schkopau); Parzelle III (Größe 5 Morgen 95 Ruten) pro Morgen 54 M. (Bestbietender: Apelt, Schkopau); Parzelle IV (Größe 5 Morgen 98 Ruten) pro Morgen 57 M. (Bestbietender: Grahneis, Meuschau); Parzelle V (Größe 5 Morgen 44 Ruten) pro Morgen 58 M. (Bestbietender: Spatzier, Meuschau); Parzelle VI (Größe 5 Morgen 169 Ruten) pro Morgen 46 M. (Bestbietender: Rödel, Merseburg); Parzelle VII (Größe 6 Morgen 65 Ruten) pro Morgen 49 M. (Bestbietender: Hoffmann, Merseburg); Parzelle VIII (Größe 14 Morgen 140 Ruten) pro Morgen 45 M. (Bestbietender: Ackermann, Schkopau).

Vom Wochenmarkt. Auch heute wieder beherrschten die Kirschen den Markt. Ein langes Hinauszögern der Kirschenernte ist in diesem Jahre unmöglich, weshalb unsere Kirschenhändler jetzt alles darn setzen müssen, die Früchte zu verkaufen, denn jeder Tag des Aufhebens macht die ohnehin schon geplatzten Kirschen noch unansehnlicher. Der Preis schwankte heute zwischen 20—30 Pf. pro Pfund, stellenweise wurden sie schon für 15 Pf. angeboten. Sauerkirschen 30—40 Pf. Auch die Beerenernte ist in vollem Gange. Wie wir schon berichteten, leiden besonders die Stachelbeeren ebenso unter der Nässe und der Hitze wie die Kirschen. Überall hört man die Klagen von ziemlichen Verlusten der Stachelbeerernte durch das Platzen. Vielfach müssen die Früchte deswegen noch nicht ausgereift gepflückt werden. Die Hersteller von Beerenwein dürften gut tun, sich bald mit ihrem Bedarf an Beeren einzudecken, da in diesem Jahre die Beerenernte viel früher zu Ende sein dürfte als in anderen Jahren. Der Preis für Johannisbeeren stellte sich heute auf 25—30 Pf., für Stachelbeeren auf 20—25 Pf. pro Pfund. — Im übrigen notierten wir folgende Durchschnittspreise: Erdbeeren 40—60 Pf., Heidelbeeren 30 Pf., Himbeeren 70—80 Pf., Aprikosen 50—60 Pf., Rundpflaumen 40 Pf. Gemüse: Wirsingkohl 25 Pf., Weißkohl 20 Pf., Schoten 13—20 Pf., Mohrrüben 15—20 Pf., Kohlrabi 5 Pf., grüne Bohnen 30—35 Pf., Wachsbohnen 20—40 Pf., Gurken 10—50 Pf., Radieschen 5—10 Pf., Salat 5—8 Pf., Spargel (nur noch ganz vereinzelt) 90 Pf., neue Kartoffeln 10—12 Pf. Pilze: Champignons 80 Pf., Pfifferlinge 60 Pf. Butter 1—1,50 M., Eier 2 Stück 25 Pf. Geflügel: junge Hähnchen Stück 1,20—2 M., Tauben Stück 0,70—1,30 M. Seefisch 30—35 Pf., Flußfische: Hecht 1,30 M., Aal 1,80 M., Weißfische 50—80 Pf. Fleischpreise: Schweinefleisch 1—1,60 M., Rindfleisch 1,10—1,30 M., Kalbfleisch 1,20 M., Hammelfleisch 1,40 M. Der Markt wies einen guten Besuch und flotten Geschäftsgang auf. Recht störend wirkte bei dem Gedränge noch die Abzäunung an dem Marktkandelaber.

** **Merseburg als Ausflugsort.** Der Verein christlicher Eltern der 13. Volksschule in Leipzig unternimmt am 11. Juli einen Ausflug nach Merseburg. Besichtigung des Schlosses und Domes, Kolonie Neu-Rössen, Leunawerke, Dürrenberg.

*

Riesenzirkus Gleich

Das Gastspiel dauert nur bis Montag.

Die Freitagsvorstellung ging wiederum vor ausverkauftem Hause vor sich. Die Vorführungen waren wiederum sehr gut und lösten großen Beifall aus. Heute, Sonnabend, findet eine große Fremdenvorstellung statt mit ca. 190 Attraktionen in drei Manegen, 1 Rennbahn und in der Luft gleichzeitig. Nachdem gestern abend der Zirkus wieder bis auf den letzten Platz ausverkauft war, empfiehlt es sich — wie schon erwähnt — die Eintrittskarten sich im Vorverkauf zu besorgen, damit das unleidliche Drängen an den Zirkuskassen vor Beginn der Vorstellungen vermieden wird. Die Eintrittskarten sind im Zigarrenhaus C. Brendel und an den 10 Zirkuskassen, welche ununterbrochen von 10 Uhr vormittags geöffnet sind, erhältlich. — Der Tierpark ist ebenfalls von 10 Uhr vormittags bis abends 7 Uhr ununterbrochen geöffnet.

Morgen, Sonntag, finden zwei Vorstellungen statt; um 3 Uhr nachmittags und um 8 Uhr abends, wobei besonders bemerkt sei, daß die Nachmittagsvorstellung so reichhaltig, wie die Vorstellungen des Abends sind. Da der Riesenzirkus Gleich anderwärtig vertraglich verpflichtet, ist am **Montag nachmittag um 3 Uhr die letzte Vorstellung.** — In allen Nachmitagsvorstellungen zahlen Kinder und Militär nur halbe Preise, auf allen Plätzen, außer 3. Platz Seite. Nach Schluß der Abendvorstellungen verkehren Sonderzüge nach allen Richtungen vom Bahnhof und vom Zirkus ab durch die Überlandbahn. (Siehe Inserat.) Der Schauflug des Flugzeuges vom Riesenzirkus Gleich findet täglich abends von ¾7 Uhr bis ¼8 Uhr über dem Zirkus statt.

Wer dieses große Unternehmen noch nicht besucht hat, beeile sich, da eine Verlängerung des Gastspieles in Merseburg gänzlich ausgeschlossen ist.

Von einem Kriegsbeschädigten gehen uns folgende Zeilen zu: „Die Kriegsopfer Merseburgs, Schwerkriegsbeschädigte und Hinterbliebene, sagen der Direktion des Zirkus „Gleich" für die frohen und genußreichen Stunden, die ihnen durch den unentgeltlichen Besuch der Eröffnungsvorstellung am vergangenen Donnerstag gewährt wurden, hiermit herzlichsten Dank."

*

Reichssammelwoche für die Zeppelin-Eckener-Spende

in Merseburg vom 11. bis 18. Juli 1926.

Sonntag, 11. Juli: Öffentliche Straßensammlung, Verkauf von Abzeichen, Postkarten usw. usw. Vormittags 11 Uhr Platzkonzert auf dem Markt.

Montag, 12. Juli: Abends 8 Uhr in der städtischen Turnhalle Wilhelmstraße, Vortrag von Brandinspektor Leitlof über „Die Entwickelung der Luftfahrt bis zum Kriegsende" mit Lichtbildern.

Dienstag, 13. Juli: Abends 8 Uhr in der städtischen Turnhalle Wilhelmstraße: Vortrag mit Lichtbildern über „Die Entwickelung des Luftverkehrs" (Leitlof).

Mittwoch, 14. Juli: Nachmittags 3 Uhr im Lichtspielhaus „Sonne", Vorführung von Zeppelin- und anderen Filmen. Es wird ein Einheitspreis von 50 Pf. auf allen Plätzen erhoben. Es ist zu wünschen, daß diese zugunsten der Zeppelinspende statfindende Sonderveranstaltung recht zahlreich besucht wird.

Die Vorträge werden vom „Verein Merseburg des Deutschen Luftfahrverbandes e. V." veranstaltet und finden bei freiem Eintritt statt. Es wird jedoch gebeten, im Interesse der Sammlung je nach Vermögen Beiträge an die Sammlerinnen am Saaleingang abzuführen.

Ferner werden an allen Abenden der Woche in den Lichtspielhäusern Zeppelin-Filme vorgeführt. Eine Haussammlung soll das Ergebnis der Sammelwoche erhöhen helfen. Hierbei wird auch das Zeppelin-Buch von Lenz zum Preise von 50 Pf. angeboten.

Hoffen wir, daß das Ergebnis der Sammlung in unserer Stadt von Erfolg gekrönt ist und auch **Merseburg so tatkräftig beiträgt zu der Volksspende, die das Werk des Grafen Zeppelin dem deutschen Volke erhalten soll!**

*

Vom Hallischen Zoo

Bisamratten und ihre Feinde im Zoologischen Garten.

Neben den Marder- und Eichhörnchenfallen werden jetzt zwei in der Provinz Sachsen bei Ziegenrück gefangene Bisamratten gezeigt. Dadurch ist jedem die Gelegenheit gegeben, dieses ungemein schädliche Nagetier, das sich neuerdings auch in unserer Provinz bedenklich ausbreitet, genau kennen zu lernen. Das ist sehr wichtig, damit der Schädling sofort von jedermann erkannt und bekämpft werden kann.

Die Bisamratte ist gerade in der letzten Zeit viel genannt worden, weil manche nachhaltige Schäden auf ihre unheilvolle Wühlerei in den Deichen zurückzuführen sind. Durch die Anlage ihrer Gänge und Bauten in Fluß- und Teichufern richtet die Bisamratte den gefürchteten Schaden an. Durch ihre Ernährung wird sie weniger schädlich, denn sie lebt hauptsächlich von Pflanzenstoffen: Schilf, Binsen, Wasserpflanzen, Wurzeln u. dgl. Die Bisamratte wird am meisten verwechselt mit der Wasserratte oder Mollmaus. Diese große Wühlratte erreicht höchstens die Größe einer gewöhnlichen Ratte, hat aber einen kurzen Schwanz und einen kurzen dicken Kopf mit kleinen Augen oder Ohren. Sie ist also eine verkleinerte Ausgabe unserer gewöhnlichen Feldmaus, der sie auch verwandtschaftlich sehr nahe steht. Die Färbung ist dunkelbraun bis schwarz. Diese Wühlratten leben zum Teil genau so wie die Bisamratten, und können auch

natürlich in ihrer Größe entsprechend geringem Maßstab, ähnlichen Schaden anrichten. Außerdem werden sie noch besonders schädlich in Gemüsegärten, Feldern und Obstgärten. Denn sie leben nicht nur im Wasser, sondern auch weit davon entfernt, und ernähren sich dann hauptsächlich von Wurzeln, Rüben u. dgl. In überraschend kurzer Zeit können die Tiere große Bäume vollkommen ihrer Wurzeln berauben. Mit Vorliebe nisten sie sich in den Gärten in Petersilie-, Sellerie- und Mohrrübenbeeten ein, wo sie bedeutenden Schaden anrichten können. Die Wühlratten legen dann genau solche Bauten an wie der Maulwurf. Sie werden deshalb oft übersehen, und der Maulwurf, der nur von tierischer Nahrung lebt, muß dann, da er leichter in die Fallen geht als die Wühlratten, für ihren Schaden büßen.

Neben den Bisamratten, einem alten Weibchen und einem jungen Tier, werden unsere beiden Wieselarten gezeigt, die zierlichsten und gewandtesten unserer heimischen Raubtiere. Die beiden Wiesel, die eifrige Gehilfen des Menschen in der Bekämpfung der schädlichen Nager aller Art sind, bekommt man selten in zoologischen Gärten zu sehen. Es ist das kleine zierliche Mauswiesel und das größere Hermelin, das im Winter ein weißes Kleid trägt und immer an seiner langen schwarzen Schwanzspitze zu erkennen ist.

So haust die Bisamratte in nächster Nachbarschaft mit ihren Feinden, den Wieseln, Iltissen und Mardern, und auch die Fischotter, der sie auf ihren Streifzügen in ihren Gewässern manchmal begegnet, bewohnt ein benachbartes Gehege.

*

Das abgelehnte Magistratsauto

läßt verschiedene Geister noch nicht zur Ruhe kommen, so daß man den Stadtvätern sogar kleinliche Kommunalpolitik vorwirft, als bestehe weiter die Gefahr: „Merseburg ist und bleibt die Stadt der verpaßten Möglichkeiten."

Um gleich mit letzterem anzufangen, die schlimmsten „verpaßten Möglichkeiten" sind in der neueren Zeit in Merseburg vorgekommen. Siehe z. B. die Errichtung des großen Werkes vor den Toren der Stadt, wovon die Stadt nur Lasten hat, und der gute Steuerzahler (Leuna-Werk) kommt dem Landkreise zugute, aus dem die Stadt mit einer vorgetäuschten Einwohnerzahl ausgetreten ist.

Nun zum Auto. — Meines Wissens hat bei der Stadt noch nie die Notwendigkeit vorgelegen, sich ein Auto zu mieten. Mehrere hiesige Autoverleiher sind bereit, die Fahrten für 40 Pf. pro Kilometer zu übernehmen. Das bedeutet, daß eine Fahrt nach Leipzig hin und zurück (einschließlich 2 bis 3 Stunden Wartezeit) 30 M. kosten würde. Ein Auto aber, wie es die Stadt anschaffen wollte, würde der Stadt täglich 30 M. kosten, ob gefahren wird oder nicht. Man will aber täglich 30 M. ausgeben für ein Auto, für das die Bedürfnisfrage noch nicht geklärt ist.

Oder sollen etwa die Stadtväter von dem Standpunkt ausgehen: Es wird ein Auto auf „Regimentskosten" freiweg angeschafft, im übrigen wird schon der Magistrat für die nötige Benutzung des Autos sorgen.

Ich bin der Ansicht, man soll das Pferd nicht beim Schwanze aufzäumen. Erst muß man die Bedürfnisfrage damit beweisen, daß man für unbedingt notwendige Fahrten mindestens 5000—6000 M. jährlich an Miete aufgebraucht hat, dann kann man auch der Beschaffung eines eigenen Wagens näher treten. — Es gibt nämlich noch mehr Leute, die sich einbilden, vom Auto und seinen Unkosten etwas zu verstehen.

Stadtverordneter Freiberger.

*

Wir haben der Zuschrift gern Raum gegeben, leider kann sie uns nicht überzeugen. Die schlimmsten verpaßten Möglichkeiten sind nicht nur in neuerer Zeit vorgekommen, das lehrt ein Blick in die Geschichte der Stadt. Wir stimmen aber völlig mit dem Einsender überein, daß die versäumte Eingemeindung von Leuna und Rössen im Jahre 1917 ein riesiger Fehler gewesen ist. Warum aber hat man die Eingemeindung abgelehnt? **Man sah damals wahrscheinlich auch die „Bedürfnisfrage" noch nicht ein** und dachte, daß man der Frage ja auch „später nähertreten" könnte. Diese Kurzsichtigkeit aber ist gerade die Mutter aller Versäumnis. Von den derzeitigen Magistratsmitgliedern hat meines Wissens niemand an dem Beschluß mitgewirkt. Von der Auskreisung der Stadt dürften die Merseburger Steuerzahler nur Vorteile gehabt haben, denn so brauchen sie einen Anteil an den Kreissteuern nicht mehr aufbringen.

Die außerordentlich zahlreichen Dienstreisen, die der Magistratsdirigent und die einzelnen Dezernenten im Interesse der Stadt antreten müssen, und die manchmal mangels guter Bahnverbindung leider nicht angetreten wurden, sowie gelegentliche Besichtigungsreisen an die Peripherie der Stadt (Schlachthof, Krankenhaus, Anlagen usw.) dürften die Notwendigkeit der Anschaffung eines eigenen Wagens genügend begründen. Über die Höhe der entstehenden Unkosten wollen wir uns nicht streiten. Man kann da verschiedener Meinung sein.

Gm.

*

Tageskalender

Sonnabend, 10. Juli.

Zirkus Gleich auf dem Nulandtsplatz. — **Turnverein Rothstein:** Vierteljahrsversammlung im „Casino". — **Fleischerbrüderschaft:** Generalversammlung in der „Guten Quelle". — **Theaterverein Lohengrin:** Ball-Abend im „Schützenhaus". — **Gasthaus Lindner, Kötzschen:** Gemeindeball. — **Schützenverein Keuschberg-Dürrenberg:** Schützenfest. — **Gasthof Frankleben:** Ball. — **Sportverein 1899:** Tänzchen im Vereinsheim. — **MTV.:** Mitgliederversammlung.

Sonntag, 11. Juli.

Zirkus Gleich auf dem Nulandtsplatz. — **Müllers Hotel:** ½5-Uhr-Tee und Tanz. — **Radrennen auf dem Sportplatz in Leipzig.** — **„Bürgerhof":** Konzert und Tanz. — **Bad Lauchstädt:** Schützenfest, Konzert und Tanz. — **Erster Schrebergartenverein „Nord":** Kinder- und Sommerfest. — **Kampfgenossen:** Gartenfest im „Strandschlößchen". — **Eisenbahnfahrbeamtenverein Merseburg:** Gartenfest im „Kaffeehaus Meuschau". — **Melodia:** Ausflug nach Schkopau. — **GV. Lyra:** Ausflug nach Trebnitz. — **Mandolinenverein 1919:** Ausflug nach Vesta. — **Turn- und Sportverein Neu-Rössen:** Familienausflug nach Reipisch. — **Schützenverein Keuschberg-Dürrenberg:** Schützenfest. — **Radfahrverein „Edelweiß" Knapendorf:** Sommerfest. — **Gasthof Wüsteneutzsch:** iKrschfest. — **Ball:** Neues Schützenhaus, Funkenburg, Kaffeehaus Meuschau; Leuna, Heiterer Blick; Geusa; Zscherben; Oberbeuna; Gasthof Bahnhof Frankleben; Runstedt; Wallendorf; Wegwitz. — **Kinderfest in Kötzschen.** — **Blösien:** Preiskranzreiten. — **Atzendorf:** Kinderfest.

*

Wetterwarte

V. W. am 11. 7. (Sonntag): Vielfach wolkig, nur zeitweise aufheiternd, ziemlich warm, Regenfälle, Gewitter. — 12. 7. (Montag): Abwechselnd heiter und wolkig, Temperatur wenig verändert, Abnahme der Regenfälle und Gewitter bzw. Aufhören derselben.

*

Das Amtsblatt des Kreises Merseburg

enthält in seiner heutigen Nummer Bekanntmachungen über Hochwasserschäden im Landkreise Merseburg, Ferien des Kreisausschusses, Vergnügungssteuer, gesundheitliche Schädigungen durch das Hochwasser, Aufstellung der Schöffen-Urlisten, Bestätigung von Schiedsmännern, Bullenhaltung und viehseuchenpolizeiliche Anordnungen.

Hochwasserschaden im Landkreis Merseburg

Der im Landkreis Merseburg durch das Hochwasser entstandene Schaden wird, wie der Landrat heute im Amtsblatt des Kreises mitteilt, in seinem ganzen Umfange voraussichtlich erst in etwa drei Wochen endgültig festgestellt werden können. Der dann ermittelte Schaden wird die Grundlage der durchzuführenden Notstandsmaßnahmen bilden. Die bisher vom Kreisausschuß im Einvernehmen mit den beteiligten Einwohnern getroffenen Maßnahmen zur Minderung der augenblicklichen Notlage der Einwohner des Hochwassergebietes haben weitgehendste Unterstützung des Regierungspräsidenten gefunden. Es sind umfassende Vorkehrungen getroffen, damit die Erhaltung der Wirtschaftlichkeit der im Hochwassergebiet gelegenen landwirtschaftlichen Betriebe aller Besitzgrößen unbedingt als gewährleistet angesehen werden kann.

Die Polizeiverwaltungen, Amtsvorsteher, Gemeinde- und Gutsvorsteher sowie die gesamte Bevölkerung werden aufgefordert, für eine gehörige Reinigung durch Lüftung und Austrocknung der Wohnungen, weiter für ein Auspumpen und ein gründliches Reinigen der Brunnen Sorge zu tragen, da es nicht ausgeschlossen erscheint, daß durch die Überschwemmungen der Luppe und Elster auch Voraussetzung für das Auftreten von Krankheiten geschaffen worden ist. Nicht ausgepumpte und nicht gereinigte Brunnen dürfen nicht benutzt werden. Beim Auftreten von fieberhaften Darmerkrankungen ist sofort Meldung zu erstatten.

*

§ **Cracau,** 10. Juli. Der Sohn des Landwirts Adolph Hülße, Richard Hülße, von hier, 32 Jahre alt, unternahm am Dienstag, den 6. d. M., eine Reise nach Halle, von der er am gleichen Tage wieder zurückgekehrt ist, da er 3 Uhr nachmittags in Bad Lauchstädt gesehen wurde. Seitdem ist R. Hülße verschollen. Alle Nachforschungen sind bis jetzt ergebnislos geblieben. Für die Ermittelung des Verschwundenen ist eine Belohnung von 100 M. ausgesetzt. (S. Anzeige.)

§ **Bad Lauchstädt,** 10. Juli. Ein musikalisches Ereignis seltener Art steht unserem Städtchen in nächster Zeit bevor. Der weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannte Führer des Deutschen Sängerbundes, Prof. Wohlgemuth, Leipzig, wird mit dem Leipziger Männerchor am Sonntag, den 18. Juli, eine Konzertfahrt nach Lauchstädt unternehmen. Außer einem klassischen Konzert im Goethetheater vormittags um 11 Uhr soll noch ein volkstümliches Konzert nachmittags im Kurpark folgen. Prof. Wohlgemuth, der vor zwei Jahren auf dem Deutschen Sängerbundesfeste in Hannover seine Massenchöre von 25 000 Sängern mit Meisterschaft leitete, wird auch hier eines großen Erfolges gewiß sein. Hoffentlich gestaltet sich die Witterung einigermaßen günstig, zumal eine Reihe von Gesangvereinen der Umgebung nicht versäumen wollen, den berühmten Dirigenten und Komponisten zu sehen.

§ **Röglitz,** 10. Juli. Bei dem am Donnerstag gegen Abend unsern Ort überziehenden Gewitter schlug der Blitz in den Viehstall des Landwirtes Ratzsch und zündete. In wenigen Minuten schlugen die Flammen zum Dache heraus. Das im Stall untergebrachte Stroh bot ihnen gute Nahrung. Herbeieilende Dorfbewohner brachten das Vieh aus dem Gebäude heraus. Beim Einschlag befand sich nur eine Frau in dem Gehöft. Von der Ortsfeuerspritze wurde auch sofort die Löscharbeit in Angriff genommen. Da auch die Ortsfeuerwehren Oberthau, Weßmar, Lochau, Raßnitz und Groß-Kugel erschienen, gelang es in ganz kurzer Zeit, den Brand nicht nur auf seinen Herd zu beschränken, sondern auch die Hälfte des Stallgebäudes zu retten. Vollständig wurde der halbe Dachstuhl von den Flammen zerstört. Ein Viehschaden ist insofern entstanden, als ein kleines Schwein, im dicht daneben liegenden Stall des Landwirtes Becker dagegen ein Zuchtschwein infolge der starken Rauchentwicklung erstickten. Anerkannt werden muß, wie hilfsbereit die gesamte Einwohnerschaft sich ohne Ausnahme an der Löscharbeit beteiligte. Ganz besonders hervorgehoben werden muß, daß die Feuerwehren der Nachbarorte sich ohne Zögern, trotz des noch herrschenden Gewitters, zur Brandstätte begaben. Noch während des Brandes kam die Nachricht, daß auch in Beuditz im Gottschalkschen Gehöft der Blitz gezündet. Darauf rückte die Feuerspritze Groß-Kugel ab zur neuen Brandstelle.

§ **Beuditz,** 10. Juli. Als am Donnerstag in der Scheune des Gutsbesitzers Gottschalk Heu abgeladen wurde, schlug der Blitz ein und zündete. Durch das sofortige Eingreifen der hiesigen und Werlitzscher Feuerspritze wurde das Feuer auf seinen Herd beschränkt, so daß nur das Heu ein Raub der Flammen wurde. Leider hatte die Frau des Gutsbesitzers einige Verletzungen davongetragen, welche jedoch nicht schwerwiegender Natur sein sollen.

Kreis Querfurt

⁑ **Mücheln,** 8. Juli. Kleinkinderschulen. Nachdem in St. Ulrich schon seit Jahren unter Leitung der Gutsschwester eine Kleinkinderschule eingerichtet worden ist, welche die Kinder von der Straße zu Spiel und gesunder Entwicklung holt, besteht auch in dem benachbarten Zorbau die Absicht, sich der nicht schulpflichtigen Kinder anzunehmen. Bei der bekannten Tatkraft der Leiterin des Vaterländischen Frauenvereins Zorbau-Stöbnitz ist mit der baldigen Einrichtung einer Spielschule zu rechnen. Da es sich in der Hauptsache um hilfsbedürftige Kinder handelt, werden die in Frage kommenden Stellen, Gemeinde, Kreis, Industrie es nicht an ihrer Unterstützung fehlen lassen. Der Wert der Kleinkinderschulen, wie sie heute eingerichtet und geleitet werden, ist nicht hoch genug zu veranschlagen. Gerade in den Industrieorten und überall da, wo beengte Wohnungsverhältnisse herrschen, wo die Kinder gesundheitlich ebenso gefährdet sind wie sittlich, überall da, wo die Kinder der Straße überlassen werden müssen und oft für viele Stunden des Tages ohne die Aufsicht der erwerbstätigen Mutter bleiben, sind die Kleinkinderanstalten zu einem Segen geworden für die Kinder, für die Familien, für die Gemeinden. Das Bedürfnis nach Kleinkinderschulen ist überall groß, aber nicht überall ist das Verständis der verantwortlichen Stellen vorhanden. Dieses Verständnis in den zwischen St. Ulrich und Zorbau gelegenen Orten, vor allem in Mücheln, zu wecken, wird hoffentlich auch der Zorbauer Kleinkinderschule gelingen.

⁑ **Obereichstädt,** 10. Juli. Einem Herzschlag erlag im Alter von 62 Jahren der Landwirt Emil Dietrich I. 20 Jahre hat er der Vertretung der Landgemeinde, sowie den kirchlichen Körperschaften, lange Jahre auch dem Schulvorstand angehört. Seit 17 Jahren verwaltete er als Gemeindeschulze und Steuereinnehmer die Gemeindekasse mit anerkennenswerter Sorgfalt.

§ **Bahnhof Teutschenthal,** 10. Juli. Am sog. Musikantenteich ging kürzlich ein größerer Bruch nieder. Ein Teil des Weges, der von Bahnhof Teutschenthal nach Wansleben führt, ist mit versunken. Auch vier Pappeln, die am Wegrand standen, sind mit dem Erdreich in die Tiefe gesunken.

Gerichtsverhandlungen

Ärzte und Ortskrankenkasse

Vermögensrechtliche Streitigkeiten zwischen Arzt und Ortskrankenkasse können im ordentlichen Rechtsweg ausgetragen werden.

Urteil des Reichsgerichts vom 4. Juni 1926.

sk. (Nachdruck verboten.)

Der Wirtschaftliche Verein der Ärzte des Kreises Merseburg schloß im Dezember 1920 mit der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Merseburg einen Vertrag, durch den jedes Mitglied des Ärztevereins zur Krankenbehandlung der Kassenmitglieder zugelassen und verpflichtet wurde. Streitigkeiten aus dem Vertragsverhältnisse sollten, sofern sie nicht durch einen zu bildenden Einigungsausschuß beigelegt wurden, „durch das zuständige Schiedsgericht entschieden werden". Im September 1922 machte die Kasse von ihrem Kündigungsrecht Gebrauch und stellte durch Einzelverträge fünf Merseburger Ärzte gegen festes Gehalt als Kassenärzte an und erklärte, daß sie die Bezahlung anderer Ärzte ablehne. Dr. N., der dem Merseburger Ärzteverein angehörte, behauptete, die Kasse sei nach dem geschlossenen Vertrag und nach dem Berliner Abkommen, das am 23. Dezember 1913 zwischen dem Leipziger Verbande der Ärzte Deutschlands und dem Hauptverbande Deutscher Krankenkassen in Dresden geschlossen wurde, zu seinem Ausschlusse von der Kassenpraxis nicht befugt gewesen. Dr. N. verlangte Schadenersatz. Das Landgericht Halle wies die Klage aus sachlichen Gründen ab, das Oberlandesgericht Naumburg wies die Berufung des Klägers wegen Unzulässigkeit des Rechtsweges zurück, während das Reichsgericht dieses Urteil aufhob und die Sache an den Vorderrichter zurückverwies mit folgenden Entscheidungsgründen: § 368 m der Reichsversicherungsordnung erklärt das Schiedsamt zur Entscheidung von Streitigkeiten über die Bedingungen eines Arztvertrages und aus einem abgeschlossenen Arztvertrage für berufen. Mit Rücksicht hierauf erachtet der Berufungsrichter den Rechtsweg für unzulässig, weil es sich im gegebenen Falle um einen Streit aus einem Arztvertrage im Sinne vorstehender Bestimmung handele. Die Entscheidung des Berufungsgerichts ist aber infolge des am 1. Juni 1926 in Kraft getretenen „Ersten Gesetzes über Abänderung des zweiten Buches der RVO.", vom 22. Mai 1926 (RGBl. 1 S. 243) zur Zeit jedenfalls nicht mehr aufrecht zu erhalten. Art. 5 des genannten Gesetzes hat nämlich in dem Abs. 1 des § 368 m a. a. O. den Schlußsatz: „Für vermögensrechtliche Ansprüche bleibt der ordentliche Rechtsweg vorbehalten", eingefügt. Der Satz bringt zum Ausdrucke, daß selbst, wenn es sich um Arztverträge im Sinne des § 368 m RVO. handelt, der Rechtsweg doch für vermögensrechtliche Ansprüche offen steht. Er enthält eine prozeßrechtliche Vorschrift, die als solche mangels einer gegenteiligen Anordnung des Gesetzgebers auch auf — gleichviel in welchem Rechtszuge — anhängige Rechtsstreitigkeiten Anwendung zu finden hat (vgl. RGZ. Bd. 110 S. 160 ff. und S. 370). Da der Anspruch des Klägers rein vermögensrechtlicher Natur ist, ist also der Rechtsweg in jedem Falle zulässig. (AZ. III 523/25. Reichsgerichtsreferate der Sächsischen Korrespondenz „Aus der Höchsten Instanz", Leipzig, Querstraße 13.)

Weiße Wand

Lichtspiel-Palast „Sonne". Der große und neueste Abenteuerfilm der Werner-Bros-Produktion „Wenn Meer und Himmel sich berühren" wurde gestern abend erstmalig mit Erfolg aufgeführt. Das Werk bringt eine Reihe fesselnder und gefälliger Abenteuer einer Walfischexpedition; eine Glanzleistung der Technik bilden die Bilder des durch eine Wasserhose aufgewühlten Meeres. In dem inhaltlich sehr wirkungsvoll aufgebauten Stück spielt der Liebling der Amerikaner John Barrymore die Hauptrolle. In Neuyork und London wurde das Stück wochenlang vor vollbesetzten Häusern aufgeführt, was jedenfalls als Beweis für die gewaltige Zugkraft des Werkes anzusehen ist. Zur Unterstützung der Zeppelin-Eckener-Sammlung wird der Ozeanflug des Z. R. III vorgeführt. Die Filmaufnahme ist überaus gut gelungen, die Wiedergabe klar und deutlich. Der Film zeigt uns den Verlauf der glänzenden Fahrt in der Dr. Eckener das stolze Schiff von Friedrichshafen nach Amerika führte. Neben den Reisebildern gewährt uns der Film Einblicke in die Ausstattung der Kabinen usw. Ein hübsches Beiprogramm ergänzt auch diesmal den reichhaltigen Spielplan.

Union-Theater. Ein großes Doppelprogramm mit insgesamt 14 Akten wird im laufenden Spielplan den Besuchern gezeigt. Als erstes Werk läuft eine zwerchfellerschütternde Geschichte, betitelt „Hilfe, ich bin Millionär!" Die grotesken Szenen, die sich in diesem Film abspielen, sind einfach nicht zu beschreiben. Das heillose Durcheinander dieser verrückten Idee reißt selbst den ärgsten Hypochonder mit. Diesem lustigen Filmspiel folgt ein Großfilm mit einem ernsten Hintergrund: „Eine Verworfene". Trägerin der Titelrolle ist die bekannte temperamentvolle Künstlerin Viola Dana. Fesselnde Bilder aus Künstlerkreisen umrahmen eine aus dem Leben gegriffene Handlung. Ab heute abend wird im Beiprogramm der Film von der Amerikafahrt des Z. R. III gezeigt. Der Besuch dieses sehenswerten Programms kann warm empfohlen werden.

Kammer-Lichtspiele (Große Ritterstraße). Der Achtakter „Die Versuchung der Liebe" führt hinein in den Irrgarten der Liebe und zeigt in einer geschmackvoll ausgearbeiteten Handlung das Werben zweier Frauen um den Mann, die eine bietet ihm die Mittel zur Fortführung seines Unternehmens, die andere weiter nichts als wahre Liebe, ihre Schönheit und ihr Bühnentalent. In märchenhafter Pracht ziehen die kolorierten Bühnenbilder eines Großstadttheaters am Auge vorüber, die Wirkungsstätte der Frau, die in ihrer Kunst ihre große Liebe offenbart, welche denn auch zur endgültigen Bindung führt. Famose Aufnahmen und Landschaftsbilder und vor allem das große Können der Darsteller erhöhen die Wirkung dieses ausgezeichneten Films. — Szenen voller Spannung zeigt auch der zweite Film „Mister Radio", in dem der bekannte Darsteller Albertini seine tollen Kletterkünste nach Herzenslust betätigt; hier ist es gleichfalls der Zauber der Gebirgswelt, die mit recht gelungenen Aufnahmen auch diesem Film einen eigenartigen Reiz verleiht.

Theaternachrichten

Leipzig: Neues Theater.

Bis 14. August Ferien.

Leipzig: Altes Theater.

Montag, 8 Uhr: Der fröhliche Weinberg.
Dienstag, 8 Uhr: Der Meisterboxer.
Mittwoch, 8 Uhr: Geisterbau.
Donnerstag, 8 Uhr: Großstadtluft.
Freitag, 8 Uhr: Geisterbau.
Sonnabend, 8 Uhr: Rose Bernd, Schauspiel v. Gerhart Hauptmann.
Sonntag, 8 Uhr: Geisterbau.

Leitung: Franz Rößner.
Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Berger für den politischen Teil, Kunst und Feuilleton; Franz Gomm für Provinz, Lokales und Vermischtes; i. V. Franz Gomm für Volkswirtschaft und Sport; Kurt Rößner für den Anzeigen- und Reklameteil, sämtlich in Merseburg.
Berliner Vertretung: Walter Aßmus, Berlin-Wilmersdorf, Laubacher Str. 35.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.
Die heutige Nummer umfaßt 20 Seiten.

Funkenburg
Sonntag nachmittag von 4 Uhr ab
großer Ball
Flotte Jazzmusik! — Tanz frei! — Neueste Schlager!

Atzendorf
Sonntag, den 11. Juli
* **Kinderfest** *

Blösien
Sonntag, den 11. Juli
groß. Preiskranzreiten
wozu freundlich einladet **Reiterverein „Seydlitz".**

Neues Schützenhaus
Sonntag, von 5 Uhr ab
großer Ball
Tanzsport-Orchester mit Saxaphon
Tanz frei! Tanz frei!

Leuna Heiterer Blick
Sonntag, den 11. Juli 1926
großer Ball
Stimmung — Humor! Fichters Schrammelkapelle!
Es laden ein
Die Kapelle. **Der Wirt.**

Bad Lauchstädt
Tel. 43 **Kur- und Baderestaurant** Tel. 43
Herrlicher, idyllischer Ausflugsort mit großem Park, Kursaal, Gondelteich und Goethetheater.
Sonntag, den 11. Juli:
Schützenfest. Im Kurpark: **Konzert und Tanz.**
Sonntag, den 18. Juli:
Ein Klassikerfest in Bad Lauchstädt.
Große Gesangsaufführungen des Leipziger Männerchors i. Kurpark u. Goethetheater. Leitung: Prof. Wohlgemuth
Sonnabend, den 24., Sonntag, den 25. Juli:
Großes Sommerfest
Militär-Extra-Konzert
ausgeführt von der Kapelle des 4. Pionier-Bataillons. Leitung: Obermusikmeister Schleifer.
Im Kursaal: **Tanz.** — Tanzsportkapelle Korn.

Verein d. Gastwirte Merseburg u. Umg.
Dienstag, den 13. Juli, pünktlich 3 Uhr nachmittags
Jahreshauptversammlung
beim Kollegen A. Schröter, Große Sixtistraße.

Radfahr-Verein „Edelweiß", Knapendorf.
Sonntag, den 11. Juli,
großes Sommerfest
verbunden mit
Korsofahren, Preisreigenfahren und Preisschießen.
Von 3 Uhr nachm. ab GROSSER BALL bei vollem Orchester.
Es laden freundlichst ein
Der Vorstand. Der Wirt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-607876913192607 10-13/fragment/page=0004

Stille Stunde

Der gute Name

Selig seid ihr, so euch die Menschen hassen und und euch absondern, und schelten euch und verwerfen euren Namen als einen boshaftigen um des Menschensohnes willen. Evangel. des Lucas 6, 22.

Es gibt Jubelfeiern und ähnliches, wo des Dankens und Anerkennens kein Ende ist, und es gibt auch Begräbnisse, wo vor lauter schönen Reden die heiligen Engel auf den armen Menschen neidisch werden möchten, den man da von allen Seiten mit Lorbeer umsteckt. Und wenn dann die Weihrauchwolke des Lobes hoch in die Luft steigt, wenn der Beifall die Wände erschüttert, wenn die Überschwänglichkeit alles lieblich und großartig findet, dann stellt sich Jesus still und ungesehen in die Gesellschaft, und seine Augen suchen nach einer gläubigen Seele; und wenn er sie gefunden hat, erinnert er sie an das Wort: Selig seid ihr, so euch die Menschen hassen! Dieses Wort verdirbt den Jubel und Trubel, das Hosianna und den Trompetenklang, es trifft ins Herz und verwundet, es bohrt im Stillen weiter, es begleitet dich von Festen und Feiern nach Haus: Selig seid ihr, so euch die Menschen absondern und schelten!

Herr, was willst du mit diesem Wort? Willst du, daß ich meinen Namen absichtlich schänden und entehren soll? Soll ich mich selber zum Gespött machen, nur um mich dir zu opfern? — Nein, du sollst dich nicht entehren, aber du sollst dir nichts daraus machen, wenn du entehrt wirst, du sollst es tragen können, wenn sie dich einen Narren, einen Betbruder, einen Mucker, einen Schwärmer, einen Aufwiegler, einen dummen Menschen oder sonst wie nennen. Was willst du mißmutig sein? Tun etwa Worte weh? Laß sie doch reden und hoffe auf Gott! Haben nicht alle, die einer großen Sache dienen wollten, ihren Rücken herhalten müssen? Und nun gar die wahre Nachfolge Jesu des Gekreuzigten kann und darf nicht ohne Verfolgung sein. Wo sie keinen Gegensatz findet, keinen Haß, da ist zu fürchten, daß die Nachfolge nicht gut ist. Wehe euch, wenn euch jedermann lobt! Jesus sagt: ihr müßt gehasset werden um meinetwillen. Hat er etwa dabei doch zu schwarz gesehen? Vielleicht ist die Welt gar nicht so bös und freut sich, wenn nur der wahre Herr Christus gepredigt wird. Vielleicht hat sie sich in 1800 Jahren so gebessert, daß sie heute den Meister von Nazareth einstimmig loben würde, vielleicht würde Jesus heute einen guten Namen haben — was meint ihr? Man würde ihn in Berlin in das Kirchenregiment setzen und alles so einrichten, wie er es haben will?. Oder meint ihr, daß man sich auch heute von ihm absondern würde wegen seines schlechten Umganges, ihn einen Fresser und Säufer nennen, weil er fröhlich wäre mit den Fröhlichen, und ihn beschuldigen, er rege das Volk auf, weil er ihm die Wahrheit sagen würde wie niemand vorher und nachher? Glaubt ihr, daß alles Volk Jesu treu nachfolgen würde, und hört ihr nichts von dem: Kreuzige, kreuzige! das näher und näher an ihn herandringt? Jesus war das Zeichen, dem widersprochen wird, und er will es heute wieder werden. Die süße Ruhe soll vorbei sein: Selig seid ihr, wenn sie euch hassen.

Nur eins muß recht klar dabei im Auge behalten werden, das Wort „um des Menschensohns willen". Wenn sie dich hassen, weil du Fehler machst, weil du launisch, herrisch, hochmütig oder kalt bist, dann kannst du dich der Verheißung Christi nicht getrösten, dann geh' still in eine Ecke und iß die Suppe aus, die du dir selber gekocht hast. Wenn du aber deinen guten Namen verlierest um Jesu willen, dann sei fröhlich und getrost; denn so ging es den Propheten und Aposteln auch. Sie litten an ihrer Ehre, weil Gott durch sie sprach, und weil die Menschen diese Sprache nicht hören wollten. O Herr gib, daß insbesondere alle Verkündiger deines Evangeliums in diesem Sinn selige Leute werden, behüte sie vor Behaglichkeit und zuviel Anerkennung, und verleihe, daß sie ihren guten Namen willig opfern vor dir!

Friedrich Naumann.

Zum 80. Geburtstage von Dr. Elisabeth Förster-Nietzsche

Von Professor Elbe. (Nachdruck verboten.)

Die Denkwürdigkeiten bedeutender Persönlichkeiten wissen von der Rolle der Frauen mancherlei zu berichten. Selten war einer der Großen so arm, daß ihn eines Weibes Einfluß nicht beglückt hätte. Nietzsche, der seinen Vater früh verloren hatte, fand als Jüngling in der innigen Gemeinschaft mit der kaum zwei Jahre jüngeren Schwester Elisabeth vollauf Befriedigung; und weder im Verlauf seiner fast klösterlichen Schuljahre noch während seiner Studienzeit in Bonn, hat je der Einfluß einer Frau ihn beglückt, die mehr gewesen wäre als seine Schwester. Elisabeth erzählt, daß seine Schwärmerei für das weibliche Geschlecht sich nie über eine gemäßigte, d. h. kühle Zuneigung erhob, wie denn überhaupt „Die große Passion" dem Leben des Philosophen vollständig fremd blieb.

Für diesen Mangel — den Nietzsche selber aufrichtig bedauerte — entschädigte ihn eben die herzliche Anteilnahme, ja Bewunderung, welche die Schwester von frühester Jugend an seinem Wesen und Streben entgegenbrachte. „Die Einzige, die in Fritz etwas Unvergleichliches sah und dies ausdrückte, war ich, die kleine Schwester", gesteht Elisabeth. „Was er sagte, war richtig, mochten alle Erwachsenen das Gegenteil behaupten." Da sie in dem reichbegabten, liebenswürdigen, frommen Fritz eine „Autorität ersten Ranges" erblickte, sammelte sie jedes Schriftstück von seiner Hand, nicht nur jeden Brief, sondern auch jeden Aufsatz, selbst jeden Entwurf in einer hierzu bereits in ihrem sechsten Lebensjahre angelegten „Schatzkammer" — dem Grundstock des heutigen „Nietzsche-Archivs". Entsprechend seiner ernsten Wesensart, die ihn ursprünglich für den geistlichen Stand geeignet erscheinen ließ, betrachtete sich Nietzsche als den Erzieher des Schwesterchens und versorgte sie mit Büchern und überwachte ihre Schularbeiten. Trotz der herben Trauer um den früh verstorbenen Vater war die von einer verständnisvollen, feingebildeten Mutter behütete Jugend der beiden Kinder sehr glücklich. Gemeinsames Durchblättern eines alten Naturgeschichtsbuches machte sie mit dem „Lama" bekannt, nach dessen Fügsamkeit Nietzsche sein ganzes Leben hindurch die Schwester, namentlich wenn er ihrer Hilfe bedurfte, als sein „liebes Lama" bezeichnete.

„Meine Schwester hatte schon als kleines Kind den Zug zum Heroischen", stellt Nietzsche einmal fest. Das stimmt durchaus, denn weder dem Knaben noch der Lisbeth war Sentimentalität oder ein Hang zur Romantik eigen. Wie er selber strenge Selbstzucht übte, so unterdrückte Nietzsche auch bei der Schwester „Getue" und falsches Pathos. Neben der Wahrhaftigkeit — „wir Nietzsches verachten die Lüge" — suchte der junge Pädagoge dem Schwesterchen Selbstbeherrschung anzuerziehen. Unter den schwierigsten Lebensverhältnissen fiel ihr später häufig die brüderliche Ermahnung ein: „Lisbeth, wer sich selbst beherrschen gelernt hat, der beherrscht auch andere."

Als Nietzsche zu dichten anfing — und das geschah bereits im Alter von zehn Jahren — zog er Elisabeth ins Vertrauen. Allein den grauenhaften Seeabenteuern, Gewittern mit Feuer und anderen Schilderungen, die er in Verse goß, vermochte das Schwesterchen, so gern es bewundert hätte, keinen Geschmack abzugewinnen. An Anregung fehlte es ja dem jungen Dichter nicht: die Familie bewohnte eine kleine Wohnung in einem von einem großen Garten im Geschmack des 18. Jahrhunderts umgebenen Häuschen. In diesem verbrachten die Geschwister ihre Tage mit Spiel, Lernen und Geschichtenerzählen. In den Ferien ging es hinaus nach Pobles, wo Mutters Vater, Oehler, seines geistlichen Amtes waltete. Die Obstbäume und Pflanzungen, die zum Pfarrhause gehörten bildeten hier den Tummelplatz der beiden Kinder; und Elisabeth bekennt: „Es ist meinem Bruder von damals her immer eine Vorliebe geblieben, zwischen Kornfeldern und Rosenrainen zu wandern."

Als Nietzsche eine Freistelle in der Landesschule zu Pforta bekam, beschränkte sich der Gedankenaustausch der Geschwister auf ein kurzes Zusammensein in einem auf dem halben Wege zwischen Pforta und Naumburg gelegenen Gasthause zu Almrich. Das Schönste aber blieben für beide Kinder immer die Ferien. Waren sie getrennt, z. B. als Lisbeth in der Familie von Mosch zu Dresden ihre Schulbildung vollendete, verging Fritz fast vor Sehnsucht: „Ich denke so beispiellos oft an Dich, daß ich eigentlich fast immer an Dich denke, nicht einmal wenn ich schlafe, ausgenommen; denn ich träume ziemlich oft von Dir und unserm Zusammensein", schreibt er einmal. Wie gerne hätte er z. B. Shakespeare mit Elisabeth gelesen! Die Bewunderung für die starken und freien Menschen, die „rohen, harten, mächtigen Granitmenschen", die der große Brite schildert, hätte er unter dem wuchtenden Eindruck der ersten Lektüre gar zu gern mit der Schwester geteilt; wußte er doch, daß Lisbeths Gemütseinstellung solchen Persönlichkeiten gegenüber die nämliche war wie seine eigene: „Jede Stärke ist schon an sich etwas für den Blick Labendes und Beseeligendes."

Am meisten vermißte Nietzsche die Geistesgemeinschaft mit der Schwester, als er Ostern 1864 die Schule mit der Universität vertauschte. Dennoch ließ er sie — brieflich an seinen Freuden teilnehmen. In seinen Interessenkreis war nämlich inzwischen neben der Wissenschaft und Poesie auch die Musik getreten. Eine ganze Reihe von Liedern eigener Komposition sandte er als Weihnachtsgeschenk nach Naumburg, in der bestimmten Erwartung, Lisbeth werde sie ihm in den folgenden Osterferien vorspielen. Die Regieanweisungen freilich nötigten der Schwester ein fröhliches Lächeln ab, wenn er ihr, der „äußerst zarten, blonden, rosigen und lachenden Erscheinung", zumutet, das eine dieser Lieder „ernst, düster und entschlossen" zu singen! Diesen Kontrast löste Nietzsche allerdings mit der Kennzeichnung auf: „dein innerer Mensch könnte sehr gut ernst und entschlossen singen, wenn auch nicht gerade düster". Als aber Nietzsches Seelenkämpfe um den Gott in seiner Brust und um den des kirchlichen Dogmas ihren Widerhall in seinen Briefen an Lisbeth fanden, da ward es ihr schwer, anderer Meinung zu sein als der über alles verehrte Bruder. Nietzsche will sie aber nicht zwingen: „Willst Du Seelenruhe und Glück erstreben", schreibt er an Elisabeth, „nun, so glaube; willst Du ein Jünger der Wahrheit sein, so forsche." Der frommen, dogmengläubigen Mutter suchte Nietzsche die Wandlungen, die er durchmachte, zu verheimlichen. Als sich diese veränderte Einstellung bei Nietzsches Übergang vom theologischen zum philologischen Studium nicht mehr verbergen ließ, da begann für Lisbeth die schwierige Aufgabe, die Friedrich als der Schwester eigentlichen „Typ" bezeichnete: „Das Versöhnen von Kontrasten."

Der Lebensweg führte die Geschwister nur zeitweilig auseinander. Mit 24 Jahren wurde Fritz Professor an der Universität Basel. Da richtete ihm Lisbeth den Haushalt ein und begleitete ihn, in den Ferien auf Wanderungen durch die Schweiz, nach Italien und durch Thüringen. Bei diesen Spaziergängen nimmt die Schwester voll Bewunderung wahr, daß sie sich in ihrem Glauben an die titanenhafte Größe ihres Fritz nicht getäuscht habe. Um dem Bruder, der infolge Überarbeitung bereits von Augen- und Kopfschmerzen gequält zu werden begann, ständig nahe zu sein, wenn er ihrer bedurfte, lehnte Lisbeth wiederholt Heiratsanträge ab. Erst 1885 reichte sie einem Dr. Bernhard Förster die Hand zum Lebensbunde. Die äußere Verbundenheit der Geschwister hörte auf, als Lisbeth ihrem Manne nach Paraguay folgte. Als Dr. Förster im Juni 1889 plötzlich starb, ordnete Lisbeth den Nachlaß und kehrte im Dezember 1890 nach Deutschland zurück — einsam, doppelt vereinsamt; denn der geliebte Bruder hatte inzwischen (Anfang 1889) einen geistigen Zusammenbruch erlitten, der jede Aussicht auf Genesung ausschloß. Im Hause der Mutter dämmerte der herrliche Mensch hin; und als diese 1897 starb, übersiedelte Lisbeth mit dem Kranken nach Weimar, wo sie ihm im eigenen, ausgebauten Hause die letzten Lebensjahre (er starb am 25. August 1900) durch ihre dienende Liebe vergoldete.

Noch war der Stern seines weltumspannenden Ruhmes nicht aufgegangen, und kaum wäre sein Name über den Kreis der Gelehrten hinausgedrungen, hätte nicht Lisbeth die zerstreut erschienenen, meist aber noch ungedruckten Werke des Bruders gesammelt und für die Veröffentlichung vorbereitet. Die einstigen Mitstreiter und Fachgenossen des Bruders hatten die Herausgabe dieser einzig dastehenden geistigen Schätze abgelehnt — nun, so schritt sie selber zu deren Veröffentlichung. Tüchtige jüngere Kräfte unterstützten sie bei dieser Riesenarbeit, voran Nietzsches einstiger Lieblingsschüler Peter Gast (1854—1918), während Elisabeth Försters Vetter, Dr. Adelbert Oehler (1911—1919 Oberbürgermeister in Düsseldorf), die juristischen Grundlagen für eine vorteilhafte Verwertung der Werke und des Nachlasses schaffen half. Die Übernahme großer Aufgaben war für Frau Elisabeth nichts Neues: sie hatte — als Freundin des Hauses Wagner, besonders der Cosima — aus nächster Nähe die gewaltige Propaganda für Wagners Tonschöpfungen erlebt; sie hatte im fernen Südamerika wieder ganz anders geartete, nicht minder schwere Aufgaben ihrer Lösung entgegenführen helfen. Jetzt erblickte sie in der Schaffung eines wissenschaftlichen Instituts, des **Nietzsche-Archivs**, die Krönung ihres Lebenswerkes, den bleibenden Dienst am Werk des Bruders.

Unter Teilnahme aller Nietzschefreunde und Nietzscheforscher des In- und Auslandes hat sich das Nietzsche-Archiv zu einem achtunggebietenden Mittelpunkt der Nietzscheforschung und Nietzscheverehrung entwickelt, in welchem Frau Elisabeth den Gästen aus allen Ländern — im Vorjahre waren eine große Anzahl japanischer Professoren dort — die reichen Schätze des über 1000 Werke und über 10 000 Aufsätze in Zeitschriften und Zeitungen umfassenden Materials über den großen Philosophen mit echt Nietzscheischer Liebenswürdigkeit erschließt. Gegenwärtig sind Bestrebungen im Gange, die Freunde des Nietzsche-Archivs und alle Verehrer des Wegbereiters der modernen Menschheit zu einer „Gesellschaft der Freunde des Nietzsche-Archivs" zusammenzufassen, um die großartige Stiftung, nicht zum wenigsten die tatkräftige Stifterin, für alle Zeiten vor wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu schützen, entbehrt doch dies hervorragende wissenschaftliche Institut bisher jeglicher staatlichen Unterstützung!

Zu ihrem 75. Geburtstage verlieh die Universität Jena der Frau Elisabeth die philosophische Doktorwürde ehrenhalber. Nicht nur die thüringische, sondern auch die Reichsregierung würde sich selber ehren, wenn sie der Jubilarin zu ihrem 80. Geburtstage als Ehrengabe den Grundstock zu einem den Fortbestand des Archivs sichernden Kapital überreichte: sowohl Elisabeth, die aufopferndste Schwester, die je gelebt, als auch Friedrich Nietzsche verdient es, von dem einst Peter Gast Abschied nehmend sagte: „Du warst einer der edelsten, der lautersten Menschen, die je über diese Erde gegangen sind."

Deutschlands Ehrenmal,

ein „Heiliger Hain"

Von Gose (Merseburg).

Der Beschluß der Frontkämpferverbände, den deutschen Gefallenen einen „Heiligen Hain" als Ehren- und Gedächtnismal zu schaffen, hat wohl überall in deutschen Landen warme Zustimmung gefunden. Ist doch in jedes deutschen Herzens tiefstem Grunde die Liebe zum deutschen Walde eingepflanzt. Im Walde pflegten die Germanen ihren Götterkult; im Walde wurden Roms Legionen niedergerungen; im Walde fanden die Bauern Schutz vor den Schrecken früherer Kriege. Heute sucht der Stadtmensch Erholung und Kräftigung in der Ruhe und dem würzigen Oden des Waldes. Hast du schon einmal im warmen Sommer auf dem mosigen Boden eines deutschen Nadelwaldes gelegen, tief den Ozon der Nadeln in deine Brust gesogen, um dich heilige Stille und über dir im wogenden Rauschen die Kronen der Riesentannen? Hast du dabei gefühlt, wie deine Gedanken da ungehemmt wandern konnten in Vergangenheit und Zukunft, und wie sich die Waldesstille um dich herum belebte mit den Gestalten der Menschen, die dir lieb und wert waren? Nirgends, an keiner anderen Stelle sonst, weder in Kirchen und Domen, noch in Hallen und Sälen können deine Gedanken so innige Zwiesprache halten mit fernen oder toten Lieben, als im heiligen deutschen Walde. Und darum werden auch die Seelen unserer gefallenen Söhne, deren Körper Gott weiß wo in fremden Landen oder auf tiefem Meeresgrunde ruhen, im Schatten eines „Heiligen Haines" zu uns reden, als seien sie bei uns. Keine landschaftlichen Sehenswürdigkeiten, wie schroffe Felsen und Berge, wogende Ströme oder weite Aussichten dürfen unsere Gedanken ablenken. Nur die Stille unberührten Waldes soll uns umfangen; im Rauschen und Raunen seiner Wipfel sollen die Seelen unserer Gefallenen zu uns reden. Der Gedanke ist so überwältigend, daß kein anderer Plan daneben bestehen kann. Darum ist es so ganz besonders zu begrüßen, daß man keinen Ort wählte, zu dem ein Fremdenstrom mit seinem Getöse, seinem Singen und Lachen, seinem Motorengerassel und Hupengeheul hinströmt. Nein, in tiefster Stille, mitten in Thüringen, dem „grünen Herzen Deutschlands", südlich des klassischen Weimar, zwischen den lieblichen Städtchen Berka (Ilm) und Blankenhain, liegt der Ort, den man zum „Heiligen Haine" erkor. Von der Ostsee und den Alpen, von der Oder und dem Rheine ist er gleich weit zu erreichen. Sanft geschwungene Höhen, liebliche Täler mit leise rauschenden Bächlein, uralter, hundert Jahre und noch länger stehender Hochwald, frischgrüner Jungschlag, mächtige Rottannen mit tief zur Erde hängenden starken Ästen. Drinn im kühlen Tann das scheue Eichhorn, drüben auf frischem Schlage äugende Rehe, hoch über den Wipfeln im blauen Äther kreisende Habichte, und keine Menschenseele weit und breit. Denken wir uns dieses Gebiet abgeschlossen von der Außenwelt durch eine gewaltige Mauer, an die 16 Kilometer lang und 2 Meter hoch, an deren Innenseite die Namen unserer Toten stehen, geordnet nach Landschaften und Orten. Von der Mitte führen strahlenförmig Wege durch den Wald zu den Landschaften; dahin wallfahrten die Bayern, dorthin die Rheinländer, nach Norden die Niedersachsen, nach Osten die Brandenburger und Schlesier. An der Mauer finden sie die Namen ihrer Toten und sind in stiller ungestörter Andacht mit ihnen vereint. Kann man sich etwas Ergreifenderes und Erhabeneres denken! Nur möchte man wünschen, daß nun zu frischer Tat geschritten wird, damit Alldeutschland bald zu seinem „Haine" wallfahrten kann, unter dessen Wipfeln Hader und Streit verstummen.

Das Reichsehrenmal

ist nach wie vor umstritten. Es geht um den Ort, auf dem er errichtet werden soll. Professor Wach, Düsseldorf, sendet uns eine köstlich gedruckte Denkschrift „Die Toteninsel im Rhein" und schreibt dazu: „Der Gedanke einer Toteninsel im Rhein wird nunmehr an maßgebender Stelle, getragen vom Beifall weitester Kreise der Bevölkerung, ernstlich in Erwägung gezogen, nachdem der Reichskunstwart im Auftrage des Reichsratsausschusses für das Reichsehrenmal die Lorcher Inseln an Ort und Stelle eingehend studiert hat. Der Plan eines Stadions wurde aufgegeben zugunsten eines großen Versammlungsplatzes. Strombautechnische Bedenken wurden restlos beseitigt. Professor Dr. Klapheck hat seine Denkschrift über die Toteninsel im Rhein, textlich und bebildert erweitert, neu verfaßt."

Mit gleicher Energie wirbt man für das Wesergebirge. Der „Verein Reichsehrenmal Bückeburg-Rinteln" sendet uns gleichfalls seine Denkschrift, eine hübsche Werbeschrift für das Weserland. Die gewichtige Stimme von Bruno Paul-Berlin ist für das Weserland. — Außerdem bewerben sich noch: Köln, Weimar, Höxter, Goslar. — Die Entscheidung wird gewiß schwer fallen!

Hallisches Theaterprogramm

in der kommenden Spielzeit.

Für das Spieljahr 1926/27 sind in der Oper vorgesehen die Erstaufführungen von Hindemiths „Cardillac", den Halle bald nach der Dresdener Uraufführung geben wird, ferner von Busonis „Turandot", die zusammen mit einer szenischen Aufführung des reizenden Pastorale „Acis und Galatea" von Händel die Festvorstellung bei dem Musikfest bilden wird, das im Oktober anläßlich der Hauptversammlung des Reichsverbandes deutscher Tonkünstler und Musiklehrer stattfindet. Verdis „Falstaff" wird zum erstenmal in Halle zu Gehör kommen und eine Wiederaufnahme der „Ariadne" von Strauß die Pflege der Werke dieses Meisters fortsetzen.

Von älteren und bekannten Werken ist zunächst eine Neueinstudierung des ganzen Nibelungenringes zu erwähnen. Des weiteren bringt der Spielplan den „Freischütz" (zur nachträglichen Feier von Webers 100. Todestag) und den „Fidelio" (im Rahmen des „Beethovenfestes der Stadt Halle Mai 1927"), Lortzings „Wildschütz", Mozarts „Zauberflöte", Goetz' „Bezähmte Widerspenstige" und Nicolais „Lustige Weiber" vervollständigen die Liste deutscher Werke — das letztgenannte wird zu interessanten Vergleichen mit Verdis Behandlung desselben Stoffes in seinem „Falstaff" Gelegenheit geben. Die romanische Bühnenkunst wird durch „Aida", „Carmen", „Barbier von Sevilla", „Margarete" (Gounod) vertreten sein.

An Gastspielen prominenter Künstler sind vorläufig vorgesehen: Violetta de Strozzi (Sopran) und Theodor Scheidl (Bariton) von der Berliner Staatsoper, die Tenöre Kammersänger Erb, München, und Björn Talen, Berlin.

Die Programme der Städtischen Sinfoniekonzerte berücksichtigen die ältere Literatur mit Werken von Beethoven (Leonore 3., 7. und 8. Sinfonie), Brahms (3. Sinfonie), Bruckner (6. Sinfonie), Händel (sog. „Feuerwerksmusik"), (Sinfonie concertante), Mendelssohn (Ouvertüre „Hebriden"), Mozart (G-Moll-Sinfonie), Schubert (H-Moll-Sinfonie). An zeitgenössischen Werken kommen zu Gehör (zumeist als Erstaufführungen in Halle und Einführung hier noch unbekannter Komponisten): Haas Rokokovariationen), Kletzki (Sinfonisches Vorspiel), Reger (Sinfonischer Prolog zu einer Tragödie), Schreker (Infantinsuite), Strauß (Till Eulenspiegel), Wetzler (Assisi) und H. von Waltershausen, der an einem ihm gewidmeten Abend die Erstaufführung seines neuen „Konzerts für Cembalo und Orchester", Orchestergesänge und die sinfonische Dichtung „Hero und Leander" selbst leiten wird.

Die Operette

wird bringen: Jean Gilbert: „Das Weib im Purpur", Emmerich Kalman: „Zirkusprinzessin", Franz Lehar: „Paganini", Oskar Strauß: „Die Teresina".

Neueinstudierungen klassischer Operetten werden den Spielplan ergänzen.

Das Spieljahr 1926/27 beginnt am 28. August 1926 mit der Erstaufführung von Franz Werfels „Juarez und Maximilian".

Buchecke

Die Jubiläumsausgabe „Hundert Jahre Der Gesellige".

Schneidemühl, 10. Juli 1926. (TU.) Aus Anlaß des hundertsten Jahrestages des ersten Erscheinens des „Geselligen", der am 8. Juli 1826 zum erstenmal in der Form einer „Wochenschrift für alle Stände" in Graudenz herauskam, und der 1920 nach Schneidemühl übersiedelte, erscheint heute eine 44 Seiten starke Festnummer. Die erste Seite bringt neben dem Festartikel „1826—1926" eine Reproduktion des Glückwunschschreibens des Reichspräsidenten, das folgenden Wortlaut hat: „Dem Geselligen", der stets tapfer und treu die deutsche Sache in der Ostmark verteidigte, sende ich zu seinem hundertjährigen Jubiläum meine besten Glückwünsche. Möge es dem „Geselligen" auch in Zukunft vergönnt sein, in gleichem Geiste wie bisher erfolgreich zu wirken. gez. v. Hindenburg. — Der Festartikel schließt mit den Worten: „Ziel und Aufgabe des „Geselligen" wird es sein und bleiben: für den deutschen Osten, für die Grenzmark, Posen-Westpreußen unbeirrt zu kämpfen, das deutsche Gewissen zu wecken, und unentwegt die Wacht zu halten. Auf vorgeschobenem, doch nicht verlorenem Posten geht heute „Der Gesellige" in das zweite Jahrhundert mit dem Bewußtsein und der Versicherung, deutsch zu sein im Glück und Unglück."

Auf den folgenden Seiten der Festnummer nehmen viele der prominenten und in ganz Deutschland bekannten ehemaligen und jetzigen Mitarbeiter des „Geselligen" das Wort in geschichtlichen Beiträgen über den Werdegang und die Kämpfe dieses ostdeutschen Grenzkämpfers. Außerdem sind die Glückwunschtelegramme des Reichskanzlers, des Reichsaußenministers, des Reichsinnenministers, des Preußischen Ministerpräsidenten, des Reichstagspräsidenten, des Preußischen Kultusministers sowie der Ober- und Regierungspräsidenten der östlichen Regierungsstellen zu lesen.

*

8 **Bad Pyrmont.** Spaziergänge und Ausflüge von Dr. med. Otto Daude. Ernst Schnelle, Verlagsbuchhandlung Bad Pyrmont—Merseburg (Saale). In hübscher Ausstattung sind hier eine große Anzahl von Ausfügen in der Umgegend Pyrmonts zusammengefaßt. Die Wanderpläne sind so gestaltet, daß sowohl der Kurbedürftige, wie auch der geübte Wanderer das Richtige findet.

8 Emil Coué, **Was ich sage.** Auszug aus meinen Vorträgen. Preis 2 M. Verlag Benno Schwabe & Co., Basel. —Was Coué im Verlauf seiner Vorträge zu sagen pflegt, ist hier zusammengefaßt, und es sind die Gründe angeführt, weswegen er jedermann rät, die Autosuggestion gerade in der von ihm empfohlenen Weise zu betätigen. Abschließend finden sich Betrachtungen über das Unbewußte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260710-13/fragment/page=0005
DFG

Provinz und Nachbarländer

Vom Auto tödlich überfahren

† **Halle.** Am Donnerstag in der siebenten Abendstunde wurde in der Merseburger Straße der aus Böhen (Kr. Delitzsch) stammende Rittergutsbesitzer Paul Schröder von einem Personenkraftwagen angefahren und zu Boden geworfen. Der Verunglückte wurde mit dem Kraftwagen in schwerverletztem Zustande dem Krankenhaus Bergmannstrost zugeführt, wo er schon bei seiner Einlieferung infolge Schädelbruchs verstarb. Die Untersuchung über die Schuldfrage ist eingeleitet.

Die „bestellten" Brötchen.

† **Jena.** Ein hiesiger Bäckermeister war wegen Übertretung der Bäckereiverordnung in eine Geldstrafe von 10 M. genommen worden, weil er vor 7 Uhr frühfrische Brötchen austragen ließ. Dagegen beantragte der Bäckermeister gerichtliche Entscheidung, indem er geltend machte, daß er nur bestellte Ware an seine Kundschaft liefere; sein Laden, in dem die Ware feilgeboten wird, werde vor 7 Uhr nicht geöffnet. Das Gericht erkannte die Einwendungen an, sprach den Bäckermeister frei und stellte sich damit auf den Standpunkt, daß die Zustellung vorbestellter Ware an die Kundschaft vor 7 Uhr nicht strafbar sei.

Vom Tode des Ertrinkens gerettet.

† **Gera.** Ein 4jähriger Knabe stürzte beim Spielen in die Fluten der durch die letzten Niederschläge stark angeschwollenen Elster. Ein in der Nähe spazierengehender Ingenieur wurde durch das ängstliche Geschrei der Spielgefährten des Verunglückten aufmerksam und sprang ihm kurz entschlossen sofort nach, trotzdem der Knabe schon etwa 100 Meter weit abgetrieben war. Unter eigener Lebensgefahr gelang es dem mutigen Retter, das Kind ans Ufer zu bringen, wo es nach längeren Wiederbelebungsversuchen als endgültig dem Tode entrissen betrachtet werden konnte.

Baubeginn für die große Saaletalsperre.

† **Schleiz.** Der Baubeginn der Zubringerbahn nach der Saaletalsperre bei den Bleilöchern mit Einmündung in die Bahnlinie Triptis—Marxgrün bei der Station Ebersdorf ist auf den 1. August festgesetzt worden. Damit ist das bedeutende Projekt ein Stück seiner Verwirklichung näher gerückt. — Der Ausbau der Saaletalsperre hat bekanntlich, wie hier ja schon wiederholt ausgeführt wurde, für das Land Thüringen in wirtschaftlicher Hinsicht große Bedeutung.

Zu 3 Jahren 9 Monaten Zuchthaus verurteilt.

† **Altenburg.** Der Bierzapfer Edwin Delling, der im April d. J. seine Frau zu erhängen versuchte, wurde von dem hiesigen Schwurgericht zu 3 Jahren 9 Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Staatsanwalt Probst hatte fünf Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust beantragt.

Gedenken an Schillers Gattin.

† **Rudolstadt.** Des 100. Todestages Charlotte von Lengefelds, der Gattin Schillers, am 9. Juli wird die Stadtverwaltung durch Bekränzung der Gedenktafel am Geburtshause Charlottes, dem ehemaligen Heisenhofe in der Lengefeldstraße, gedenken.

Kampf den Bisamratten.

† **Saalfeld.** Eine Bisamratte hatte sich jetzt hier in einer Fischreuse eines Fabrikbesitzers gefangen. — Eine zweite, und zwar eine große, trächtige Bisamratte wurde fürstlich unterhalb der Städtischen Badeanstalt erschlagen.

Der entflohene Flamingo.

† **Eisenach.** Einem Jäger gelang es, in seinem Jagdbezirk in der Nähe von Kassel einen Flamingo zu fangen, der sich in ein ausgetrocknetes Bachbett gesetzt hatte. In dem langbeinigen Gesellen wurde der vor einiger Zeit aus dem Eisenacher Tiergarten entflohene Flamingo wiedererkannt. Dem Ausreißer scheint die Reiselust bereits vergangen zu sein.

Besuch der Gleichen-Burgen.

† **Arnstadt.** Ein Besuch der Burg Gleichen und der Mühlburg ist laut neuerlicher Polizeiverordnung des Amtsausschusses des Amtsbezirks Wandersleben nur noch mit hierzu beauftragten Führern gestattet. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder entsprechender Haftstrafe geahndet. Der Grund für die Erlassung der Verordnung ist in der in der letzten Zeit wiederholt zutage getretenen rohen Zerstörungswut vieler Besucher zu suchen. Unter ausdrücklichem Vermerk, daß diese Verordnung nur dem Schutze der Besucher und der Burgen selbst dienen soll, ist die Inkrafttretung erfolgt. Die Mühlburg besitzt sich im Privatbesitz des Kaufmanns J. Mühlberg, Dresden, der für diese Verordnung für seinen Privatbesitz die Genehmigung noch erteilen muß.

Niette Submissionsblüten.

† **Duderstadt.** Die häufigen Typhusepidemien, unter denen Duderstadt zu leiden hat, sind immer auf die ungünstige Wasserversorgung zurückgeführt worden. Auch bei den zahlreichen Bränden, die bereits das schöne niederdeutsche Städtebild sehr beeinträchtigt haben, ist immer das Fehlen einer Wasserleitung bedauert worden. Endlich soll eine solche gebaut werden. Bei der Ausschreibung der Arbeiten haben sich nette Submissionsblüten ergeben. 36 Bewerber haben ihre Angebote eingereicht. Für das erste Los werden 8000 bis 41 000 M. gefordert, für das zweite 18 000 bis 42 000 und für das dritte 19 000 bis 58 000 M. Und da redet man auf allen Tagungen über das Submissionsunwesen!

Auf dem Motorrad vom Blitz getroffen.

† **Zwönitz.** Das letzte Gewitter überraschte auch einen Motorradfahrer auf der Höhe zwischen Geyer und Zwönitz. Vom Blitze getroffen, stürzte der Fahrer schwer verletzt zu Boden. Ehe er ins Krankenhaus gebracht werden konnte, erlag er seinen Verletzungen.

Ein Kampf im Auto.

† **Löbau.** In Löbau hatte sich ein Herr ein Auto gemietet, mit dem er nach Hirschberg gefahren werden wollte. Er setzte sich neben den Führer, dem das sonderbare Verhalten des Fahrgastes auffiel. Bei Großbennersdorf ließ der Gast halten, angeblich um auszutreten. Dabei untersuchte der Führer den Wagen und fand in Reichweite eine Eisenstange. Sofort fuhr er davon, doch sprang der Fahrgast auf das Trittbrett und suchte den Führer zu würgen. Dieser schlug den Angreifer mit der Stange über den Kopf, bis dieser wehrlos war. Dann legte er ihn in den Wagen. Als er ihn der Polizei übergeben wollte, war er abgesprungen, doch konnte man ihn auffinden. Nach Einlieferung ins Löbauer Krankenhaus wurde er dem Bautzer Gerichtsgefängnis zugeführt. Er hatte kein Geld bei sich und wollte vermutlich den Führer anfallen und berauben.

Eine Geisteskgestörte hält die Straßenbahn auf.

† **Chemnitz.** Auf der Blankenauer Straße stellte sich eine 36jährige Ehefrau auf die Straßenbahnschienen und versuchte die Straßenbahn aufzuhalten, was einen großen Menschenauflauf zur Folge hatte. Man brachte die Unglückliche nach der nächsten Polizeiwache, wo der herbeigerufene Arzt feststellte, daß sie geisteskrank war. Sie wurde in die Nervenheilanstalt übergeführt.

Herzschlag beim Baden.

† **Bad Lauterberg.** Beim Baden im sog. Pferdekolk im Okertal erlitt der 17jährige Bürogehilfe Schorradt einen Herzschlag. Man fand ihn tot in den nur flachen Wasserbecken. — Es ist anzunehmen, daß Sch. unvorsichtigerweise noch erhitzt in das Wasser ging und daß so das Unglück eintrat.

Der Doktor mit 31 Kindern.

† **Heiligenstadt.** In einem Nachbardorf ist öffentliche Impfung. Die Mütter geben mit den Kindern in den Gemeindegasthof. Der Impfarzt kommt. Man empfängt ihn mit Lachen. Und dann prosselt eine Flut von Fragen auf ihn ein. „Herr Doktor, weshalb Kinder haben Sie denn eigentlich? Eben haben wir 31 Stück gezählt." Eine andere meint: „Herr Doktor, ist das nicht ein bißchen reichlich? Übrigens ist das eine Anmaßung, wenn Sie meinen, Sie wären der Vater von meinem Hugo." Und eine dritte droht: „Lassen Sie sich nur nicht von meinem Mann erwischen!" „Aber meine Damen, was ist denn passiert?" „Lesen Sie doch mal, Herr Doktor, hier steht es schwarz auf weiß: Dr. X. wird aufgefordert, seine Tochter Hulda Y., seinen Sohn Hugo Z. usw." Jetzt ging dem Arzt ein Seifensieder auf. Eine intelligente Schreibkraft in der Gemeindeverwaltung hatte statt in den Vordrucken den Vater des Impflings aufzuführen, regelmäßig den impfenden Arzt eingetragen. So war der Herr Doktor zum Vater sämtlicher 31 Impflinge aufgerückt. Doch der Doktor spricht: „Die ernähr' ich nicht!" Und so löste sich die Sache in allgemeine Heiterkeit auf.

Der Bund der „Nachtfalken".

*† **Tarthun.** Der kürzlich hier bei dem Gastwirt Wunsch verübte Einbruch hat seine Aufklärung gefunden und lüftete das Rätsel über eine ganze Reihe weiterer Einbrüche der letzten Zeit. Man kam einer gut organisierten Einbrecherbande auf die Spur, die sich aus zwanzig jungen Leuten zusammensetzte und sich „Bund der Nachtfalken" nannten. Auf ihr Konto kommen die vielfachen verübten Einbrüche in den Orten des Bodetals, von der Hakelgegend bis nach Quedlinburg und Blankenburg hin. Die Untersuchung ist noch nicht beendet. Mitglied des Bundes konnte nur der werden, der eine recht schauerliche Leistungsprobe, in einem Erbbegräbnis eine Zigarre vollständig aufrauchen, in der Friedhofskapelle dreimal ein Licht anbrennen usw., vollbrachte. Dinge, die den Einfluß der schmutzigsten Schundliteratur beweisen.

Alles ums Geld.

† **Wittenberg.** Einen raffinierten Betrug verübte die 22jährige Bohlenz aus Reinsdorf. Sie begab sich vor einiger Zeit zu dem Standesbeamten in Nudersdorf und meldete für ihre verheiratete Schwester die Geburt eines Knabes an. Nach einigen Tagen meldete sie den Tod des Kindes. Mit den Papieren versehen, ließ sie sich von der Ortskrankenkasse Wittenberg 24 M. Unterstützungsgelder auszahlen. Durch Zufall kam das Betrugsmanöver heraus.

Raubmord bei Magdeburg.

† **Burg** bei Magdeburg. Am Donnerstag nachmittag wurde an der Straße von Steglitz nach Burg die 21 Jahre alte Emma Hohmann aus Steglitz ermordet aufgefunden. Die Ermordete ist anscheinend mit einem harten Gegenstand geschlagen und dann erdrosselt worden. Der Mord muß gegen 2 Uhr geschehen sein. Der Mörder hat seinem Opfer Geld und Schuhe abgenommen.

Rundfunk

Sonntag, 11. Juli.

Leipzig. Wellenlänge 452 Meter.

8.30—9 Uhr vormittags: **Orgelkonzert.**
9 Uhr vormittags: **Morgenfeier.**
11—12 Uhr vormittags: **Übertragung der Platzmusik vom Augustusplatz.**
12—1 Uhr nachmittags: Hans-Bredow-Schule.
3.30 Uhr nachmittags: Übertragung von Berlin.
4—6 Uhr nachmittags: **Übertragung des Nachmittags-Konzertes aus dem Lehrerhof in Sanderhausen.**
7—8 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule.
8.15—9.30 Uhr abends: **Musikalische Zoologie.**
9.30—12 Uhr abends: **Tanzmusik.**
Dazwischen (etwa 10.15 Uhr abends): Sportfunkdienst.

*

Leipzig. Wellenlänge 452 Meter.

Allgemeine Tageseinteilung.

3—4 Uhr nachmittags: Übertragung von Königswusterhausen.
4.30—5.15 und 5.30—6 Uhr nachmittags: **Nachmittagskonzert.**
6.30—7 Uhr abends: Studienrat Weinmeister, Lektor für Stenographie an der Universität: „Die Durchführung der Einheitskurzschrift."
7—7.30 Uhr abends: Vortragsreihe: „Geologie für die Sommerreise."
2. Vortrag: Geheimrat Prof. Dr. Rinne, Direktor des Instituts für Mineralogie und Petrographie der Universität: „Wie die Gesteine entstanden."
7.45 Uhr abends: **Von Geistern, Dämonen und Gespenstern.**
Anschließend: **Heiterer Abend.**
Darauf (etwa 10 Uhr): Presbericht und Sportfunk.

Die Flucht der Tänzerin Magda Jovany

Roman von Hermann Weick.

18. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Haben Sie ihm gesagt, wohin die Dame gefahren ist?"

„Ja. Sie hat eine Karte nach Frankfurt genommen. Der Herr ist darauf mit seinem Automobil, das vor dem Hause wartete, davon gefahren."

„Im Automobil?"

„Ja. Es war ein großer, schwarzer Wagen. Er hat die Richtung nach Rastatt genommen."

Klaus ging zu Fuß nach Baden-Baden zurück. Er spürte nichts von der Mittagshitze, die über dem Tal brütete. Er schleppte sich dahin, als trüge er die Last einer ganzen Welt auf seinen Schultern.

Teilnahmslos, mit leerem Blick, saß er nachher an der Mittagstafel. Geheimrat Schütze, der ihn in ein Gespräch ziehen wollte, gab er nur einsilbig, unfreundliche Antwort.

Stundenlang hockte er dann apathisch, wie geistesabwesend, in seinem Zimmer. Er hatte nicht mehr die Kraft, einen Entschluß zu fassen.

Er wankte in das Zimmer, das Magda bewohnt hatte.

Da hing noch das duftige Gewand, das sie am Tage zuvor getragen hatte. Im Schrank, der halb geöffnet war, sah Klaus ihre Kleider und Hüte. Und durch das Zimmer ging der herbe Geruch ihres Parfüms.

Klaus schloß die Augen. Er glaubte, Magda zu fühlen. Er stöhnte ihren Namen.

Er meinte, ersticken zu müssen.

Er mußte fort! Fort von hier! Sonst erfaßte ihn Wahnsinn!

Er läutete dem Kellner.

„Ich fahre morgen früh weg. Bringen Sie mir die Rechnung!"

„Und das gnädige Fräulein?"

Klaus sah den fragenden Blick des Kellners, der auf Magdas Kleidern und Koffern ruhte. Was sollte mit ihnen geschehen? Er konnte sie doch nicht hier zurücklassen? . . .

„Fräulein Jovany kann nicht mehr zurückkommen . . . Schicken Sie, bitte, das Zimmermädchen, damit es die Sachen packt. Die Koffer werden dann mit den meinigen aufgegeben."

Wie durch einen dichten Schleier sah er nachher, wie das Zimmermädchen Magdas Kleider und Wäsche einpackte.

„Herr Doktor", sagte das Mädchen und reckte ihre schlanke Gestalt, die vom vielen Bücken müde geworden war, „wollen Sie vielleicht im Schreibtisch nachsehen, ob das gnädige Fräulein noch etwas darin liegen hat."

Der Schlüssel stak in der Schublade. Klaus öffnete. Wenige Dinge lagen darin: einige Photographien Magdas, eine Ledertasche, ein Zigarettenetui.

Als Klaus die Schublade wieder schließen wollte, sah er in der linken hinteren Ecke etwas Weißes. Es war ein zerknitterter Brief.

Klaus war plötzlich zu Mute, als brenne seine Hand. Er las die steil aufgerichteten Worte:

„Der Graf ist tot. Man fand ihn, mit Deinem Bild in der Hand. Nun versuche nicht länger, Dich mir zu entziehen. Du weißt, daß ich kein Mittel scheue, meinen Willen durchzusetzen. Murani!"

Das Zimmermädchen rief besorgt:

„Herr Doktor, Sie werden ja ganz blaß!"

Klaus winkte müde mit der Hand. Seine Stimme war tonlos. „Es ist nichts. Gehen Sie jetzt, Fräulein. Ich danke Ihnen."

Er starrte auf den Brief. Nichts mehr begriff er. Er wollte nichts begreifen!

Eine Faust spürte er im Nacken. Die preßte ihm den Hals zusammen. Die würgte ihn.

Wer war Magda? . . . Wer war Magda? . . .

Ein schlechtes Weib, das schuldbeladen sich ihm genaht . . . das ihn betört . . . das seine heiligsten Gefühle geschändet, sein Vertrauen mißbraucht hatte . . . und ihn nun wegwarf wie ein Spielzeug, dessen man überdrüssig geworden ist . . .

Haß loderte in Klaus Eckert. Er verbiß sich in diesen Haß.

Er war ein anderer geworden in dieser Stunde. Als er im Spiegel sein Bild sah, meinte er, einen Fremden zu schauen.

Das Leben ist eine lächerliche Komödie! dachte er und schloß, heiser lachend, Magdas Koffer ab.

Beim Abendessen war er von übertriebener Lustigkeit.

„Es ist schade, daß Fräulein Jovany nicht mehr zurückkommen konnte!" sagte Frau von Ritter zu Klaus.

Dieser sah die Dame grinsend an.

„Sie wird anderwärts Besseres zu tun haben als hier!"

Die anderen am Tisch schwiegen betroffen. Ein verzweifelter Schmerz hatte aus Eckerts Worten gesprochen.

Er aber lachte und trank in sinnloser Hast Glas um Glas des schweren Weines.

VII.

Klaus Eckert war wieder daheim.

Aber fremd, seltsam wesenslos erschien ihm alles: die Stadt, die Straßen, seine Wohnung, der Betrieb der Zeitung.

Die Augustsonne brütete. Doch frösstelte Klaus überall Kälte. Die kam von seinem Innern, das zu Eis erstarrt war.

Er floh die Gesellschaft der Menschen. In die Arbeit warf er sich mit fiebriger Gier.

Von einer Stimmung stürzte er in die andere. Gegen Kollegen und Untergebene wurde er oftmals schroff, er verletzte durch Härte und Ungerechtigkeit. Um noch kurzer Frist seine Fehler durch verdoppelte Güte wieder auszugleichen zu suchen.

Hans Krell war ihm einige Male auf der Straße begegnet. Der Freund war von Eckerts Aussehen betroffen gewesen. Er hatte ihm das auch offen gesagt. Aber Klaus war mit einem spöttischen Wort darüber hinweggekommen.

Des Freundes Bitte, ihn und seine Frau zu besuchen, erfüllte er nicht.

Er führte das Leben eines Vereinsamten. Er wußte, daß dieses Leben, das nur Arbeit kannte, allein ihn von der Verzweiflung, dem Wahnsinn retten konnte der drohend hinter ihm stand.

Einen lange schon gehegten Plan, ein umfassendes wirtschaftliches Werk zu schreiben, führte Klaus nun aus. Die Lust an der neuen Arbeit hob ihn für eine Zeit aus der apathischen Stimmung empor. Etwas wie Freude kam in ihm auf.

Bald aber wich die Spannkraft wieder aus ihm. Seine Gedanken zerflatterten, irrten davon in Fernen, die gespenstisch irgendwo lagen. Nach kurzer Frist ruhte die Arbeit ganz.

Auch die Wanderungen in die Berge, die Klaus früher gerne unternommen hatte, unterließ er jetzt völlig. Er fürchtete, draußen in der Natur, losgelöst von der Nüchternheit und Sachlichkeit der großen Stadt, von seiner mühsam errungenen Ruhe einzubüßen.

Vielleicht bangte ihm auch davor, dort an Zeiten gemahnt zu werden, da er mit Magda durch Feld und Wald gewandert war, von Glück erfüllt . . .

Zwar hatte Klaus jeden Gedanken an Magda Jovany von sich abgetan, als sei sie nie gewesen. Tauchte dennoch einmal die Erinnerung an sie auf, so wies er sie von sich gleich einem unschönen Bild.

Haß und Verachtung waren dann in ihm. Sein Mannesstolz war verwundet. Sein Menschenglaube war an Magda zerschellt. Das gab seinem Wesen eine unerhörte Härte und prägte sich auch in seinen Zügen aus, die nun nichts mehr von der früheren Offenheit und Freundlichkeit hatten.

So durchlebte er den Rest des Sommers. Er sah das Nahen des Herbstes, der dieses Jahr früher als sonst sich einstellte.

Das trübe Wetter, die fahlen Nebelschwaden, die zwischen den Häusern wogten, waren ihm Abbild seines inneren Menschen.

Eines Tages als schwerer Sturm über die Stadt hinjagte, empfand Klaus Eckert plötzlich Lust, zu wandern. Am Nachmittag ging er aus der Stadt.

Der Wind schüttelte ihn. Regen peitschte sein Gesicht. Er achtete des nicht. Weiter und weiter ging er. Das wilde, stürmende Lied des Herbstes machte ihn freier.

Müde und durchnäßt kam er abends heim. Aber ein lange nicht mehr gekanntes Frohgefühl war in ihm.

Seine Arbeit, die seit Wochen geruht hatte, kam Klaus in den Sinn. Er nahm die Bogen des Manuskriptes aus dem Schreibtisch und las sie, kritisch das Geschriebene prüfend, mit wachsender Freude.

Es drängte ihn, das Begonnene fortzusetzen. Er schrieb bis gegen Mitternacht.

Ein Nachschlagewerk fehlte ihm. Er suchte es in seinen Bücherschränken. Vergebens. Es wird bei den Büchern in der Mansarde sein, dachte er und stieg die Treppen empor.

Die Lampe, die er trug, gab flackerndes Licht in dem schmalen Raum.

Da warf es Klaus jäh zurück.

Zwei Koffer standen da . . . ein großer und ein kleiner . . .

Entsetzt starrte Klaus sie an. Wie kamen diese Koffer hierher? . . . Was wollten sie von ihm?

Unter seinen Blicken schienen sie zu wachsen. Ungeheuerlich sahen sie nun aus, als wollten sie den engen Raum sprengen . . .

Klaus ward die Türe ins Schloß und eilte die Treppen hinab, als müsse er einer Gefahr entrinnen.

In harten Schlägen jagte sein Herz. Schweiß stand ihm auf der Stirne. Er legte das Haupt ans Fenster und kühlte die glühende Haut an dem kalten Glas.

In die Nacht starrte er, die draußen war. Und sah in ihr plötzlich ein Bild, hell leuchtend, von bezaubernder Schönheit . . .

Wie kommen die Koffer in mein Haus? grübelte er. Und war mit einem Male zurückgetoßen in eine Zeit, die er ganz aus seinem Erinnern verbannt gewähnt hatte.

So war es gewesen: . . . mit seinen eigenen Koffern hatte er damals auch jene Magdas von Baden-Baden heimschicken lassen . . . und seine Wirtin auf ihr Befragen angewiesen, die beiden fremden Koffer in die Mansarde zu stellen . . .

Was war ihm damals anderes übrig geblieben? . . . Wohin hätte er Magdas Koffer senden sollen? . . . Wußte er denn, wo sie damals weilte? . . .

Wo weilte sie heute? . . .

Er sank auf einen Stuhl und sann und sann. Und hörte einen singenden Ton, der leise, verlangend durch sein Herz zog.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260710-13/fragment/page=0006

Ein Wunderquell bei Lützen

Aus den Akten des Domkapitels zu Merseburg.

An heilbringenden Quellen ist unsere Heimat nicht arm. Seit 200 Jahren spendet das Lauchstädter Bad Segen und Gesundheit. Heilkräftig für jung und alt ist die Sole von Dürrenberg, Kösen und Sulza. Einst war Teuditz, zwischen Lützen und Dürrenberg gelegen, durch eine Saline bekannt.

Im Jahre 1646 lauschten die sächsischen Lande auf, als sich die Nachricht verbreitete, in der Gegend von Lützen sei plötzlich ein Wunderquell zutage getreten. Diesmal aber südöstlich der Stadt, zwischen Sittel und Werben gelegen. Das Dorf Werben liegt jetzt im Kreise Weißenfels, wenige Minuten von der Grenze entfernt. Sittel gehört seit alten Zeiten zum Stift Merseburg. Es war dem Dompropst von Merseburg untertan, mußte ihm Zins leisten und zu Diensten bereit sein. Da kommt beim Domkapitel die Nachricht ein von einem Heilbrunnen, der an der Grenze des Landes entsprungen ist. Aber ehe die frohe Botschaft dem Durchlauchtigsten Kurfürsten Johann Georg in Dresden bekanntgegeben wird, will man doch Erfahrung sammeln, ob die Wundertätigkeit wirklich so groß sei. Der Amtsschösser aus Lützen weiß wirklich Großartiges zu berichten. Nicht weniger als 31 Heilungen können aufgezählt werden.

Da war Herr Lizentiat Lange in Pegau mit Reißen in Armen, Beinen und Lenden geplagt; jetzt ist er nächst Gott in kurzer Zeit frisch und gesund geworden. Des Schulrektors aus demselben Orte Eheliebste, die gelähmt zu Bett gelegen, hat durch das Wasser der Heilquelle ihre Gesundheit wiedererlangt. Das wird sich in der Pegauer Gegend bald herumgesprochen haben. Denn schon kommt ein Weiblein an Krücken angehumpelt, kann aber in wenigen Tagen gesund heimkehren, „und hat den Herren Superintendenten eine Danksagung für sie zu tun höflich gebeten". Eine Magd aus Sössen erscheint am Wunderbrunnen. Sie sieht bedauernswert aus. Das rechte Auge ist ihr ausgeschworen, und mit dem linken sieht sie nur schlecht. Nur ein paar Tage Sitteler Wasser getrunken, und das eine Auge ist wieder hergestellt. Auch Zacharias Franke zu Pegau hat gar bald sein Quartanfieber verloren, und die offenen Schäden am Schenkel sind nun auch durch Gottes Gnade geheilt.

Recht schlimm erging es dem Spielmann Hans Hahn von Böschen. Der Ärmste! Wohl vom vielen Fiedeln hatte er solch garstiges „Reißen und Stechen in Armen und Händen, daß er keins aufs Haupt legen können". Drei Stunden Brunnenkur und Hans Hahn war gesund wie ein Fisch im Wasser. Vom Bauersknecht Hempel aus Schkeitbar, der lange Zeit contract und lahm gewesen, weiß der Amtsschösser von Lützen auch zu melden, daß er am Wunderbrunnen schnelle Heilung gefunden. Herr Görge Ritter, Pfarrer zu Hohenlohe, schickt seine Eheliebste. Die hatte sich in ihrer Jugend eine Rippe im Leibe entzweigefallen und nun war eine Geschwulst oder ein Oberbein zurückgeblieben. Jetzt ist auch dieser Schönheitsfehler im Weichen begriffen. Erasmus, der Hirte von Starsiedel, konnte eine geraume Zeit weder stehen noch gehen. „Ist binnen 3 Tagen gänzlich restituiret worden."

„Ein Weib, so an Händen, Armen und Füßen heftig ausgeschlagen und große Beschwerung gehabt, ist innerhalb 2 Stunden, indem sie sich gewaschen, ganz rein worden, daß nichts als die Flecke überblieben, wie ich (der Ambtschösser) selbst gesehen habe." Was Balbierer und Bader an einer Frau von Großzschocher, die Hütten genannt, nicht haben kurieren können, das hat in kurzer Zeit der Wunderbrunnen von Sittel vermocht. „Ein Bürger und Hufschmied zu Naumburg hat große Beschweren im Leibe und Reißen in den Lenden gehabt. Ist, Gott lob, frisch und gesund worden." Ein unbekannter Mann, dem seine geschwollenen Beine viel zu schaffen machten, trinkt zweimal aus dem Heilbrunnen und wird von allem Übel befreit.

„Ein Schneider von Schkeitbar, Hans Kohla, hat groß Reißen im Rücken gehabt, also daß er nicht arbeiten können, hat diesen Heilbrunnen 4 Tage gebraucht und frisch und gesund." Endlich der 31. und letzte der als geheilt Aufgezählten. „Ein Schneiderbürschlein aus Schlesien kommt nach Altenburg, suchet sein Nachtlager auf der Schneiderherberge daselbst, kommt in ein unsauber Bett, wird darauf ganz aussätzig. Als er nun etzliche Tage abends und morgens in dem zubereiteten Loch, wenn andere Leute nicht dagewesen, sich fleißig gewaschen, ist er, Gott Lob und Dank, wieder frisch und gesund worden." (Kopialbuch des Domkapitels.) Solche frohe Nachricht durfte dem Kurfürsten nicht vorenthalten werden. Ja wir erfahren bei dieser Gelegenheit, daß das Merseburger Stiftskonsistorium ein besonderes Gebet für den Heilbrunnen aufgesetzt hat, das nun in den Kirchen zu verlesen war. Überhaupt scheint die Freude ob des Wunderquells recht groß gewesen zu sein. Das Konsistorium will, daß man Gott für seine Wunder und Wohltaten dankt und seinen Namen rühmt und preist. Dabei möge das Volk zu ernstlicher Reue und Bußfertigkeit ermahnt werden.

Noch manchmal hat in späteren Jahren der Brunnen seine Heilkraft bewiesen. Schmekels Chronik schreibt ihn dem Orte Segel zu und weiß zu sagen, daß die Quelle noch 1852 eifrig benutzt wurde. In langen Reihen standen damals die Fuhrleute an, um mit gefüllten Tonnen nach Merseburg, Leipzig u. a. Orten zu fahren. „Bei einer Untersuchung dieses Wassers, welche der Merseburger Stadtapotheker und Magistratsassessor Herr Hahn und der damalige Kgl. Kreisphysikus und Sanitätsrat Dr. von Basedow in Merseburg veranstalteten, ergab sich als Resultat, daß dieses Wasser nur seiner auffallenden Reinheit wegen merkwürdig sei, indem es weder Metall- noch Schwefelteile enthalte, und seiner niederen Temperatur wegen seinen Ursprung nicht aus tiefen Erdschichten nehmen könne."

Vielleicht macht sich der Wunderquell von Sittel oder Segel (der übrigens auch auf Landkarten verzeichnet ist) bald wieder einmal bemerkbar. An eifrigem Zuspruch wird es nicht fehlen. G.

Eine gänzlich vergessene Kunst

„Es besteht eine Kunst, die fast nicht mehr ausgeübt wird: das ist die Kunst, alt zu werden!" Diese Worte sprach Anatole France einmal zu einem Journalisten, der zu ihm gekommen war, um ihn zu interviewen. Der Zeitungsmann schrieb die Worte des Meisters genau auf und erst nach dessen Tod teilte er sie der Welt mit. Nun, sehr viel Neues enthalten sie eigentlich nicht, aber doch ist es interessant zu vernehmen, wie einer der größten Geister Frankreichs kurz vor seinem Tode über dieses Thema dachte. Anatole France war, als er diese Unterhaltung mit Dr. Maurice Lebon, dem Journalisten, hatte, noch voll Geisteskraft und Energie, wiewohl er wußte, daß seine Tage gezählt waren.

„Ich finde es stets ergötzlich", so erzählte der große Dichter, „wenn die Leute, mit denen ich verkehre, die Bemerkung machen, daß die Jahre ihre Spuren hinterlassen. Es gibt so viele alte Leute, so behaupten sie, die bitter und unzufrieden geworden sind, die nicht mehr lachen können, die bei jeder sich ergebenden Gelegenheit schlechter Laune sind. Ach, der Mensch ist so leicht geneigt, sich gehen zu lassen, sobald er merkt, daß er alt zu werden beginnt, sobald er erfährt, daß das Alter nicht ohne Gebrechen kommt. Das ist ein ganz verkehrtes System. Man muß sich an das Leben festklammern, man darf nicht zu viel an das "memento mori" denken und soll sich lieber einen anderen Spruch vor Augen halten, einen Spruch, der von viel größerem Wert ist, nämlich „memento vivere". Fontenelle wird als der Vater aller Weisheit betrachtet, aber derselbe Fontenelle muß sich geirrt haben, als er zynisch behauptete, daß man, um das Altwerden ertragen zu können, einen guten Magen und ein gefühlloses Herz haben müsse. Das Gegenteil ist wahr, Sanftmut und Geduld, das sind die beiden Eigenschaften, die ich mir stets mehr anzueignen bemüht bin. Ich tue mein Bestes, ein „guter" Mensch zu werden, ich tue auch mein Bestes, um warten zu lernen!

Es ist nicht wahr, wenn man erzählt, daß mit dem Ansteigen der Jahre die Zeit der Liebe vorbei ist. Das ist nicht wahr, so wenig es wahr ist, daß in hohem Alter kein Interesse mehr für Tagesereignisse besteht. Hielten Philemon und Baucis, die beiden alten Leute, eigentlich nicht viel mehr von einander als Romeo und Julia, die durch die Liebe geblendet waren? Der Mensch muß alles mögliche tun, um noch länger, um noch mehr zu leben. Unser Dasein hängt zum größten Teil von der Art ab, in der wir das Leben auffassen. Was mich anbelangt, so bin ich ein Anhänger der Lehre, die „Geduld zu ihrem Leitmotiv gewählt hat; ich bin ein Mensch, der nicht aufhört, zu hoffen. Wer so beschaffen ist, braucht kein Tränklein und keine Pillen. Ich habe jedesmal von neuem die Wahrnehmung gemacht, daß es in dem Augenblick, in dem ich zu dem Schluß kam, wie ich in einer schwierigen Sache handeln sollte, nie zu spät war.

Ein „alter Mensch" ist darum an und für sich keineswegs jemand, der mit dem Leben abgeschlossen hat. Er fühlt sich bloß dann verlebt, wenn er den richtigen Weg durch das Leben nicht zu finden verstanden hat, wenn er sich an keine Methode, an keine Richtung hält. Wer alt ist, hat mehr als die Jüngeren Bedürfnis danach, ferner unbesorgt gehen zu können. Wovor ich bang bin? Was ich fürchte? Mir ist nicht bange vor der Möglichkeit, ein eingebildeter Kranker zu werden, sondern vor dem wirklichen Krankwerden, ohne daß ich selbst es merken würde, sondern sogar ohne daß ich es würde glauben wollen . . ."

So dachte ein großer Mann über das Altwerden, ein wahrhaft großer Mann, der bis an das Ende seines ruhmvollen Erdenwallens auch ein wirklich guter Mensch gewesen ist. Wenn man seinen Lebenslauf bis zu seinem Tode verfolgt, so wird man seinem Evangelium vom Altwerden den Glauben nicht versagen können. Anatole France hat der Menschheit viele herrliche Gedanken beschert und zahlreiche köstliche Bücher gegeben, die Unzählige mit Vergnügen lesen; seine Gedanken über das Altwerden gehören jedenfalls zu seinen besten Geschenken und stellen ein wertvolles Vermächtnis an die Nachwelt dar. Dr. Maurice Lebon gebührt Dank, daß er es uns veröffentlicht hat.

Bücherecke

Besprechung der nur angeführten Werke vorbehalten.

Bazar-Modezeitschrift, 1. Juli-Heft, Preis 50 Pf. Herausgegeben vom Verlag der Bazar-Aktiengesellschaft, Berlin W 9, Potsdamer Straße 134 c.

Westermanns Jll.-Monatsheft, Preis 2 M., herausgegeben vom Verlag Georg Westermann, Braunschweig.

„Ein Mensch namens Balzereit." Roman von Karl Bulcke. Im Verlag der Deutschen Buchgemeinschaft in Berlin SW 61, Teltowerstraße 29, ist dieses Werk erschienen. Bulckes Balzareit ist ein ausgezeichneter Gesellschaftsroman. Balzereit, ein in Ostpreußen beheimateter Jurist, wird hier als Typ des deutchen Mannes von 1914 geschildert. Auf holzfreiem Papier gedruckt, in solidem Halblederband gebunden, ist dieses Buch eine Freude für jeden Buchliebhaber.

Wie sie das Leben zwangen. Roman von Walter v. Molo. Der Dichter schildert in diesem Buch spannend und klar den Weg zweier junger Menschen, die sich ihr Leben in hartem, heißem Kampfe erringen müssen, die von eisernem Willen gespannt jeder ihr individuelles Ziel erkämpfen und endlich mutig und rücksichtslos gegen sich selbst das erreichen, was sie für sich als richtig erkannt haben. Dieses prachtvolle Werk ist bei der Deutschen Buchgemeinschaft in Berlin SW 61, Teltowerstraße 29, erschienen. Nunmehr stehen die Mitglieder der DBG. vor einer Auswahl von 125 Büchern.

Hellmuth Unger: Die Insel der Affen. Komödie in vier Aufzügen. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 6648 (Heft 40 Pf.). — Was Hellmuth Ungers „Insel der Affen" aus der Flut der neuesten dramatischen Literatur heraushebt, sind Tempo, Rhythmus und Sensationsfreudigkeit als Ausdruck unserer Zeit. Hier ist dem Theater endlich wieder einmal gegeben, was es braucht: Handlung, Spannung und echte Komödienheiterkeit. Die Aufführung am Deutschen Landestheater in Prag brachte dem Stück einen begeisterten Publikumserfolg.

Wiegenlied

bei Mondschein zu singen.

So schlafe nun, du Kleine!
Was weinest du?
Sanft ist im Mondenscheine
Und süß die Ruh.

Auch kommt der Schlaf geschwinder
Und sonder Müh;
Der Mond freut sich der Kinder
Und liebet sie.

Er liebt zwar auch die Knaben,
Doch Mädchen mehr,
Gießt freundlich schöne Gaben
Von oben her

Auf sie aus, wenn sie saugen,
Recht wunderbar;
Schenkt ihnen blaue Augen
Und blondes Haar.

Alt ist er wie ein Rabe,
Sieht manches Land;
Mein Vater hat als Knabe
Ihn schon gekannt.

Und bald nach ihren Wochen
Hat Mutter mal
Mit ihm von mir gesprochen:
Sie saß im Tal

In einer Abendstunde,
Den Busen bloß;
Ich lag mit offnem Munde
In ihrem Schoß.

Sie sah mich an, für Freude
Ein Tränchen lief;
Der Mond beschien uns beide,
Ich lag und schlief.

Da sprach sie: „Mond, o! scheine,
Ich hab sie lieb,
Schein Glück für meine Kleine!"
Ihr Auge blieb

Noch lang am Monde kleben
Und flehte mehr.
Der Mond fing an zu beben,
Als hörte er.

Und denkt nun immer wieder
An diesen Blick
Und scheint von hoch hernieder
Mir lauter Glück.

Er schien mir unterm Kranze
Ins Brautgesicht
Und bei dem Ehrentanze;
Du warst noch nicht.

Claudius.

Der Hutzelmann

Wochenzeitung für unsere Kleinen

Nr. 28 Herausgeber: F. Gülland und M. Buchheim 1926

Wanderlied

(wie es früher die Handwerksgesellen sangen).
„Steh nur auf, steh nur auf, du Handwerksgesell!
Die Zeit hast du verschlafen!
Die Vöglein singen im grünen Wald,
der Fuhrmann tut schon fahren."

„Ei, was scher ich mich um der Vöglein Gesang
und um des Fuhrmanns Fahren!
Ich bin ein junger Handwerksgesell,
muß reisen auf fremden Straßen."

In Preußen liegt eine wunderschöne Stadt,
Berlin tut man sie heißen;
Berlin, das ist uns wohlbekannt,
da wollen wir jetzt hinreisen. —

Und als wir kamen vor das Potsdamer Tor,
täten wir die Schildwach fragen,
allwo der Gesellen ihre Herberg wär,
das sollten sie uns sagen.

Auf der Kugelberger Gass' im Braunschweiger Haus,
da sollten wir einkehren,
da sollten wir nach Handwerksbrauch
den Herbergsvater ehren.

„Seid willkommen, willkommen, ihr Söhne mein!
Da steht eine Kann' mit Weine!
Und sollt euer Sinn nach Arbeit stehn,
so schenk ich auch noch eine."

Im Saaletal aufwärts

2. Fortsetzung.

Fritz hatte sich vorgenommen, die ganze Verwandtschaft und Freundschaft in der Stadt planmäßig abzuklappern, wie ein Fechtbruder, und mit der süßesten Stimme von der Welt um eine kleine Reisebeisteuer zu betteln. Franz Thieme hatte auf diese Weise sich schon 5 Mark zusammengeschnurrt und schwor Stein und Bein, er würde es noch bis auf 10 Mark bringen. Also wollte es Fritz auch versuchen, und wenn er auch nicht so viel zusammenbringen würde, so machte er sich doch schon allerhand Pläne. Es war ihm ja etwas eigentümlich ums Herz, als er sich auf den Weg machte, um bei den Großeltern zuerst sein Heil zu versuchen, und unterwegs dachte er so bei sich, wenn er erst einmal groß wäre und viel Geld verdiente, dann brauche er keinen Menschen mehr anzubetteln. Er freute sich jetzt schon auf diese Zeit, denn das Betteln war ihm immer eine greuliche Sache. Er kam nicht im günstigen Augenblick zu den Großeltern. Der Großvater war nicht da, und die Großmutter hatte Wäsche, sie stand im Waschhaus und schien nicht die rosigste Laune zu haben. Fritz überlegte, ob er sein Anliegen nicht zu besserer Zeit vorbringen solle, aber da fragte ihn die Großmutter schon, warum er denn eigentlich gekommen sei, und da mußte er es denn schon sagen, weil er im Augenblick auch nichts anderes wußte. Da richtete sich die Großmutter von ihrem Waschfaß auf, stemmte beide Hände in die Hüfte und sprach entsetzt: „Was, vierzehn Tage wollt ihr da draußen rumlungern wie die Haderlumpen! Ihr wollt wohl einmal Landstreicher werden? Und das hat euch euer Vater erlaubt? Na ja, das sieht ihm ähnlich, nur seinen Zuckerpüppchen nichts abschlagen! Und die Käte soll auch mit, das wird ja immer schöner! Was sagt denn da eure Mutter dazu? — Die hat das erlaubt?" — „Wir wandern doch mit Herrn Lehrer Werner", sagte Fritz schüchtern dazwischen. — „Na, das scheint auch so einer zu sein".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260710-13/fragment/page=0007

Aus aller Welt.

Ein schwerer Bursche

Zwei Zollbeamte erschossen.

Der im Kreise Insterburg geborene Friedrich Bernecker, der vor längerer Zeit vom Tilsiter Schwurgericht wegen Ermordung eines dortigen Kaufmannes zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden war, brach aus der Strafanstalt Insterburg aus und flüchtete ins Memelgebiet. Dort erhielt er wegen neuen Raubmordes 12 Jahre Zuchthaus, die er in der litauischen Strafanstalt in Schaulen verbüßen sollte. Aus diesem Gewahrsam brach er wieder aus und erschoß auf der Flucht zwei ihn verfolgende Zollbeamte.

Flugzeugabsturz in Staaken

Der Führer tot, die Maschine vollständig zertrümmert.

Freitag vormittag 9.30 Uhr stürzte bei der Verkehrsfliegerschule in Staaken bei einem Schulflug eine Dietrich-Gobiet-Maschine (Schul- und Sportflugzeug) aus geringer Höhe ab und wurde zertrümmert. Der Flugzeugführer Pitzmann war sofort tot.

Grubenunglück

Vier Bergleute ums Leben gekommen.

Die „Breslauer Neuesten Nachrichten" melden aus Neurode: Auf dem Kunigundenschacht der Wenzeslausgrube kamen durch einen Kohlensäureausbruch vier Bergarbeiter ums Leben. Ein fünfter Verunglückter konnte ins Leben zurückgerufen werden. Sämtliche Verunglückten waren Familienväter. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg.

Von einem Einbrecher erschossen.

In Regnit in Ostpreußen wurde Freitag nachts der Sägewerksbesitzer Keyser im Kampf mit einem maskierten Einbrecher von diesem erschossen. Der Einbrecher ist unerkannt entkommen.

Eisenbahnunglück in Polen.

Donnerstag abend stieß bei Rogow vermutlich infolge falscher Weichenstellung in der Nähe von Warschau der aus dem Kurort Zakopane kommende Schnellzug mit dem von Warschau nach Krakau gehenden Schnellzug zusammen. Die Lokomotive des Warschauer Zuges entgleiste, wobei 3 Wagen aus dem Gleise sprangen und umstürzten. **2 Personen wurden getötet, 8 schwer und eine Anzahl leichter verletzt.**

Ein zweites Todesopfer der Schwabacher Explosion.

Nachdem bereits der Arbeiter Vogel seinen bei dem heisigen Explosionsunglück erlittenen Verletzungen erlegen ist, starb auch der Arbeiter Sommer, der neben Brandwunden eine schwere Kopfverletzung erlitten hatte.

Ein Kindesmörder zum Tode verurteilt.

Vom Schwurgericht in Braunschweig wurde der Bäcker Herbert Glittmann wegen Mordes zum Tode verurteilt. Er war angeklagt, im Januar 1926 die fünfjährige Emmi Bertram in einen Garten gelockt, dort mit einem Hammer erschlagen und dann mißbraucht zu haben. Einige Tage später versuchte Glittmann eine Dirne zu ermorden.

Ein Millionenschwindel in Berlin aufgedeckt.

Die Kriminalpolizei ist einem großen Versicherungsschwindel auf die Spur gekommen. Der Syndikus und Generalsekretär des Verbandes deutscher Lichtspieltheaterbesitzer, Dr. Rennert, hat sich als Untergent englischer Versicherungsgesellschaften ausgegeben und Filmgesellschaften, Lichtspieltheatern und Schauspielern Policen dieser Gesellschaften ausgestellt, für die er bereits im Jahre 1925 rund 38 000 Mark Gebühren einzog. Die verschiedenen Policen lauten über Beträge bis zu mehreren Millionen Mark. Die englischen Gesellschaften lehnen jede Zahlungspflicht ab. Rennert wird seit einigen Tagen vergeblich von der Kriminalpolizei gesucht.

Die Hebung des Unterseebootes S 51.

Das Unterseeboot S 51, das, wie bereits gemeldet, nach seiner Hebung auf der Fahrt nach Brooklyn auflief, ist nunmehr in die Marinedoks eingeschleppt worden. — Als man das Innere des gehobenen U-Bootes S 51 betrat, fand man 12 Leichen. Eine davon steckte hinter den Maschinen in dem Maschinenraum. Die anderen befanden sich in dem Torpedoraum.

Ein Racheakt.

Ein Landwirt, namens Deckert, der früher der deutschen Luftstreitmacht angehört haben soll, wurde in bewußtlosem Zustande im Missouri-Fluß aufgefunden, wo er an einem großen Holzpflock gebunden 12 Stunden lang getrieben war. Man glaubt, daß es sich um einen Racheakt handelt im Zusammenhang mit einem Streite, den Deckert mit anderen Leuten bezüglich des Krieges gehabt hatte.

Ein Flugzeug gestohlen.

Nach einer Blättermeldung wurde in Ostende Anzeige gemacht, daß ein großes Wasserflugzeug gestohlen worden sei. Die belgischen Kennzeichen sollen in schwedische umgeändert worden sein. Alle Wasserflugzeugstationen Europas sind gebeten worden, das Flugzeug anzuhalten.

Unter Mordverdacht verhaftet.

Großes Aufsehen erregte im Sternberger Kreise die Verhaftung des Sattlermeisters Gorzelle, der in dem dringenden Verdacht steht, den Besitzerssohn Wilhelm Peter aus Oetscher ermordet zu haben. Die Untersuchungen der Staatsanwaltschaft haben ergeben, daß der Sattlermeister im Einvernehmen mit der Stiefmutter des Ermordeten die Tat aus Erbschleicherei begangen haben dürfte.

Schwerer Verkehrsunfall

Ein Toter, zwölf Verletzte.

Donnerstag nachmittag stießen vier mit Viehfutter beladene Güterwagen, die sich im Bahnhof Wahlwyra in Holland auf abschüssiger Strecke beim Rangieren losgerissen hatten, unweit Gülpen mit der vom dortigen Bahnhof abfahrenden elektrischen Straßenbahn zusammen. **Ein Schaffner ist getötet, zwölf Insassen** der Straßenbahn sind **verletzt,** darunter **sechs schwer.**

Todessturz eines Einbrechers

Bei der Arbeit überrascht.

Bei der Rückkehr nach seiner Wohnung überraschte Donnerstag abend der Kaufmann Alfons von Förster im Hause Urbanstraße 100 in Berlin zwei Einbrecher. Die Burschen waren mit Nachschlüsseln in die Wohnung eingedrungen und ergriffen sofort die Flucht. Der Kaufmann versuchte die Diebe festzuhalten und eilte hinterher. Dabei suchte einer der Einbrecher den Treppenschacht hinabzuklettern, um sich auf diese Art der Verfolgung zu entziehen. Er klammerte sich an das Treppengeländer an, stürzte dabei aber in der Dunkelheit aus einer Höhe vom zweiten Stockwerk den Schacht hinab. Als die Beamten des Überfallkommandos das Haus durchsuchten, fanden sie schließlich den schwerverletzten Einbrecher am Boden liegend im bewußtlosen Zustande auf. Man brachte ihn nach dem benachbarten Krankenhause, wo die Ärzte aber nur noch den inzwischen eingetretenen Tod feststellen konnten. Der Erkennungsdienst stellte fest, daß es sich um den „Arbeiter" Max Schramm aus der Culmstraße handelt. In den Taschen des Toten fand man zahlreiches Einbrecherwerkzeug. Seinem Komplicen gelang es, unerkannt zu entkommen.

Wurstvergiftungen in Mühlheim.

Nach dem Genuß von verdorbener Wurst erkrankten in Mühlheim (Ruhr) drei Personen einer Familie an Vergiftungserscheinungen. Die Frau ist bereits gestorben, während bei den Kindern keine Lebensgefahr besteht.

Hochwassermeldungen

Der Kissinger Kurpark unter Wasser.

Infolge des plötzlichen Anschwellens der fränkischen Saale wurde Freitag früh der Luitpoldpark überschwemmt. Das Wasser steht einen Meter hoch. Die Badeverwaltung hat von der Saalebrücke zum Luitpoldbad einen Steg schlagen lassen, so daß der Badebetrieb keine Unterbrechung erleidet. Die Salinenpromenade steht ebenfalls unter Wasser.

Sieben Tote infolge Unwetters in Aussig.

Nach einer Meldung der „B. Z." aus Graz ist über die Umgegend von Aussig am Donnerstag ein schweres Unwetter niedergegangen, das ein rasches Steigen der Bäche verursachte und in der Aussiger Gegend den Tod von sieben Menschen zur Folge hatte.

Wasserkatastrophe in Bebra

In der Nähe von Bebra ging während eines Unwetters ein schwerer Wolkenbruch nieder, so daß das Wasser in Teilen des Ortes bis in Höhe des ersten Stockwerkes stieg und Vieh und Menschen in ernste Gefahr brachte. Die eingetretene starke Überschwemmung verwüstete die Getreidefelder und verursachte umfangreiche Erdrutsche. Der Bahndamm der Strecke Bebra—Göttingen wurde bei Gilfershausen teilweise verschüttet und unterwühlt. Von der Stadt Bebra wurde sofort ein Hilfszug eingesetzt und eine große Zahl von Arbeitern zu den Hilfsarbeiten herangezogen. Der angerichtete Schaden ist groß. — Durch das andauernde Unwetter ist die Fulda bei Kassel bereits um etwa 90 Zentimeter über ihren normalen Stand gestiegen. Die schweren Wolkenbrüche im Oberlauf der Fulda verursachten ein ständiges Steigen des Wasserspiegels, so daß auch für Kassel wieder die Gefahr eines Hochwassers besteht.

Die Unwetterkatastrophe im Riesengebirge

Keine gesundheitlichen Gefahren.

Im Zusammenhang mit der Hochwasserkatastrophe im Hirschberger Tal sind Nachrichten durch die Presse gegangen, die gesundheitliche Gefahren für das betreffende Gebiet befürchten lassen. Dazu wird dem Amtlichen Preußischen Pressedienst aus dem Wohlfahrtsministerium mitgeteilt, daß sich der Regierungspräsident in Liegnitz sofort nach Bekanntwerden der Unwetterkatastrophe am Sonntag an Ort und Stelle begeben und eingehende Prüfung durch den Regierungs- und Medizinalrat und den Kreisarzt angeordnet hat. Diese Prüfung hat ergeben, daß in verschiedenen Dörfern die in der Nähe der Bachläufe gelegenen Brunnen verschlammt sind, daß aber in den höher gelegenen Ortsteilen noch eine Reihe von Brunnen mit einwandfreiem Wasser vorhanden sind, von denen die betroffenen Ortsteile bis auf weiteres mit versorgt werden können. Zur Zeit sind anscheinend Gefahren gesundheitlicher Art nicht zu befürchten. Die Bevölkerung ist in diesem Sinne auch bereits durch den Landrat aufgeklärt worden. Für die ständige gesundheitliche Überwachung des heimgesuchten Bezirkes ist Sorge getragen.

---

brauste die Großmutter wieder auf, „der sollte euch lieber etwas anderes lernen, als mit euch draußen auf der Landstraße rumzustrolchen. Was das noch werden soll? — Zu unserer Zeit gab es so etwas nicht, da gingen wir in den Ferien mit aufs Feld und halfen bei der Ernte und strolchten nicht draußen umher. Da war überhaupt mehr Zucht und Ordnung als jetzt." — „Ach, ich muß ja noch unsere Schuhe vom Schuhmacher holen", sagte Fritz schnell. „Auf Wiedersehen, Großmutter!" Und wie ein Aal schlängelte er sich aus dem dumpfigen Waschhaus heraus. Wenn die Großmutter erst mit der „früheren Zeit" anfing, da wußte er schon, was da noch alles kommen würde. Er stand recht niedergeschlagen draußen vor der Haustür. Nein, und wenn er keine Landkarte und nichts und gar nichts sich kaufen könnte, und wenn er sogar zu Hause bleiben sollte, betteln wollte er nun bestimmt bei keinem Menschen wieder. Es zog ihn jetzt nach Hause, am liebsten wäre er wie ein kleiner Junge zur Mutter gerannt und hätte sich in ihren Armen ausgeweint. So schlapp wollte er nun natürlich nicht sein, aber wie gut waren doch Vater und Mutter und wie lieb hatte er sie!

Zu Hause waren inzwischen auch allerlei schwierige Fragen zu erledigen gewesen. Käte hatte kleine Leinensäckchen genäht aus altem Hemdenstoff, eins für die Wichsbürsten, eins für das Waschzeug, für die Taschentücher, für das Essen usw., denn Herr Werner hatte gesagt, so hat man bessere Ordnung im Rucksack und es kullern nicht die Seife und der Kamm und die Wurst und die Butter durcheinander. Die Mutter hatte schon alles in der Kammer auf die Kommode gelegt, was die Kinder einpacken mußten. Aber wie wurde das nun mit dem Rucksack? Der Vater hatte nur einen, und den nahm natürlich Fritz. Und dann sollte auch jeder eine Decke mitnehmen, aber es war nur die eine da, die der Vater aus dem Kriege mitgebracht hatte. „Geh' doch mal zu Herrn Günter", sagte die Mutter, vielleicht borgt er dir seinen alten Rucksack." —

Käte sprang hinüber zu dem guten Bekannten. Herr Günter war gerade aus dem Büro gekommen. Er machte immer seinen Spaß mit Käte, und als er die Korridortür öffnete lachte er und sagte: „Was verschafft uns die Ehre, gnädiges Fräulein? — Bitte, treten sie näher." Er machte die Küchentür auf. Drinnen war Frau Günter und Kätes Onkel Max, der auch in dem großen Sägewerk im Büro arbeitet. „Ach, da kommt ja noch jemand aus der Familie", sagte Onkel Max. Sie schienen alle in recht lustiger Stimmung zu sein. Und als Käte nun erzählt hatte, weshalb sie eigentlich gekommen sei, da war Herr Günter ganz begeistert. „Mädel, da möchte ich auch gleich mit wandern", sagte er. „Ich bin früher auch schon einmal in der Gegend gewesen, da ist es herrlich." Und er fing gleich an zu erzählen, denn Herr Günter war ein richtiger „Naturmensch", wie der Vater immer sagt, wenn er eine Stunde frei hatte, wanderte er hinaus aus der Stadt. — „Also einen Rucksack willst du haben? Natürlich, bekommst du! Am liebsten einen, der allein läuft, was? Habe ich leider nicht. — Aber den ich dir gebe, der ist schon viel mit draußen rumgelaufen, der findet sich von ganz allein wieder nach Hause. Brauchst also keine Angst zu haben. — Hast du denn auch 'ne Decke?" Käte schüttelte mit dem Kopf. „Warum sagst du denn das nicht.? Eine feine, leichte habe ich hier und warm! Die ist nämlich mit Zentralheizung. Die nimmst du, verstehst du! Der Junge kann die schwere schleppen. Und meinen Aluminiumtopf zum Abkochen könnt ihr auch bekommen." Käte wußte gar nicht, wie ihr geschah, sie packte mit strahlenden Augen die Sachen zusammen und wollte nach Hause springen. Da hielt sie Herr Günter zurück: „Mädel, gewiest bist du noch lange nicht genug, wenn man eine so große Reise vor hat, da muß man vor allem sehen, daß man ein bißchen was in der Tasche hat. Da stellt man sich vor jeden Menschen hin und hält die Hand auf. Hat euch das euer Lehrer nicht auch gesagt?" Käte schüttelte mit dem Kopfe und verstand eigentlich nicht so recht, was Herr Günter meinte, erst als er in die Stube ging und aus seinem Rocke die Brieftasche holte, da ahnte sie etwas. „Hier", sagte er und drückte ihr einen Zwei-Mark-Schein in die Hand. „Für Sport und Wandern habe ich immer ein paar Groschen übrig. Und nun gehe schnell zu dem und halte auch die Hand auf, so ein wohlhabender Junggeselle, der kann seinem Nichtchen auch etwas spendieren, der braucht nicht alles auf die Sparkasse zu schleppen." Und Onkel Max rückte wirklich auch 2 Mark heraus. Er versprach sogar, beim Onkel Paul und beim Großvater dafür zu sprechen, daß sie auch ihren Tribut zahlen sollten.

Käte wußte nicht, wie sie vor Freude über die Straße gekommen war und als sie Fritz auf der Treppe traf, da rief sie dem schon von unten zu: „Fritz — Fritz, wir haben Geld zur Reise bekommen. Komm schnell mit rauf!" — — —

So war endlich der Tag vor der Abreise gekommen. Morgen früh 5 Uhr ging der Zug, 1/4 4 Uhr wollte die Mutter schon wecken. Die Rucksäcke waren gepackt, die Decken verschnürt, alles in Ordnung, sogar schon alles Probe getragen in der ganzen Wohnung herum. Manches mußte wieder herausgenommen werden, denn Herr Walter hatte bestimmt, daß kein Junge mehr als 15 Pfund tragen dürfe und kein Mädel mehr als 12. Und die Mutter hatte doch noch so vielerlei hingetan, sogar noch Kätes Strickjacke. Das mußte alles zurückbleiben, wenn sie fror, konnte sie ja die Decke umhängen. Onkel Paul und der Großvater hatten tatsächlich jeder auch noch 2 Mark gegeben, so war also die Geldbörse auch gut gefüllt und steckte sein versteckt mit im Rucksack. Fritz wollte das Geld erst in die Tasche stecken, aber das verbot die Mutter. Am Abend hatte Frau Günter noch eine große Tüte Plätzchen gebracht, so ganz harte, die mußten natürlich noch mit verstaut werden. Um 7 Uhr sollten die Kinder eigentlich schon ins Bett, aber es wurde doch 8 Uhr, ehe sie sich endlich streckten.

„Mutti, verschlaf es nur ja nicht morgen früh", rief Käte noch einmal. „Nein, nein, der Vater stellt den Wecker, ihr könnt ganz ruhig schlafen!" — Aber es dauerte doch sehr lange, ehe die Kinder einschliefen. Erst hörten sie noch, wie die Kinder auf der Straße spielten. Dann piepsten die Vögel noch, dann sprach noch jemand vor der Tür — dann — —. Ganz fern spielte jemand Mundharmonika. — —

Blick von dem 44 Meter hohen Feuerwehrturm auf die Ausstellungsgruppe „Wohnung und Siedlung".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260710-13/fragment/page=0008

Unterhaltungsblatt

Sonnabend, 10. Juli 1926

Am häuslichen Herd

Nr. 28

Der Väter Erbe

Roman von Otfrid von Hanstein.

(Schluß.)

Vom nächsten Tage an saß Otto den ganzen Tag in eifriger Arbeit in seines Vaters Büro, oder ordnete in dem weiten Fabrikgebäude alles nötige an, und es war, als ob die Leute noch einmal so freudig arbeiteten, seit er wieder unter ihnen weilte.

Kuno war in Lehrte, und Käthe lag unter Agnes treuer Hut in der warmen Frühlingssonne unter den liebvertrauten Bäumen ihres väterlichen Parkes und hoffte auf Genesung. Während aber ihr Knäblein kräftig gedieh, wollten ihr selbst die Kräfte noch immer nicht wiederkehren und oftmals fanden sich Ottos und Agnes Blicke in bitterer Sorge.

*

So war der Sommer in das Land gegangen und nun hatten sich die Blätter herbstrot gefärbt. Aber es schien, als ob in diesem Jahre sich die warme Sonne nicht genug tun könnte und noch im Oktober war es so warm und schön, daß das sinkende Laub der Bäume in seltsamem Widerspruch zu der sommerlichen Luft stand.

Otto war nun längst eingearbeitet und auch die Übersiedlung des Lehrter Werkes vollzogen. Nun saß Kuno als kaufmännischer Direktor in dem Zimmer, das einst Onkel Kunibert inne hatte, und Otto führte den inneren Betrieb von seines Vaters Schreibtisch aus. Vor der Öffentlichkeit galten beide als ein Musterpaar. Alles ging wie am Schnürchen und nie waren die beiden Chefs uneinig. Innerlich aber blieben sie sich fremd. Seit dem Gefühlsausbruch, der Kuno am Abend der Testamentseröffnung in Ottos Arme getrieben, hatte er sich langsam wieder in sich selbst zurückgezogen.

Sie verstanden einander nicht, und Kuno fühlte dem Älteren gegenüber, der ihm freiwillig gegeben, was er sich ersehnte, immer noch eine gewisse Befangenheit. Otto aber deutete des Bruders Weise als ein Zeichen, daß er innerlich noch immer unter den fehlgeschlagenen Hoffnungen litt, und er hatte das Gefühl, dem jüngeren Bruder im Wege zu stehen. So kam es, daß außerhalb der Fabrik ein jeder für sich blieb.

Aber Otto hatte, wenn die Feierabendglocke rief, nur einen Gedanken, und manchmal mußte er all seine Energie zusammennehmen, um nicht mitten in der Arbeit aufzuspringen und hinüber zu eilen, dort, wo sein kleines blasses Sonnenscheinchen in der warmen Herbstsonne unter den welkenden Bäumen lag.

Nie ließ er es sich nehmen, sie des morgens selbst hinunter zu tragen und des abends wieder hinauf, und wenn sie lächelnd in seinen Armen lag und ihre schmale Hand seine Wange streichelte, dann mußte er sich zusammennehmen, daß er nicht aufschrie vor Schmerz, denn von Tag zu Tag wurde die zarte Last leichter und leichter, bis der Tag kam, an dem sie ganz oben in ihrem großen weißen Bett blieb.

Da lag sie nun und freute sich, wie kräftig ihr kleiner Knabe gedieh und sehnte sich den ganzen Tag nach der Stunde, in der Otto kommen und neben ihr sitzen sollte.

Agnes war im Sommer wieder heimgefahren, nun aber hatte Käthe so innig gebeten, daß sie wieder auf einige Wochen gekommen war und nun war sie wieder der gute Geist im Hause. Frau Edith war selbst krank und elend und da sie den Lärm des fröhlich spielenden Kindes nicht ertragen konnte, hielt sie sich meist in Bädern auf.

Und wieder sank ein warmer Abend hernieder, aber Otto, der nun schon wußte, daß die Winde des Herbstes in diesem Jahre nicht nur die Blätter von den Bäumen nehmen, sondern daß mit ihnen auch die zarte Menschenblüte, die ihm so teuer war, welken mußte, saß an Käthes Bett und schaute mit tiefem Schmerz auf das eingefallene Gesicht der Schlummernden. Agnes war in die Stadt gegangen, um einige Besorgungen zu machen, und es war totenstill in dem Hause.

Da bewegte sich die Kranke und sagte mit leiser, inniger Stimme: „Otto, mein Liebling!“

Er beugte sich über sie.

„Ich möchte dich gern etwas fragen. Warst du glücklich mit mir?“

„Aber Herz, wie kannst du so fragen?“

„Ich bin sehr glücklich gewesen. Aber ich glaube, mein Liebling, mit den Jahren wärest du meiner überdrüssig geworden. Ich habe ja so wenig zu deiner Lebensgefährtin gepaßt. Du hättest mehr und mehr gefühlt, was dir fehlt. Glaub mir, Otto, es ist besser so, wie es ist.“

„Aber mein liebes, kleines Käthchen, jedes deiner Worte klingt wie ein Vorwurf für mich.“

„Nein, das soll es gewiß nicht sein. Sieh, mein einziges Verdienst war, daß ich hübsch bin und dich lieb habe. Ist es dir jetzt einsam unten in unseren Zimmern?“

„Sehr! Sehr!“

„Weine nicht, Otto. Ist mein Stuhl noch am Tisch?“

„Auf seiner alten Stelle.“

„Wie mein Liebling weint. Still! still! Glaub mir, es ist besser so. Aber noch eins muß ich dir sagen. Wenn ich einmal nicht mehr bin — und ich fühle, daß dies bald sein wird — ich habe Agnes einen letzten Auftrag für dich erteilt. Eine letzte Bitte. Versprichst du mir, daß du sie erfüllst?“

„Wie kannst du so reden! Aber wenn es je kommen sollte — glaubst du, daß mir je ein Wunsch von dir zu Ohren kommen könnte, den ich nicht erfüllte?“

„So ist es gut, so ist es gut. Und nun küsse mich und dann laß mich ein wenig schlafen.“

Stunden vergingen und längst war es tief in der Nacht. Im Krankenzimmer brannte eine abgeblendete Lampe und Agnes und Otto saßen schon lange regungslos.

Zu Häupten stand der alte Sanitätsrat. Jetzt legte er sanft seine Hand auf die Augen der Sterbenden.

„Es ist vorüber.“

Er hatte bei ihrer Geburt hilfreiche Hand geleistet und war ein Freund des Hauses geblieben in alle den Jahren. Nun bebte seine Stimme in innigem Anteil. Otto und Agnes aber weinten gemeinsam um die junge Tote.

Auch am nächsten Morgen lachte wieder der warme Sonnenschein, und man hatte die Wärterin mit dem Kleinen hinübergeschickt in den Garten der Fabrik. Hier gab es nun Trauriges zu tun, und Agnes half Otto bei den letzten Diensten, die er seinem Käthchen erweisen konnte.

Er war wie gebrochen, nun Käthe von ihm gegangen und in bitteren Selbstvorwürfen klagte er sich an, weil er manchmal in seinem Herzen unzufrieden gewesen mit der köstlichen Gabe, die ihm dies kleine liebeswarme Herz gespendet.

Vergeblich suchte ihn Agnes zu trösten, dann aber mahnte sie ihn, sich aufzuraffen und an seine Pflichten zu denken.

Wie ein Träumender ging Otto durch die Straßen und tat dieselben Gänge, die Kuno für seinen Vater vor so wenigen Monaten erst getan.

Dann führte ihn sein Weg, wie von ungefähr, hinauf zur Fabrik. Er wollte Kuno selbst sagen, was ihn betroffen.

Wie er vor dem hohen Gebäude stand, bot sich ihm ein liebliches Bild. Mitten auf dem noch saftig grünen Rasenplatz spielte in der warmen Sonne sein Kind.

Es saß aufrecht im Grase und schlug mit den kleinen Ärmchen umher, während sein Mund, der noch nicht in Worten zu reden wußte, jauchzende Töne ausstieß.

Otto blieb stehen. Sein Kind! Käthes Kind! Ein unendliches Gefühl der Liebe zu dem kleinen Wesen überkam ihn, und er eilte darauf zu.

Das Kind hielt ihm die Hände entgegen und in seinen kleinen Fingerchen umklammerte es einen glänzenden Gegenstand.

„Den Schlüssel hat Bubi im Grase gefunden. Hat ihn der Herr Direktor vielleicht verloren?“

Die Wärterin nahm den etwas verrosteten Schlüssel aus des Kindes Hand und bot ihn Otto. Der steckte ihn ein, küßte das Kind und ging in das Haus. Er fühlte sich in diesem Augenblick nicht fähig, seinen Beamten gegenüberzutreten und wollte sich erst sammeln.

Lange saß er in seines Vaters Arbeitszimmer und kämpfte mit den Tränen. Dann stand er auf. Er wollte hinüber und Kuno bitten, ihn für die nächsten Tage zu vertreten. Darum trat er an den Geldschrank und öffnete. Er mußte dem Bruder einige Papiere mit hinübernehmen.

Da fiel sein Auge auf das kleine Geheimfach, das er noch nie geöffnet hatte, weil sich kein Schlüssel dazu fand. Er hatte auch keinen Wert darauf gelegt, denn sein Vater war eine viel zu offene Natur, als daß er etwas zu verbergen gehabt hätte.

Nun aber dachte er an den kleinen rostigen Schlüssel und fast automatisch schob er ihn in die Öffnung.

Leise knarrend drehte er sich und eine Tür sprang auf.

Otto hielt in seiner Hand einen Brief von der Schrift seines Vaters:

„Nach meinem Tode, aber vor Eröffnung meines Testaments zu erbrechen.“

Nun riß er den Umschlag auf und las das Testament, das ihn zugunsten seines Bruders enterbte!

Lange stierte er mit leeren Blicken auf das Papier, dann brach er zusammen. Sein Weib gestorben, die Flamme der Liebe erloschen — und nun war er ein Eindringling, da, wo er zu besitzen glaubte. Wie mußte sein Vater von ihm gedacht haben, daß er diese Zeilen schreiben konnte.

Lange blieb er in stummem Kampf, dann zog er die Glocke

Der alte Heinrich trat ein, er sah des Herrn verstörtes Gesicht, aber in diesen Zügen lag etwas so bitteres, daß ihm die Worte der Teilnahme, die er hoffte sprechen zu dürfen, auf den Lippen erstarrten.

„Das Auto!“

Er ging nicht in die Fabrik. Sehen wollte und konnte er Kuno nicht. Nun war ihm ja des Bruders Fühlen klar. Sicher hatte er von jenem Papier gewußt. Vielleicht dachte er gar, Otto habe es heimlich vernichtet.

„Zum Justizrat Schneider.“

Der alte Mann war erschreckt, wie er in das verwüstete Gesicht seines jungen Freundes sah. Er hatte schon von dem Todesfall gehört; aber daß dieser den starken Mann so niederbrechen lassen würde, hatte er trotz allem nicht geglaubt.

Er führte ihn in sein Privatzimmer.

„Mein lieber, lieber Doktor! Meine herzlichste Teilnahme!“

Bitter fuhr Otto auf.

„Wofür? Für den Tod meiner Frau oder dafür, daß ich mich selbst heute morgen als Erbschleicher ertappt habe? Nein, sehen Sie mich nicht so an. Ich bin vollkommen bei Verstand, obgleich ich heute ein Recht darauf gehabt hätte, ihn zu verlieren.“

Er reichte dem Justizrat das Schriftstück und dieser las es mit stockendem Atem.

„Wo haben Sie es gefunden?“

Otto berichtete und fuhr fort:

„Es trägt dasselbe Datum, wie der Nachsatz, der den alten Schumacher betraf, ist also sicher jünger, wie das ursprüngliche Dokument. Ebenso ist kein Zweifel daran, daß es rechtsgültig ist.“

„Aber ebenso ist kein Zweifel daran, daß der Kommerzienrat sich vorbehalten wollte, es wieder zu vernichten, sonst hätte er es mir gegeben, wie das andere.

Ihr Vater starb mit Ihnen versöhnt. Sicher war es nicht seine Absicht, daß dieses Testament vollstreckt werde.“

„Er hat es nicht vernichtet.“

„Der Tod hat ihn verhindert.“

„Aber er hat es nicht vernichtet. Das genügt.“

„Wer hat es außer Ihnen gesehen?“

„Niemand.“

„Niemand?“

Es lag wie ein Aufatmen in dem Ton des alten Mannes.

„Reden Sie nicht, Herr Justizrat, ich weiß, was Sie denken. Aber es ist nicht Ihr Ernst. Sie werden nimmermehr glauben, daß ich dieses Dokument unterschlagen könne. Außerdem glaube ich aus Worten meines Bruders zu wissen, daß er von dieser Bestimmung meines Vaters Kenntnis hat. Vielleicht denkt er schon jetzt, daß ich es gefunden und beiseite gebracht habe. Ich bitte Sie, Herr Justizrat, nehmen Sie das Dokument, fahren Sie zu meinem Bruder und teilen Sie ihm mit, wo ich es fand und daß ich mich diesem Testament bedingungslos unterwerfe. Von heute an ist er der alleinige Inhaber der Gerlingwerke.“

„Herr Doktor, überlegen Sie, warten Sie, bis Sie ruhiger sind.“

„Ich bin ganz ruhig und ich wünsche, daß es sofort geschieht. Nicht wahr, Sie erweisen mir diesen Dienst? Ich möchte nicht gern Fremde in unsere Familienangelegenheiten schauen lassen und selbst mag ich ihn nicht sehen.“

„Wenn Sie es verlangen, aber es ist der schwerste Gang, den ich bisher für Sie getan.“

Langsam sank der Nachmittag hernieder. Otto saß regungslos am Lager seines toten Weibes. Er hatte keine Träne, aber er war auch jedem Zuspruch unzugänglich.

Sogar Agnes hatte er zurückgewiesen und verweigert, sein Kind zu sehen. Stumm saß er da und schaute bald in das tote Antlitz, bald in den düsteren Abendhimmel hinaus. Da trat Agnes herein.

„Verzeihen Sie, lieber Freund, Ihr Herr Bruder ist da und läßt sich nicht abweisen. Er ist sehr erregt und besteht darauf, Sie zu sprechen.“

„Ich will niemand sehen.“

„Ich bitte Sie, kommen Sie, und ich weiß, auch Käthe würde Sie bitten.“

Er stand auf und sah sie fragend an, dann folgte er ihr wortlos hinaus.

Kuno war tief bewegt, aber er stand stumm, bis Agnes das Zimmer verlassen. Dann trat er näher.

„Otto, wie konntest du mir das tun!“

„Was meinst Du?“

„Mir den Justizrat senden. Denkst du wirklich so schlecht von mir, daß du glaubst, ich könnte mir jetzt noch ein Papier zu Nutzen machen, das Vater vielleicht einmal in einem Augenblick des Zornes geschrieben?“

„Es ist ein rechtsgültiger Nachtrag zu seinem Testament.“

„Nun gut, so zerreiße ich ihn hier vor deinen Augen und damit tue ich nur, was Vater sicher vor seinem Tode selbst gewollt hat. Ich fand ihn tot vor dem offenen Geldschrank, und der kleine Schlüssel war fort und die Fensterscheibe zerbrochen.

Sicher wollte Vater, nachdem er dir telegraphierte, auch dieses Dokument vernichten, aber er fühlte wohl, daß er nicht mehr dazu imstande war und warf mit letzter Kraft den Schlüssel durch das Fenster, damit das Papier für immer verborgen bliebe.

Und doch, Otto, ich bin froh. Bis heute war ich unfrei dir gegenüber, denn du warst nur immer der Gebende, und ich stand gedemütigt vor dir. Heute endlich sind wir einander gleich.

Laß vergessen sein, was vergangen ist und sei wieder wie in den Tagen der Kindheit, mein lieber Bruder.“

Lange standen sie in stummer Umarmung und sie fühlten, daß nun das letzte geschwunden war, was sie trennte und daß sie in Zukunft gemeinsam und in innigster Freundschaft ihren Weg wandern würden.

„Und nun, Otto, laß uns zu Käthe gehen. Du weißt, auch ich habe sie innig geliebt. Laß uns zusammen um sie trauern.“

*

Wieder waren Tage vergangen. Das Erbbegräbnis der Familie Gerling hatte sich wieder geöffnet, und nun hauste in der schönen Villa nur noch eine gebrochene alte Frau, die selbst einem baldigen Tode entgegensiechte, und ein kleines Kind mit seiner Wärterin.

Otto hatte die Nächte bei seinem Bruder geschlafen, und Agnes war noch einige Tage Gast des Justizrats gewesen.

Nun rüstete sie zur Abreise, und Otto stand ihr, um Abschied zu nehmen, gegenüber.

„Wie soll ich Ihnen danken, Agnes, für alles, was Sie an mir und Käthe getan!“

„Ich tat es ja so gern, aber ich habe Ihnen noch etwas zu sagen. Noch einen Auftrag, den mir Ihre Gattin gegeben. Einen Auftrag und eine Bitte.“

Er dachte an jenen letzten Abend und es war ihm, als sei die Tote bei ihnen im Zimmer.

„Wollen Sie mir Ihren Knaben anvertrauen? Sie sind ein einzelner Mann geworden, mein lieber Freund, und ein Kind braucht

Sonntag

Der Sonntag ist gekommen,
Ein Sträußchen auf dem Hut,
Sein Aug' ist mild und heiter,
Er meint's mit allen gut.

Er steiget auf die Berge,
Er wandelt durch das Tal,
Er ladet zum Gebete
Die Menschen allzumal.

Und wie in schönen Kleidern
Nun pranget jung und alt,
Hat er für sie geschmücket
Die Flur und auch den Wald.

Und wie er allen Freude
Und Frieden bringt und Ruh',
So ruf auch du nun jedem
„Gott grüß dich!“ freundlich zu.

Hoffmann von Fallersleben.

Die Reisebekanntschaft

Von Peter Paul Nak.

An den Waggons des D-Zuges Paris—Warschau entlang lief suchend eine junge Dame im eleganten Reisepelz. — Endlich winkte sie dem Träger und bestieg ein Coupé. Ein Herr von gepflegtem Äußern, Ende der Dreißig, blickte von seiner Zeitung auf und musterte, während der Träger das Gepäck verstaute, die elegante Erscheinung.

Die Reisende war an das Fenster getreten und blickte gelangweilt auf das Treiben auf dem Bahnsteig, auf dem die Abschiedsszenen eines internationalen Publikums, die sentimental, überschwänglich, oder gleichgültig und kalt, jäh durch das Abfahrtssignal unterbrochen wurden. — Die Coupétüren flogen krachend zu, und langsam glitt der Zug aus der Halle.

Die blonde Dame hatte sich aus ihrem Nerzmantel geschält und ließ sich mit einem schwachen Seufzer in die Polster fallen. Einem Schildplattköfferchen entnahm sie Spiegel und Puderdöschen und nickte ihrem Bild zufrieden zu, wippte dann von ihrem Sitz, stellte die kleinen Füßchen, die in eleganten Lackpumps steckten, graziös auf, reckelte sich zum Gepäcknetz empor, daß die wohlgeformten Beine bis zur Wade aus dem Röckchen neugierig hervorguckten und entnahm ihrem Necessaire ein in Saffianleder gebundenes Buch . . .

Diesen Vorgängen war der einzige Mitreisende im Coupé, der polnische Gesandtschaftssekretär Graf Przymbilski mit sichtlichem Interesse gefolgt. Nun las die Dame in dem roten Buch, das Vis-a-vis, Graf Przymbilski, in seinem Journal, während der Zug durch die abendliche Landschaft ratterte. . . .

Ab und zu glitt der Blick des Grafen durch das Fenster, — häufiger aber auf die Reisegefährtin. — Indessen war die interessante Dame eingenickt und nun konnte Graf P. ungeniert sein pikantes Gegenüber mustern. Auf dem schlanken Hals saß ein aparter Bubikopf, die blonden Löckchen rahmten ein kapriziöses Gamingesicht, das seltsam mit den dunklen Augen kontrastierte, und die geschürzten, im Schlaf halb offenen Lippen lockten wie eine süße Frucht.

Aus diesen Betrachtungen wurde der Graf jäh unterbrochen. Das Buch war der schönen Schläferin vom Schoß geglitten, und diese schlug erstaunt die Augen auf. Graf Przymbilski war galant aufgesprungen und reichte der Dame das Buch, dessen Titel: „Spiritismus und Hellsehen“, er mit leichtem Staunen las.

Bald darauf kam man in angeregte Konversation, und das Gespräch wurde lebhaft, als die schöne Reisende mit Temperament auf das Übersinnliche, von Traumzuständen und Ahnungen, von der geheimnisvollen magnetischen Kraft, die Abgeschiedene auf Lebende haben, und auf die Hypnose zu sprechen kam. Der Graf fand mehr Gefallen an der sich echauffierenden Rednerin als an dem Thema der Unterhaltung und machte skeptisch lächelnd seine Einwände. . . .

„Sie würden vielleicht doch nicht so lächeln über diese Überspanntheiten“, — wenn ich Ihnen von einer Begebenheit aus meinem Leben erzählen würde!“ — Und als der Graf bat, sie möchte doch aus einem Saulus einen Paulus machen, begann sie ohne Umschweife:

„Es war in Paris im Jahre 1917, als mir mein Bräutigam, der als Fliegerleutnant an der Front stand, am hellen Tag erschien. Traurig lächelnd kam er auf mich zu, — ich war wie gelähmt vor wahnsinnigem Schreck, — als ich endlich die Arme nach ihm ausstrecken wollte. — verschwand die Erscheinung . . . Ich verfiel in ein heftiges Nervenfieber. . . . Mein Bräutigam aber hatte am gleichen Tage und zur selben Stunde, als er mir erschienen war, bei einem Fliegerangriff vor Verdun den Tod gefunden.“ — Sie schwieg in Nachdenken versunken. Graf Przymbilski lächelte nicht mehr, und seine Stimme war unsicher geworden: „Meine Gnädige — Sie haben gewiß damals Fürchterliches erlebt und erlitten, — aber, verzeihen Sie, wenn ich meine Meinung frei äußere, — wäre es nicht denkbar, daß Ihre überreizten Nerven und Ihre Phantasie Ihnen damals ein Bild von solcher Plastik geschaffen hätten?! . . .

Die blonde Dame lächelte schwermütig: „So wie Sie denken die meisten — und doch gibt es Dinge, fern von dem Treiben gewissenloser Okultisten, mit denen ich nichts zu tun haben möchte, es gibt Geschehnisse, die mit dem Gehirn allein nicht erklärt werden können. Wir leben alle ein waches Leben und ein Traumleben zugleich, unlösbar verbunden, — aber die wenigsten wissen darum. — „Aber“, — und wiederum war dieses sonderbare Lächeln auf ihren Zügen, und ihre dunklen Augen, in denen ein unruhiges Feuer glomm, senkten sich tief in die ihres Gegenüber, — „aber, es ist mir nicht nur gegeben, Gesichte zu schauen! Ich kann mich in die Gedanken eines Menschen, in sein Seelenleben versenken und es fortleben, ja gleichsam er selbst werden und ihn ausschöpfen!“ . . .

„Unheimlich!“ murmelte Graf Przymbilski, „unglaublich, unfaßbar!“

„Wenn Sie an meinen Worten zweifeln, bin ich bereit, Sie durch einen Versuch zu überzeugen, — vorausgesetzt, daß Sie Mut genug besitzen!“ — Gereizt durch den spöttischen Ton, entgegnete etwas verärgert der Graf: „Meine Dame, ich stehe zu Ihrer Verfügung, aber würden Sie vielleicht so gütig sein und mir das Geheimnis verraten, wie Sie das machen wollen?!“ — Die schöne Reisegefährtin sah den Zweifler mit einem so seltsamen Blick an, daß sich der Graf eines Unbehagens nicht erwehren konnte. — „Sie sollen sogleich alles erfahren“, sprach sie, „nur muß ich Sie zunächst bitten, sich mir völlig anzuvertrauen, mir keinen, auch gedanklichen passiven Widerstand zu leisten . . . Ich lege Ihnen zunächst meine Hände auf Ihre Stirn, — so“, sie strich sanft über seine Stirn und Schläfen, — „und dann“ — sie zog blitzschnell aus ihrer Tasche ein winziges Fläschchen, das sie rasch öffnete. Ein fader süßlicher Geruch entströmte. Graf Przymbilski wehrte instinktiv aus einem beklemmenden Gefühl heraus, mit seinen Händen ab. — „Haben Sie Angst, Graf?“ — klang es wiederum spöttisch, dicht vor ihm. Graf Przymbilski machte eine Bewegung, als ob er etwas abwehren wollte, — sank jedoch schlaff auf seinen Sitz zurück. . . .

Lauernd stand die Frau vor ihrem Opfer und lauschte gespannt, dann schloß sie rasch die Coupétür ab. Schnell hatte sie den großen Rohrplattenkoffer des Grafen erbrochen und wühlte in dessen Inhalt. Einer Aktentasche, die sie mit fliegenden Händen durchsuchte, entfielen die gesuchten wichtigen Dokumente. . . . Hastig verschloß sie diese in ihrem Necessaire, dann zog sie entschlossen die Notleine.

Durch den Korridor, an verstörten Reisenden vorbei, die durch das scharfe Bremsen des Zuges durcheinander geworfen wurden, huschte unbeachtet ein kleines Persönchen, das, als der Zug endlich zum Halten gebracht wurde, diesen unbemerkt in der finsteren Nacht verließ.

In der Bahnhofswirtschaft des kleinen Städtchens M. saß am nächsten Morgen ein ärmlich gekleideter junger Mann und las, während er auf den Zug wartete, in der eben eingetroffenen Zeitung von dem verwegenen Raub hochpolitischer Geheimakten im Expreß Paris—Warschau.“ . . .

Niemand hätte in dem unscheinbaren Fremden die blonde, dem Grafen so verhängnisvoll gewordene Reisegefährtin, viel weniger die russische Geheimagentin Pischeljakowa vermutet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260710-13/fragment/page=0009

Frauenhand. Ich möchte ihn mit mir nehmen und im Hause meines Vaters pflegen. Darf ich es tun? Käthe hat mich gebeten, ihrem Kinde, so gut ich kann, seine Mutter zu ersetzen. Ist es Ihnen recht?"

Sie sprach so weich, und Otto bedeckte die Augen mit seiner Hand.

„Agnes, ich danke Ihnen von ganzem Herzen."

Wieder blieb es lange still.

„Und war das alles, was Käthe sprach?"

„Nein, lieber Freund, es war nicht alles, aber mehr vermag ich Ihnen nicht zu sagen. Lassen Sie uns beide das Andenken an unsere liebe Entschlafene heilig in unseren Herzen bewahren."

„Ja, Agnes, das wollen wir."

Sie schauten einander ernst an, und es war feierlich in ihren Herzen.

In ihren Augen standen Tränen, und tiefer Schmerz ließ sie aufrichtig trauern.

Und doch glimmte in ihren beiden Herzen, unausgesprochen und heimlich behütet, die leise Ahnung eines neuen Glückes, das die Zukunft ihnen bringen konnte.

Eines Glückes, das die Tote ihnen selbst mit liebender Hand bereitet hatte.

— Ende. —

Karin Melander

Skizze von Karl Fr. Rimrod.

Von fern her klang Gewittergrollen. Ein leichter Wind kam auf. Die Wellen, die weiß gischtend im gelben Sand des Badestrandes endeten, wurden größer. Am Horizont schob sich breit und unheilbrohend eine schwarze Wolkenbank herauf.

Die Badewärter, solcher Vorzeichen kundig, zogen die Badekarren und die Strandkörbe auf hohen Strand. Die Badegäste strebten ihren Hotels zu.

Nicht alle. Im Schutz einer der Wandelhallen am Musikpavillon saßen und standen um eine schöne Frau acht oder auch zehn Herren jüngeren Datums. Viel älter als dreißig war keiner von ihnen.

Karin Melander hielt Cercle. Sie war unbestritten die Schönste dieser Skagener Saison. Groß und schlank war ihre Gestalt, ihr feingezeichnetes Gesicht mit den großen Augen wirkte unter einer Fülle goldgelben Haares, das im Nacken zu mächtigem Knoten geschlungen war, faszinierend. Dazu kam, daß Karin Melander als die einzige Tochter, ja das einzige Kind Sigurd Melanders, dessen Schiffe in allen Meeren zu treffen waren, ihrem Äußeren jeden Vorteil sichern konnte, der mit Geld oder Geldeswert zu erreichen war. Sie bewohnte mit ihrer Gesellschafterin eine halbe Etage im ersten Hotel. Ihre Jacht lag im Hafen.

Die acht oder zehn ernsthaften Verehrer, deren sich Karin erfreuen konnte, gehörten ebenfalls nicht zu den minderbemittelten Schichten. Auszunehmen war vielleicht der Oberleutnant Rösköld, dessen zu Vermessungen ausgesandtes Torpedoboot im Hafen lag und der, um die Wahrheit zu sagen, eigentlich auch gar nicht Karin Melanders wegen, sondern um seinen Jugendfreund Arne Wilborg zu besuchen und ihn, wenn möglich, mitzunehmen hier war.

Und in der Tat — Arne zeigte zu einer einsamen Meerfahrt große Lust. Er wollte das Rennen um Karin Melander aufgeben. Sie hatte ihn durch nichts ermuntert, obwohl sie fühlen mußte, was sie ihm war. Ein anderer würde wohl glücklicher sein als er. Entsagen! Da tat eine Woche einsamer Fahrt, fern allen neugierigen Fragen und Augen, wohl. Vergessen . . . vergessen können . . .

„Das gibt einen Orkan!" sagte Rösköld, der es ja wissen mußte. Die See bot einen unheimlichen Anblick. Es schien, als sei das Wasser schwarz geworden. Weiße Schaumkämme flitzten darüber hin. Sonne und Wolken stritten um die Herrschaft des Tages. Vom Meer her brauste ein kalter Wind über Strand und Fels.

„Jetzt eine Fahrt mit dem Motorboot — bis dorthin, wo die Wolken aus dem Meer gestiegen sind!" Karin Melander hatte sich erhoben und wies mit der Hand hinaus auf die gärende See. Ihr leichter Seidenumhang flatterte im Wind, ihre Augen leuchteten. In all ihrer Schönheit stand sie da.

Die Herren taten das Klügste, was sie tun konnten: sie erklärten die Sache für einen großartigen Witz. Und lachten. Nur einer lachte nicht mit, Arne Wilborg. In schmerzlichem Sehnen erfaßte sein Blick die Gestalt der ihm Unerreichbaren. . . .

Karin fing einen Blick auf, und sie verstand ihn. Ein Lächeln kam und ging um ihren begehrten Mund.

„Wie ist's, Arne Wilborg, wagen wir eine Fahrt in Ihrem Boot — wir zwei — — wir zwei allein . . .?"

Arne atmete schwer: „Die See — —" sagte er und zeigte hinaus.

„Wir zwingen sie — oder haben Sie Angst, Arne Wilborg?"

Die Herren, denen das Lachen inzwischen vergangen war, rieten entschieden ab. Rösköld sagte mit kristallharter Stimme: „Es ist Wahnsinn!"

Karin Melander warf ihm einen spöttischen Blick zu und schlang sich den Schaal fester um die schönen Schultern: „Nun, soll ich allein fahren, Arne . . .?"

„Wir fahren!" sagte der und wies nach der Stelle, wo am Strand sein Motorboot sich mit den Wellen hob und senkte.

Wilborg hörte den Ruf seines Freundes und die lauten Warnungen der anderen nicht mehr. Karin Melander war schon leichtfüßig zum Strand gesprungen und schwang sich gewandt in das Boot. Arne Wilborg eilte ihr nach — und als die andern an des Wassers Rand kamen, da war das Boot mit seinem guten Motor schon auf Steinwurfweite vom Land ab.

Die Sonne versank im schwarzen Wolkenmeer. Vom Boot sah man nichts mehr — und nun verschwanden auch die beiden weißen Punkte, als die man Karins und Arnes weißgekleidete Gestalten noch aus dem Dunkel hatte schimmern sehen. Plötzlich und mit elementarer Gewalt ging eine schwere Regenböe nieder. Der Sturm brach los. Die Herren flüchteten vom Strand in den Musikpavillon. Der Oberleutnant Rösköld aber rannte durch den prasselnden Regen zum Hafen . . .

In Minuten wurde die Dünung so stark, daß das Motorboot umhergeworfen wurde wie eine Nußschale. Man sah auf keine zwanzig Meter im Umkreis. Dazu der peitschende Regen. —

Sie hatten noch kein Wort miteinander gewechselt. Arne stand am Steuer und blickte geradeaus. Karin Melander stand dicht hinter ihm, und da sie bei dem immer mächtiger werdenden Seegang zu fallen drohte, legte sie ihre rechte Hand auf seine starke Schulter und hielt sich fest. Arne Wilborgs Brust hob sich unter einem tiefen Atemzug, aber er wandte sich nicht um. Bis eine Woge von halber Haushöhe das Boot mit sich hochhob und es dann in ein grausiges Wellental schleuderte, so daß beide in die Knie sanken. Da umschlang Arnes Linke das junge Weib, die Rechte aber hielt das Steuer.

Eine Sturzwelle schlug das Boot bis zur Hälfte voll. Ein furchtbarer Donnerschlag, ein Blitz, der in fahlem Lichte die entfesselte See ringsum zeigte —.

— — — da schrie Karin Melander laut auf.

„Wende, Arne!"

Arne Wilborg hätte beinahe lächeln können. Als ob ihm das Steuer noch irgendwie gehorchte! Er ließ das Rad los und sah ihr ins Gesicht. Aus seinem Auge las sie die Hoffnungslosigkeit ihrer Lage. Das gab ihr Kraft. Wortlos schlang sie die Arme fest um ihn und küßte hin. Ihre Lippen stammelten Koseworte, während um sie das Meer brüllte. Da packte eine Grundsee das Boot und schleuderte es in einen Schlund wütender, wirbelnder Wasser. . . .

*

Rösköld hatte den Weg vom Badestrand zum Hafen, der für einen guten Fußgänger eine Viertelstunde lang ist, in wenig mehr als 5 Minuten zurückgelegt. Der Wachunteroffizier auf der Brücke des Torpedobootes sah den Kommandanten im Laufschritt kommen und gab in richtiger Erkenntnis der Sachlage das Pfeifensignal „Alarm".

Eine Minute später war das Schiff bereit zum Manövrieren und die Bemannung auf ihren Posten. Ohne Atem schwang sich Rösköld auf die Kommandobrücke und gab „Volle Fahrt" zum Maschinenraum. Dann zog er den Ölrock an und stülpte den Südwester aufs Haar. Das würde die tollste Fahrt seines Lebens geben.

Die offene See warf das kleine aber feste Fahrzeug bös herum. Der Seegang war ungeheuer. Rösköld hatte dauernd Kollision mit dem Steuermann, der neben ihm am Steuerrad auf der kleinen Brücke stand.

„Scheinwerfer klar!"

Es war stockdunkel. Der Matrose, der den Scheinwerfer zu bedienen hatte, war an seinem Platz festgeschnallt worden, um nicht über Bord gespült zu werden. Durch ein paar kurze Worte war die Besatzung über den Zweck der Fahrt aufgeklärt und zu den notwendigen Vorbereitungen veranlaßt worden. Nach etwa viertelstündiger Fahrt befand man sich genau auf der Route des Motorbootes, etwa viertausend Meter vom Badestrand entfernt. Das Torpedoboot kam in dem furchtbaren Seegang nur langsam voran. Der Scheinwerfer spielte über das wilde Wasser. Rösköld suchte die trostlose Weite ab. . . .

Jetzt durchschnitt sein Schiff einen hohen Wellenkamm und kam zu Tal — — „Da!" brüllte der Mann am Scheinwerfer und hielt im Licht seines Apparates ein Boot fest, in dem zwei engumschlungene Gestalten knieten.

Des Oberleutnants gellende Signalpfeife zerriß das Tosen des Sturmes. Da drüben hob sich ein Arm. Wieder gellte die Pfeife. Drei Drahtseile durchschwirrten die Luft. Zwei trafen in die kochende See, das dritte aber wurde gefangen, und im Zeitraum einer Sekunde, die das Schicksal schenkte, saß der starke Widerhaken am Steuerbord des Motorbootes. Ein Dutzend oder mehr Fäuste, deren Inhaber festgeschnallt waren am Kajüteneingang des Torpedobootes, rissen das Boot herüber. Eine mitleidige Woge hob es in Deckhöhe, zehn Hände griffen zu — und Karin Melander war geborgen.

Eine Viertelstunde später ging eine furchtbare Sturzsee über das kleine Schiff. Das Boot mit Arne Wilborg verschwand unter gischtenden Wassern. Aber das Drahttau hielt — und bevor die nächste Sturzsee kam, war Arne Wilborg gerettet.

Einen Augenblick später zerriß des Meeres Wut das Drahtseil. Arne Wilborgs Motorboot drehte sich um seine eigene Achse und schoß in die schwarze Tiefe.

*

Zwei Tage später erwachte Karin Melander in ihrem Hotelzimmer aus schwerer Bewußtlosigkeit zu neuem Leben. Sie wollte aufstehen. Da der Arzt nichts dagegen hatte, ließ es die Hausdame, eine ältere, um Karin mütterlich besorgte Offizierswitwe, zu. Draußen lag heller, Sonnenschein. Ich lichten Gewandt schritt Karin zum Tisch, auf dem rote Rosen dufteten. Unwillkürlich flog ihr Blick zur Tür. Dort stand Arne Wilborg, und er machte eben leise die Türe hinter sich zu . . .

Die beiden mußten wohl sehr miteinander beschäftigt gewesen sein, denn der Oberleutnant Rösköld, der zehn Minuten später anklopfte, bekam kein „Herein". Als er trotzdem aufklinkte, sah er Arne und Karin in weltvergessener Umarmung. Er räusperte sich als höflicher Mann, worauf die beiden auseinanderfuhren.

Dann stellten sie sich als Verlobte vor. Rösköld schien derartiges erwartet zu haben, denn die bisher auf dem Rücken versteckte Linke präsentierte als Verlobungsgruß einen duftigen Blumengruß.

„Und nun, Axel Rösköld, danke ich Ihnen!"

Die stolze Karin Melander nahm den Kopf des Oberleutnants Rösköld zwischen ihre schlanken Finger und küßte ihn auf den Mund. „Mein Bruder!" sagte sie bewegt und steckte ihm eine Rose ins Uniformknopfloch.

„Das ist ja ganz unmilitärisch", sagte Rösköld mit einem Versuch zu lächeln. Seine Stimme schwankte ein wenig. Er zog den Jugendfreund an die Brust. Dann trat Karin inmitten und am Arm der beiden auf die Veranda.

Darauf hatte Skagen nur gewartet. Die Operngläser richteten sich mehr oder minder — meistens minder — diskret auf die dreie, und Mister Fox, der Filmkönig, der auf die Nachricht von Karins wunderbarer Errettung im Flugzeug hierher geeilt war, drehte von gesicherter Stelle aus seinen Kurbelkasten. Das gab eine Bombenaufnahme — und noch dazu eine ohne jede Stargage!

Der magnetische Mensch

Ein Rätsel der Natur.

Schon Schopenhauer erwähnt in seinem Werk: „Der Wille in der Natur" unter dem Abschnitt „Animalischer Magnetismus und Magie" Fälle willkürlicher Ablenkung der Kompaßnadel. Seitdem sind versuche unternommen worden. In letzter Zeit hat der verstorbene Ingenieur Fritz Grunewald mit seinem vorzüglichen Medium physikalische Versuche mit einem Erfolge durchgeführt, wie er früher noch nie erreicht wurde. Grunewald hat 170 Personen, in denen man Medien vermutete, auf ihre magnetischen Eigenschaften geprüft; und, wie Dr. Gustav Zeller in der Monatsschrift des Revalo-Bundes mitteilt, in Harburg ein starkes ferromagnetisches Medium entdeckt, eine 62jährige Arbeiterfrau, bei der zwei Physiker, jeder für sich, diese merkwürdige Eigenschaft durch Absuchen des ganzen Körpers mit einem Kompaß unabhängig voneinander feststellten.

Es wurden zwei magnetische Pole in der Nabelgegend gefunden, der eine in der Mitte, der zweite einige Zentimeter weiter rechts am Körper. Durchstoßen einer Induktionsspule mit der Hand hatte dieselbe Wirkung wie bei einem Eisenstabe. Kr.

Lustige Ecke

Denkwürdigkeiten. „Darf ich Ihnen die Bücher aufschneiden lassen?" — „Danke bestens! Das Aufschneiden haben die Herren Verfasser schon selbst besorgt."

Der entlobte Arzt. „Weißt du schon, das Marie ihre Verlobung mit dem jungen Arzt aufgehoben hat." — „Ja, und weißt du, was er getan hat? Nicht nur alle seine Geschenke hat er zurückverlangt, sondern er hat ihr noch eine Liquidation über 40 Besuche geschickt!"

Ein ganz Schlauer. „Sie haben doch eine goldene Uhr verloren, und in Ihrer Anzeige steht eine silberne." — „Ja, wer bringt heutzutage eine goldene Uhr wieder?"

Ein kluger Junge. „Ihr Junge, Frau Krause, leckt den ganzen Tag an den Fensterscheiben." — „Na ja, die sind ja auch von Milchglas!"

Zuviel verlangt. Sag' mal, würdest du auch, wie der keusche Joseph, deinen Mantel in den Händen einer Potiphar zurücklassen?" — „Nein, das ist nicht zu verlangen bei den heutigen Kleiderpreisen!"

Wahres Geschichtchen. Ein bekannter Schriftsteller hat, aus der Not eine Tugend machend, sich dem Handel mit Automobilen zugewandt. Als er mit einer ihm bekannten Dame zusammentrifft, die von dem Wechsel seines Berufes noch nichts weiß, fragt sie ihn: „Man liest ja gar nichts mehr von Ihnen. Schaffen Sie denn nichts mehr?" — „Im Gegenteil, Gnädigste", erwiderte der Mann der beiseitegelegten Feder, „ich arbeite mit hundert Pferdekräften."

Boshaft. „Gestern hat mir mein Gatte seine stürmische, unsolide Vergangenheit gebeichtet." — „Da hättest du dich zur Strafe bei ihm revanchieren sollen!"

Die dicke Dame. Die Elektrische war schon besetzt. Trotzdem gelang es einer dicken Dame, noch einen Viertelplatz zwischen zwei Herren zu erwischen. Jetzt kam der Schaffner. Nervös fing die dicke Dame an, an sich herumzuknöpfen. Das Kostüm war sehr modern und hatte sehr viele Knöpfe, die Tasche mit dem Fahrgeld war nicht zu finden. Immer erregter fuhrwerkte die Dicke herum, bis plötzlich der Mann neben ihr grollte: „Nehmen Sie sich in acht, Sie haben mir schon zweimal die Hosenträger abgeknöpft!"

Bildung bei Raffkes. Frau Raffke erzählt, daß sie von jetzt an ihren beiden Kindern Privatunterricht erteilen läßt: „Wir halten ihnen einen extra Lehrer fürs Französische und einen fürs Englische." — „Und wie ist es mit dem Deutschen?" — „Das lernen wir se."

Im Ballsaal. „Herr Raffke, Ihre Krawatte ist verschoben." — „Was, die auch?

Beim Nachmittagsschoppen. „Meine Frau hat mich böswillig verlassen!" — „Oh, die meine bleibt böswillig bei mir!"

Die Währungsfrage. Die Litauer haben eine neue Währung, den Lit, eingeführt. — Wenn wir das nachmachen, würde für Deutschland der Deut herauskommen, der nicht einen Deut wert wäre.

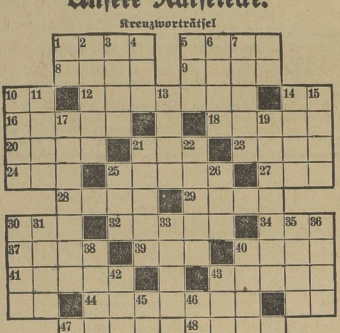
Vom Theater. „Bei der Aufführung der „Königin von Saba" müßte die Staatsoper eigentlich hundertfache Eintrittspreise erheben!" — „Warum denn?" — „Na, die ist doch noch von Goldmark!"

Berechtigung. Fremder: „Nanu, warum hat man denn hier an diesem harmlosen Teich eine so große Warnungstafel angebracht?" — Dörfler: „Ja — da ist mal vor ein paar Jährchen eine Dame hineingefallen und ein gerade Vorübergehender hat sie herausgezogen und — geheiratet!"

Schöne Geschenke. „Na, Peter, was kriegst du denn zu Weihnachten?" — „Weiß noch nicht; vergangenes Jahr habe ich zu Weihnachten die Masern gekriegt!"

Unsere Rätselecke.

Kreuzworträtsel



2510

Bedeutung der einzelnen Wörter. a) von links nach rechts: 1 Regel, 5 männlicher Vorname, 8 Nebenfluß der Donau, 9 dichterisch geformte Zeile, 12 frühere russische Ostseeprovinz, 16 öffnendes Zauberwort, 18 Dreschplatz, 20 asiatisches Hochland, 21 Beruf, 23 Ort in Palästina, 24 Spottname für den Nordamerikaner, 25 ägyptischer Gott, 27 besondere Verpackungsart, 28 Verwundung, 29 See bei Eckernförde, 30 männlicher Vorname, 32 Gesichtsfarbe. 34 weiblicher Vorname, 37 Ueberrumplung, 39 seetechnischer Ausdruck, 40 Wahl, 41 Luftgeist, 43 Feuerherd, 44 Meernymphe, Geliebte des Polyphem, 47 Buße, 48 immergrüner Baum, 49 Verbannungsort Napoleons, 50 Schwung.

b) von oben nach unten: 2 starker Sturm, 3 mathematischer Begriff, 4 Fluß in Steiermark, 5 Stammutter, 6 Stadt in Belgien, 7 Auszeichnung, 10 ägyptische Göttin, 11 griechische Göttin, 13 kleines Schaf, 14 Teil des Beines, 15 amerikanische Münze, 17 afrikanischer Strom, 19 chemischer Grundstoff, 21 Singvogel, 22 Holzgefäß, 25 Teil des Baumes, 26 Elend, 30 Lanzenreiter, 31 Gastgeber, 33 deutsche Universität, 35 Körnerfrucht, 36 Fluß in Italien, 38 Berliner Vorort, 40 Heiligtum der Mohammedaner, 42 Schmuck des Baumes, 43 einfache Maschine, 45 Jakobs Frau, 46 Getränk. 2510

Rösselsprung

			und	in	brust	tet	wan	herz			
		uns	hen	der	men	lo	zählt	nie	gen		
	fro	welt	schen	rer	drang	die	rö	ser	ein	de	
	sich	den	be	beut	haßt	tor	froh	den	in	zu	
den	ge	dar	und	freu	sinns	oh	sich	nur	des	sei	freu
und	quält	den	luft	cher	laub	ver	keim	der	selbst	ein	den
nießt	beln	um	bre	euch	ne	tö	bens	beln	der	dem	nen
dar	an	wenn	gril	te	zweck	er	fehlt	tet	le	ü	tor

2511

Literarisches Füllrätsel

Hebbel	
Shakespeare	
Gerhart Hauptmann	
Heinrich v. Kleist	
Brachvogel	
Ibsen	
Goethe	
Grillparzer	
Otto Ernst	
Schönherr	
Gutzkow	
Hofmannsthal	
Hartleben	

Neben jeden der obigen Dichter ist der Name eines seiner Bühnenwerke zu setzen. Die Anfangsbuchstaben nennen ein Drama von Sudermann. 2587

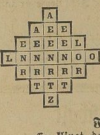
Eine gemerkte Zahl zu erraten

Laß eine beliebige Zahl (bei einem guten Kopfrechner kann es auch ein Bruch sein) merken, 7 hinzufügen, das Ergebnis mit 3 multiplizieren, nunmehr 1 abziehen, jetzt nochmals mit 5 multiplizieren, zum Schluß aber 100 abziehen. Was nun übrig bleibt, läßt man sich angeben. Wie kann man daraus sofort auf die ursprünglich gemerkte Zahl schließen? 2863

Tugend und Laster

O wohl dem Manne, der das Erste schützt!
Doch jenem, der das Zweite stets besitzt,
Bleib' ferne, rat' ich dir.
Dem Ersten nimm den Fuß und stell'
Es nunmehr vor das Zweite schnell,
Das Ganze lob' ich mir. 3064

Magischer Diamant



Bei richtiger Anordnung der Buchstaben ergeben die gleichen Reihen von oben nach unten und von links nach rechts gelesen: 1. Konsonant, 2. Flüssigkeit, 3. Amtstracht, 4. Ruhegehaltsempfänger, 5. Waffe, 6. Getränk, 7. Konsonant. 2849

Für Ohr und Nase

Es klingt das Rätselwort gar süß und fein
Des Abends oft vor Liebchens Fensterlein
Zwei Zeichen streicht, die anderen verstellt,
Könnt Ihr erraten, was man dann erhält?
Ein Blümchen ist es, das zur Sommerzeit
Durch seinen süßen Duft uns sehr erfreut. 3065

Auflösungen aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel: a) 1 Aroma, 4 Kraut, 8 Baron, 9 Darre, 10 Nagel, 12 Athen, 13 Saone, 15 Udo, 18 Stade, 22 Tante, 23 Eifel, 24 Libau, 25 Wette, 26 Anita, 27 Trier; — b) 1 Abend, 2 Radau, 3 Moses, 5 Raute, 6 Ursel, 7 Tenne, 11 Laute, 12 Anode, 14 Oda, 16 Stola, 17 Zarin, 18 Staat, 19 Eiter, 20 Beute, 21 Iller.

Silbenrätsel: Begeisterung ist alles. — 1. Bonifatius, 2. Euryanthe, 3. Geibel, 4. Etzel, 5. Isabella, 6. Schubert, 7. Themistokles, 8. Ernani, 9. Reichstag, 10. Urban.

Apparat: Automat.

Buchstabenumstellungsrätsel: 1. Potentat, 2. Amazone, 3. Nurmi, 4. Tantalus, 5. Odaliske, 6. Frondienst, 7. Faulenzer, 8. Eifersucht, 9. Laeuterung. — Pantoffel.

Rösselsprung: Du wirst es nie zu Tücht'gem bringen Bei deines Grames Träumerein, Die Tränen lassen nichts gelingen, Wer schaffen will, muß fröhlich sein. Wohl Keime wecken mag der Regen, der in die Scholle niederbricht, Doch golden Korn und Erntesegen Reift nur heran bei Sonnenlicht. Theodor Fontane.

Variante: Sperling — Sterling.

Gastronomisches: Spargel — spar' Geld.

Verwandlung: sie, Eller — Sellerie.

Pyramidenrätsel: 1. e, 2. er, 3. Ger, 4. Eger, 5. Regel, 6. Pregel, 7. Pruegel.

Gesperrt: geschlossen.

Magisches Diamant: 1. f, 2. Dis, 3. Delta, 4. Filiale, 5. Staat, 6. Alt, 7. e.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260710-13/fragment/page=0010

Turnen - Sport - Spiel

Die Deutschen Kampfspiele in Köln

Freitag vormittag begann im Stadion das Handballturnier der Herrenmannschaften mit den beiden Vorrundenspielen. Gleich das erste Treffen führte den DSB.-Meister, Polizeisportverein Berlin und den österreichischen Meister, Wiener Sportklub, zwei der spielstärksten Teilnehmer, zusammen. Erst nach Verlängerung gelang den Berlinern ein knapper 8:2-Sieg. Bei Halbzeit führten sie 1:0, am Ende der regulären Spielzeit stand das Treffen 2:2.

Das Wasserballturnier nahm mit den beiden Vorrundenspielen Poseidon Köln gegen Gemeinschaft für Leibesübungen Danzig und Sparta Köln gegen Jung Deutschland, Darmstadt, Freitag abend seinen Anfang. Das erste Treffen brachte sehr mäßigen Sport. Die Danziger waren spielerisch so unterlegen, daß die Kölner Mannschaft, obgleich auch sie nichts Besonderes zeigte, ohne jede Mühe 11 Tore erzielen konnte, denen der Gegner beim Stande von 10:0 zwei Treffer entgegensetzte. Bessere Leistungen brachte die zweite Begegnung.

Schon die ersten Ausscheidungen um die deutschen Meisterschaften im Amateurboxen begegneten bei den zahlreichen Boxsportanhängern Kölns regstem Interesse. Der große Saal in der Bürgergesellschaft war fast völlig ausverkauft, als das erste Paar durch die Seile kletterte.

Die Kämpfe brachten neben ausgezeichneten Leistungen auch einige sehr schwache Begegnungen. Bis auf einen Sieg durch Disqualifikation wurden sämtliche Treffen durch Punktwertung entschieden. Den besten Eindruck hinterließ der bekannte Halbschwergewichtler Nispel, der seine Ausscheidung, ohne sich auszugeben, ganz überlegen gewann.

Die Kämpfe um die nationale Tennis-Meisterschaft von Deutschland konnten in allen Konkurrenzen so weit gefördert werden, daß sie, wenn das Wetter dem Rasensport weiter so günstig ist wie bisher, ohne Schwierigkeiten am Sonntag zu Ende kommen werden. Am weitesten ist das Dameneinzelspiel fortgeschritten, in dem Frau Dr. Friedleben und Frau Bremme in der oberen Hälfte bereits in der Vorschlußrunde stehen. In der unteren Hälfte ist die deutsche Meisterin Frau Neppach gleichfalls bis zur Vorschlußrunde vorgedrungen, in der sie auf die Siegerin in dem Spiel Fräulein Außem gegen Frau Lehig trifft. Die interessantesten Spiele dieser Konkurrenz waren die Begegnungen Fräulein Außem gegen Frau Jacobinty 6:2, 6:4 und Frau Neppach gegen Fräulein Weinermann 7:5, 7:5. Im Herreneinzelspiel gab es eine große Überraschung. Prenne konnte Moldenhauer 6:1, 6:8 abfertigen. Die Favoriten Hannemann und Froitzheim gewannen ihre Spiele sehr sicher.

Die Ergebnisse des fünften Tages.

Nach der Austragung der Handballvorrunden am Freitag vormittag fand nachmittags die Zwischenrunde zwischen VfB. Berlin und Turnerbund Haan statt, die erwartungsgemäß mit einem Siege der Berliner Polizei 11:1 (5:1) endete.

Im Wasserball schlug Poseidon Köln die Danziger Gemeinschaft für Leibesübungen 11:2 (5:0). Jungdeutschland, Darmstadt, holte nach lebhaftem Spiel gegen SSD. Sparta, Köln, einen 3:2 (3:1)-Sieg heraus.

Die Tennismeisterkämpfe im Rahmen der Kampfspiele brachten im allgemeinen erwartete Ergebnisse, unter denen der 6:1 (6:3)-Sieg Prehns über Moldenhauer bemerkenswert ist. Die Spiele werden heute fortgesetzt.

Dagegen gab es im Jiu-Jitsu bereits Endkämpfe, die folgende Siege ermittelten: Fliegengewicht Rosenthal; Federgewicht Klar, Berlin; Leichtgewicht Zippel, Berlin; Leichtmittelgewicht Wolf, Berlin; Schwermittelgewicht Dittrich, Frankfurt am Main; im Halbschwergewicht mußte die Entscheidung vertagt werden, ebenso im Schwergewicht.

Die Leichtathletikkämpfe in Köln

Nach den beiden großen Tagen der deutschen Leichtathletik in London und Bochum, die Deutschlands wiedererstarkende Kraft auf sportlichem Gebiete deutlich unter Beweis stellten, kommt nach einer eigentlich allzu kurzen Pause schon wieder eine Veranstaltung, die das Größte von den Kämpfern verlangt. Das einzige, was die Leichtathletikveranstaltungen der II. Deutschen Kampfspiele von den Deutschen Meisterschaften unterscheidet, ist der mangelnde Titel und die Erfassung aller Deutschen, ohne Berücksichtigung der Verbandsangehörigkeit. Es ist darum nicht zu verwundern, daß die Meisterschaften 863 Meldungen für diese Disziplin der Kampfspiele erreicht wurde. Dadurch werden Kämpfe garantiert, die bei größter internationaler Beteiligung nicht schärfer sein könnten. Ganz besonders werden sich die Augen aller deutschen Sportleute auf die Englandfahrer richten, die Deutschland in der Weltachtung ein Stück nach vorn brachten.

Die Leichtathletikwettkämpfe sind auf zwei Tage verteilt und beginnen schon am Sonnabend früh 9 Uhr. Die große Zahl der Teilnehmer erfordert auch eine Anzahl von Kämpfen, deren Zahl sich mit Vor- und Zwischenkämpfen auf 64 beläuft. Es ist natürlich unmöglich, hier alle Wettbewerbe einer Würdigung zu unterziehen, aber auf die Entscheidungen der wichtigsten Disziplinen soll eingegangen werden.

Im 100-Meter-Lauf trifft alles zusammen, was im Lande der Sprinter einen Namen hat. Selbst Houben, der alte, durch Jahre hindurch unbedingt zuverlässige Altmeister hat seine Meldung abgegeben. Mit ihm messen sich im Falle seines Starts Corts, Körnig, Büchner und Schüller. Corts und Körnig haben die meisten Gewinnaussichten für 100 Meter. Bei der großen Zahl von 102 Startenden sind Überraschungen durchaus im Bereich der Möglichkeit.

Auch die 200 Meter haben eine ganz glänzende Besetzung erfahren. Seit langem haben sich Schüller und Büchner als unsere Besten auf dieser Strecke erwiesen, so daß bestimmt das Ende zwischen den beiden Läufern steht.

Unter den 70 Teilnehmern des 400-Meter-Laufes bilden Engelhardt (Darmstadt), Fisst (Karlsruhe), Gertz (Koblenz) und Storz (Halle) eine auserlesene Spitzengruppe. Vor ihnen rangieren noch Dr. Peltzer und der deutsche Meister des Jahres 1925 Schmidt (Teutonia Berlin). Schmidt wird Peltzer bei einem Zusammentreffen bestimmt das letzte abnötigen.

Über den 800-Meter-Lauf ist wenig zu sagen. Der Sieger kann nur Peltzer heißen. Die nächsten nach ihm sollten Engelhardt, Darmstadt und die beiden Kasseler Walpert und Vollmer und Schömann, Breslau sein.

Böcher, Deutschlands Bester der Mittelstrecken nach Peltzer, wird über 800 Meter starke Gegnerschaft finden, aber man muß doch annehmen, daß er sich ihrer entledigen wird. Der Zweite der englischen Meilenmeisterschaft müßte Kampfspielsieger werden. Seine stärksten Gegner sind: Oehl, Essen, Schmidt, Charlottenburg, Fiebe, Graz, Cornelius, Berlin und die Kasseler.

In der Strecke über 5000 Meter würde eine Rekordverbesserung am Platze sein. Die besten Zeiten liefen bisher Dickmann, Hannover Petri, Hamburg, und Mütze, Luckenwalde. Es müßte also einen scharfen Kampf in dieser Disziplin geben.

Die Staffelkämpfe

sind immer Glanzpunkte der Leichtathletikveranstaltungen gewesen. In ihrer vorzüglichen Besetzung werden sie es auch zu den Deutschen Kampfspielen sein.

In der 4×100-Meter-Staffel treffen Krefelder Preußen, Stuttgarter Kickers, VfL. Wien, MTG. Mannheim, Schlesien-Rapid Breslau u. a. erstklassige Mannschaften aufeinander, so daß es äußerst harte Kämpfe geben wird. Die beiden Meisterstaffeln aus Krefeld und Stuttgart mit Houben und Corts sollten das Rennen unter sich ausringen.

In der 3×200-Meter-Staffel wird es ebenfalls heiße Kämpfe geben. Berliner Sportklub, Schlesien-Rapid Breslau, Preußen Krefeld und Stuttgarter Kickers werden sich herte Kämpfe liefern. Auch hier haben die westdeutschen Mannschaften erste Erfolgsaussichten.

Die Olympische Staffel, die Südbeutschland schon beim Vierländerkampf gewinnen konnte, müßte auch diesmal wieder eine Beute der Leute aus dem Süden werden.

Die Deutschland-Riege der DT. in Köln.

Die deutschen Turner, die unter Führung des Vorsitzenden der Deutschen Turnerschaft, Professor Dr. Berger, in Amerika so große Erfolge erzielt haben, werden programmäßig am 12. Juli früh in Bremen eintreffen. Um diesen Vertretern des deutschen Ansehens eine besondere Ehrung zu bereiten, werden in Bremen zwei Flugzeuge bereitgestellt werden, um diese Turner und ihre Führer sofort nach Köln zu bringen. Im Rahmen des Schlußtages der II. Deutschen Kampfspiele soll denn die Musterriege der DT. eine kleine Auswahl von den Übungen vorführen, die ihr in Amerika so begeisterten Beifall eingetragen haben. Diese Bereicherung des Schlußtages der II. Deutschen Kampfspiele wird allgemein freudig begrüßt werden.

Der Sport am Sonntag

Schlußtag der Deutschen Kampfspiele.

Der letzte Tag der 2. Deutschen Kampfspiele in Köln bringt noch ein recht reichhaltiges Programm: vormittags: Straßenrennen, Motorradrennen, Leichtathletik, Schwimmen, Tennis; nachmittags: Marathonlauf, Leichtathletik, Schwimmen (Stadion), Radfahren. Preisverteilung und Siegerehrung (Stadion); abends Schlußfeier im Gürzenich.

Die Leichtathlitik bringt mitteldeutsche Verbandswettkämpfe für Frauen und Mädchen in Chemnitz kleinere Veranstaltungen, Jugend-Wandertag des WWBB.

Die Turner führen in Chemnitz die Volksturn-Meisterschaften des Kreises Sachsen durch. Turnfest der Nordbeutschen Turngemeinschaft in Itzehoe

Rasensport: Internationale Tenniswettkämpfe in Berlin. Davispokalspiel England—Spanien in Barcelona. — Handball-Länderspiel der Turner Sachsen—Thüringen in Chemnitz. — Golf-Wettspiele in Hamburg.

Schwimmen: Neben den Schwimmwettkämpfen bei den Deutschen Kampfspielen in Köln finden im ganzen Reiche Werbeveranstaltungen statt. Der für diesen Sonntag vorgesehene Schwimm-Städtekampf Königsberg—Berlin wurde vom DSB. nicht genehmigt. Ein Wasserball-Länderspiel findet statt zwischen Belgien und Holland statt.

Die Hamburger Ruderregatta hat die weitaus größte Bedeutung unter den rudersportlichen Veranstaltungen des Sonntags, die außerdem in Essen, Duisburg, Rüsselsheim, Heilbronn, Bamberg, Swinemünde und Landsberg a. W. stattfinden.

Kanu-Regatten in Potsdam (Märkischer Kreis), Düsseldorf (Niederrhein), Bremen (J. G.). — Scharmützelseewoche, Ostseewettfahrt des DSB. — Pommernwoche des Seglerverbandes, weitere Wettfahrten bei Berlin, auf der Müritz u. a.

Regatta des Deutschen Kraftboot-Verbandes auf dem Schweriner See.

Flugsport: Beginn des Deutschen Seeflug-Wettbewerbes. Kleinere Veranstaltungen.

Motorsport: Im Mittelpunkt des Interesses steht das größte deutsche Automobilrennen um den Großen Preis der Sportwagen, das eine hervorragende internationale Besetzung gefunden hat. Ein weiteres internationales Rennen ist das IV. Karlsbader Bergrennen der Tschechoslowakei. Der Bez. Chemnitz des ADAC. bringt die Bergprüfungsfahrt auf den Fichtelberg zum Austrag. Rund um den Zobten wird in Schlesien und ein Taubenstuhl-Bergrennen bei Landau ausgefahren.

Radsport: Bahnrennen sind in Frankfurt, Nürnberg, Leipzig, Berlin, Düsseldorf, Köln, Radfahrten: Gr. Frankenpreis, Gr. Semperpreis, Rund um Forst, Silberne Eule von Reine, Köln—Achen—Krefeld—Neuß—Köln. Rund um Darmstadt, Gr. Pantherpreis von Nordbeutschland, Dresden—Zittau—Dresden, Tour de France.

*

Deutsche Turnerschaft

Faustball.

Am kommenden Sonntag stehen sich auf dem Platze des Männer-Turnvereins die Meistermannschaften der Turnerischen Vereinigung und des Männerturnvereins im Pflichtspiel gegenüber. Das Vorspiel gewann die Turnerische Vereinigung. Ob es ihr diesmal wieder gelingt, bleibt abzuwarten, da beide Mannschaften als gleichwertig anzusehen sind. Das Spiel beginnt 9 Uhr vormittags.

*

Die Meistermannschaft des ATV. fährt morgen nach Halle, um gegen Zahn Halle und HTSV. die fälligen Pflichtspiele auszutragen. Auf dem Platze des ATV. stehen sich am Vormittag ATV. I gegen Rothstein a und ATV. II gegen Rothstein b im Freundschaftsspiel gegenüber.

*

Boxsport

Haymann schlägt Humbeck.

Den Hauptkampf des gestrigen Berufsboxabends im Berliner Sportpalast bestritten die Schwergewichtler Ludwig Haymann, München, und der belgische Meister Humbeck über zehn Runden. Nach im allgemeinen ausgeglichenem Verlauf holte sich Haymann einen Punktsieg dank seiner genaueren Arbeit und wirksameren Treffer. In der früheren Begegnung der beiden Boxer hatten sie sich unentschieden getrennt.

Aufnahme Deutschlands in den Internationalen Boxerverband.

Unter dem Vorsitz von Collard, wurde Freitag der 10. Kongreß der Internationalen Boxing-Union abgehalten. Der Kongreß beschloß u. a. die Aufnahme der Boxsportbehörde in Berlin.

*

Schwimmsport

Lausser schwimmt 100 Meter in 58,2 Sek.

Am dritten Tage der internationalen Schwimmkämpfe in Bösslau bei Wien unternahm Lauser einen Angriff auf den 100-Meter-Freistilwettrekord im Rahmen eines Vorgabeschwimmens, wobei er bis zu 14 Sekunden vorgab.

Lucy Doraine 5 ₰

Mühselige Arbeit

und große Sorgfalt verbunden mit reicher Erfahrung erfordert die der Ernte folgende Behandlung und Sortierung der Tabakblätter. Diese wird seit Jahrzehnten in unseren eigenen Manipulationsdepots vorgenommen und gewährleistet gutes und gesundes Rohmaterial, welches uns die Treue des Qualitätsrauchers erhält.

Zigaretten-Fabrik G. Zuban

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260710-13/fragment/page=0011

Industrie · Handel · Wirtschaft

Börsen-Wochenschau

Erbitterte Kämpfe zwischen Hausse- und Baisse-Partei. — Entspannung am Geldmarkt. — Die Dividenden für das Geschäftsjahr 1925.

W. K. Die Börse eröffnete die Woche in schwacher Haltung. Wenn von einem Tendenzumschwung auch nicht die Rede sein konnte, da sich an einzelnen Marktgebieten später sogar geringe Kurserhöhungen durchsetzen konnten, so belebte sich das Geschäft doch nicht derart, daß es zu den umfangreichen Geschäftsabschlüssen der Vorwoche kommen konnte. Vorübergehend war es geradezu interessant, das **harte Ringen zwischen der Hausse-, und der Baisse-Partei** zu beobachten. Trotz der erneuten Befestigung gegen Mitte der Woche scheint der Ausgang des Kampfes zwischen beiden Parteien noch recht unsicher. Bei einer objektiven Prüfung der Sachlage steht es jedenfalls fest, daß eine Reihe von Momenten dafür spricht, daß die große Haussebewegung der letzten Wochen etwas reichlich der wirtschaftlichen Entwicklung vorgegriffen hat. Zweifelsfrei kann von einer Belebung wichtiger Industriezweige innerhalb der deutschen Landesgrenzen gesprochen werden. So weisen die Kohlenproduktions- und Eisenerzeugungs-Ziffern unter anderem eine beträchtliche Erhöhung auf. Daß vorsichtige Bankkreise ihre Kundschaft trotzdem zur Zurückhaltung bei Effektenkäufen ermahnt haben, spricht jedenfalls dafür, daß man auch in diesen Kreisen der Ansicht ist, daß der Zusammenhang zwischen wirtschaftlicher Konjunkturbesserung und Steigerung der Börsenkurse nicht ganz gewahrt worden ist.

Wenn so ein Weiterschreiten der Haussebewegung als ungesund bezeichnet werden muß, so liegen andererseits für den Beginn einer Baisse ebenfalls keine zwingenden Gründe vor. Für diese Auffassung spricht nicht nur die bereits erwähnte Tatsache der Konjunkturbelebung, sondern die Entwicklung am Geldmarkte weist trotz der leichten Versteifung des Geldmarktes am Halbjahrsschluß darauf hin, daß eine neue Entspannung zu erwarten ist. Der fabelhafte Erfolg der Stahltrustanleihe, welche bekanntlich innerhalb 5 Minuten weit überzeichnet worden war, deutet darauf hin, daß am Geldmarkt eine endgültige Versteifung nicht erwartet wird. Im Gegenteil, die Herabsetzung des Reichsdiskonts von 6½ Prozent auf 6 Prozent läßt darauf schließen, daß eher mit einer weiteren Verflüssigung als mit einer Versteifung zu rechnen ist. Es muß allerdings berücksichtigt werden, daß die Erntefinanzierung vor der Türe steht und daß Vorbereitungen für die Auflegung einer neuen Kommunalanleihe der Girozentrale getroffen werden, die in erster Linie für Anlagezwecke der Sparkassen bestimmt sein soll.

Zieht man zur Beurteilung der Börsengesamtlage die letzten veröffentlichten Ziffern über die Höhe der im Jahre 1925 zur Verteilung gelangten Dividende heran, so zeigt es sich, daß von bisher 7666 Gesellschaften, die ihre Bilanzen veröffentlicht haben, 4988 = 65 Prozent einen Bilanzgewinn und 2287 = 29 Prozent einen Bilanzverlust aufzuweisen gehabt haben. Im Verhältnis zum Eigenkapital stellte sich der Jahresertrag bei den Vorkriegsgesellschaften für 1924/25 auf 4,4 Prozent gegenüber 10,5 Prozent vor dem Kriege. Im Verhältnis zu dem dividendenberechtigten Aktienkapital betrug die durchschnittlich ausgezahlte Dividende der Vorkriegsgesellschaften 3,9 Prozent. Die höchsten Dividenden wurden von der Brauindustrie zur Verteilung gebracht: 37 Gesellschaften verteilten im Durchschnitt 9,5 Prozent. Es folgten dann die Banken mit 9 Prozent, die chemische Industrie für 26 Unternehmen mit durchschnittlich 8,5 Prozent und die Papierindustrie mit 16 Werken mit durchschnittlich 7,9 Prozent. Die niedrigste Dividende hatte die Gruppe Bergbau, Hütten- und Walzwerke aufzuweisen. Auf 47 Unternehmen entfiel eine Durchschnittsdividende von 2,4 Prozent.

Die Hausse am Montanmarkt ist somit wohl lediglich auf den Ausbruch des englischen Streiks und die Bildung der Vereinigten Stahlwerke zurückzuführen, denn die Verteilung einer durchschnittlich 2prozentigen Dividende würde eher zu Kurssenkungen als zu Kurssteigerungen Veranlassung geben. Die 3- bis 4prozentigen Kurssteigerungen, die am Montanmarkt gegenüber dem Stichtag der Vorwoche festzustellen waren, begründen sich neben den bisher erwähnten Tatsachen jedenfalls zum großen Teil in den erhöhten Dividendenaussichten des Bergbaues und der eisenschaffenden Unternehmen. Am Bankaktienmarkt war in der letzten Woche erneut unter Führung der Darmstädter und Nationalbankaktien eine leichte Befestigung der Tendenz bei großen Umsätzen zu verzeichnen. Auch am Schiffahrtsmarkt ging es recht lebhaft zu. Die wichtigsten Schiffahrtspapiere vermochten ihren Kurs im Verhältnis zur Vorwoche bis zu 10 Prozent zu steigern. Farbwerte notierten mit Ausnahme der J. G. Farben, die einige Prozent anziehen konnten, unverändert. Demgegenüber bewegten sich die Kursabschläge am Elektro- und Maschinenaktienmarkt innerhalb der Grenzen von 3 bis 4 Prozent. Im übrigen verfolgte die Börse den Devisenmarkt mit größtem Interesse. Besonders die Entwicklung des Frankenkurses wurde beobachtet. In Kreisen der Spekulation rechnet man unbedingt mit einer Fortsetzung der Haussebewegung, falls es zu einer Stabilisierung der französischen Währung kommen wird, denn für diesen Fall würde mit Sicherheit eine allgemeine Geschäftsbelegung in Deutschland zu erwarten sein.

Gute Ernteaussichten in Preußen

Die Statistische Korrespondenz berichtet über den Saatenstand in Preußen Anfang Juli u. a.:

Durch die Überschwemmungen sind viel Acker- und Wiesenbestände vernichtet, durch die schweren Regengüsse ist viel Getreide gelagert worden. Andererseits ist die naßkühle Juniwitterung den meisten Feldfrüchten sehr günstig gewesen. Die Durchschnittsziffern für die einzelnen Fruchtarten in den Regierungsbezirken sind, außer Ostpreußen, erfreulicherweise ziemlich gleichmäßig. Sämtliche Getreidearten, Hülsenfrüchte, Flachs, Luzerne und Wiesen werden mit 2,5 bis 2,9, also besser als mittel, bewertet. Die Note 3,0 weisen Kartoffeln und Zuckerrüben, 3,1 Futterrüben, Raps und Klee auf. Gegen das Vorjahr ist der Stand des Wintergetreides etwas zurück, und zwar bei Weizen und Gerste um je 0,2, bei Roggen um 0,4 Punkte. Alle Sommerhalmfrüchte sind jedoch gegen das Vorjahr um 0,2 bis 0,5, Hafer sogar um 0,6 Punkte besser. Die Entwicklung der Halmfrüchte ist fast durchweg recht befriedigend, es wird mit einer leidlich guten Ernte gerechnet. Frühkartoffeln werden vielfach schon geerntet; die Spätkartoffeln haben sich gut entwickelt. Die Rübenarten sind überall verpflanzt und verzogen. Die Klee- und Wiesenheuernte wurde durch die Witterung ungemein gestört und erschwert.

+ **Neue Industrien in Torgau.** In diesem Jahre haben mehrere neue Industrien ihren Einzug in Torgau gehalten eine Erscheinung, die zu einem Teile auf das freigewordene Gelände des im Vorjahre stillgelegten Stahlwerkes der Linke-Hoffmann-Lauchhammer-A.-G. und zum anderen Teile auf die günstige Verkehrslage Torgaus zurückzuführen ist. Gelände und Gebäude der Linke-Hoffmann wurden zum größten Teil von der Firma Villeroy & Boch erworben, die ihre Produktion an irdenen Gebrauchsgegenständen aller Art damit um einen neuen Riesenbetrieb erweitert hat. Der Rest des Geländes ist von der Armaturenfabrik Marx & Moschütz übernommen worden, die ihren Hauptsitz in Herzberg a. d. Elster hat und in Torgau Rotguß-, Messing- und Bronzeteile für Gas-, Wasser- und Dampfkonstruktionen anfertigen wird. Die günstige Verkehrslage, die jedem neu angesiedelten Betriebe Anschluß an die Hafenbahn ermöglicht, hat die bekannte Firma Dr. von Vopelius & Wenzel, Glashütten-A.-G. in Sulzbach (Saar) veranlaßt, am Orte die Torgauer Glashütten-A.-G. zu gründen. Der Betrieb wird von sehr bedeutendem Ausmaße sein und sich hauptsächlich auf die Herstellung von Tafelglas im Ziehverfahren unter Fortfall der gesundheitsschädlichen Glasbläserei erstrecken. Wie weiter verlautet, wird dieser industrielle Zuzug nach Torgau sich im laufenden Jahre noch verstärken.

+ **Die Arbeitsmarktlage in Sachsen-Anhalt im Monat Juni 1926.** Das Landesarbeitsamt Sachsen-Anhalt berichtet: Die Arbeitsmarktlage erfuhr nicht die in normalen Jahren übliche Entspannung. Zwar brachte der Erntebedarf der Landwirtschaft sowie die Nachfrage der Konservenindustrie eine größere Entlastung. Auch machten sich in einigen Industriezweigen, so z. T. in der chemischen Industrie, im Tabak- und Textilgewerbe und in der Lederhandschuhindustrie gewisse Anzeichen einer Konjunktur geltend, doch standen dem Belegschaftsverminderungen in der Metall- und Maschinenindustrie und im Braunkohlenbergbau, sowie Saisonentlassungen in Zuckerraffinerien und Mälzereien gegenüber. Der Beschäftigungsgrad im Baugewerbe und in den Baustoffindustrien hob sich nicht nennenswert. Die Arbeitsmarktlage für Angestellte verschlechterte sich. Auch anhaltendes Regenwetter und Überschwemmungen haben in einer Reihe von Außenberufen die Beschäftigungsmöglichkeiten beeinträchtigt. Bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen stieg der Neuzugang an Arbeitsuchenden von 35 672 im Vormonat auf 37 050 im Juni. Die Zahl der gemeldeten offenen Stellen erhöhte sich von 23 653 auf 24 956 und die der Vermittlungen von 22 360 auf 23 218. Am Schlusse des Berichtsmonats waren 110 386 Arbeitsuchende (Ende Mai 112 544) und 1740 (1864) offene Stellen vorgemerkt. — Die Ziffer der unterstützten Erwerbslosen verminderte sich von 87 511 am 1. Juni auf 86 511 am 1. Juli. Davon entfielen auf den Regierungsbezirk Magdeburg 30 149 (29 955), Merseburg 25 688 (25 400), Erfurt 20 247 (22 064) und den Freistaat Anhalt 10 427 (10 092).

Erwerbsgesellschaften

J. G. Farbenindustrie — Pulverkonzern. Es bestätigt sich, daß zwischen der J. G. Farbenindustrie und dem Pulverkonzern Fusionsverhandlungen geführt werden. Dagegen sind die Mitteilungen über ein völliges Aufgehen der Deutschen Gasolin A.-G. in der J. G. Farbenindustrie unzutreffend.

Stillegung einer Chlorkaliumfabrik. Der Westeregeln-Konzern hat, da sich der Kaliabsatz nicht in der erhofften Weise entwickelte, beschlossen, die Chlorkaliumfabrik der Gewerkschaft Roßleben Ende Juli einstweilen stillzulegen, zumal die Gewerkschaft noch über große Mengen in Düngesalzen verfügt.

Neue Arbeitereinstellungen im Ruhrkohlenbergbau. Auf der Zeche Kaiserstuhl des Eisen- und Stahlwerks Hoesch soll die Belegschaft im Laufe der nächsten Woche um etwa 600 Mann vermehrt werden.

Devisen, Börsen, Märkte

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr (In Reichsmark) Ohne Gewähr

	10 7	9 7		10	9 7
Buen Aires 1 Peso	1.694	1.694	Jugoslavien 100 Din.	7.25	7.425
Japan 1 Yen	1.966	1.966	Kopenhagen 100 K.	111.17	111.12
Konstantinop. 1 t Pfd.	2.29	2.29	Lissabon 100 Escud	21.35	21.375
London 1 Pfd. Sterl.	20.401	20.398	Oslo 100 Kr.	91.13	91.13
Newyork 1 Dollar	4.195	4.195	Paris 100 Franken	10.84	10.92
Rio de Jan. 1 Milr.	0.658	0.666	Schweiz 100 Franken	81.20	81.20
Amsterdam 100 G.	168.46	168.48	Sofia 100 Leva	3.045	3.045
Athen 100 Drachm.	5.09	5.09	Spanien 100 Pes.	66.43	66.49
Brüssel 100 Franken	9.85	10.02	Stockholm 100 Kr.	112.39	112.47
Danzig 100 Gulden	80.90	80.90	Budapest 10 T. Kr.	5.86	5.86
Helsingfors 100 f. M.	10.548	10.55	Wien 100 Schilling	59.305	59.305
Italien 100 Lire	14.43	14.465			

Berliner Börsenbericht vom 10. Juli.

Der heutige Wochenschluß gestaltete sich wesentlich stiller. Die vorhandene Realisationslust hing mit der bevorstehenden Medioliquidation und Gerüchten von einer baldigen Beendigung des englischen Bergarbeiterstreiks zusammen. Obwohl zu Beginn Kaufaufträge überwogen, lag soviel Ware vor, daß sie nur bei leichten Kursnachlässen unterzubringen war. Die Rückgänge betrugen 1 bis 2 Prozent und vereinzelt, wie bei Schiffahrts- und Bankaktien, waren auch Besserungen von 1 bis 3 Prozent, bei Berliner Maschinen von 4 und bei Riebeck-Montan von 8 Prozent festzustellen. Die Kurse unterlagen im Verlaufe leichten Schwankungen.. Die Fusion von Köln-Rottweiler mit der Farbenindustriegesellschaft scheint sich kursmäßig bereits ausgewirkt zu haben; denn der Kursstand wurde wenig beeinflußt, gab sogar für die Aktien des Pulverkonzerns etwas nach. Anfängliche Befestigungen für Kriegsanleihen konnten sich nicht behaupten. Auch die bisher bevorzugten ausländischen Renten gaben nach. In deutschen Anleihen hat sich in der bisherigen Geschäftsstille nichts verändert. Die Geldflüssigkeit nimmt zu, Tagesgeld 4½ bis 6 Prozent, Monatsgeld und bankgirierte Warenwechsel unverändert 5½ bis 6½ bzw. 5¼ bis 5 Prozent.

Hallische Börse vom 10. Juli.

(Tendenz: Fest.)

Die Haltung an der heutigen hallischen Börse war bis auf einige Ausnahmen fest, wobei im allgemeinen nur wenig Material zu erhalten war. Am Bankaktienmarkte hielten sich die Kurse. Zörbiger Bankverein hatten sogar einen Kursgewinn von 5 Prozent zu verzeichnen und mußten mit 60 repartiert werden. Von Montanwerten besserten sich Halle Pfänner um 3½ Prozent. Auch hier kam größeres Geschäft zustande. Besonderes Interesse bestand für Riebeck Montanwerte, die zum Kurse von 147 gekauft wurden. Im Freiverkehr tendierten Mansfelder Bergbau wieder 9 Prozent schwächer. Die Industrieaktien lagen fest. Ammendorfer büßten 2 Prozent ein, Wegelin & Hübner 1 Prozent.

Die heutigen Notierungen

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privat-Bank Merseburg.)

	10. 7.	8. 7.		10. 7.	8. 7.
Bank-Aktien.			Moritz Jahr A.-G.	13.—	[illegible]
Hallescher Bankverein	115.50	115.50	Gebr. Jentzsch	58.—	[illegible]
Hall. Effekt.- u. Wechselbk.	—.—	—.—	Kaiserbad Schmiedeberg	59.—	[illegible]
Gew.- u. Handelsbank	56.—	56.—	Körbisdorfer Zuckerfabrik	—.—	[illegible]
Landkredit-Bank	76.—	75.—	Kyffhäuserhütte	54.50	[illegible]
Zörbiger Bankverein	60.—	55.—	Gottfried Lindner	47.50	[illegible]
Bergw.-Akt. u. Kuxe.			Schraplauer Kalkwerk	41.—	[illegible]
Hall. Pfännersch. A.-G.	109.50	106.—	Stadtmühle Alsleben	47.—	[illegible]
Prehl. Braunk. A.-G.	149.	136.	G. Bester Sped.	43.—	[illegible]
Riebeckische Montanw. A.-G.	147.	156.—	Wegelin & Hübner	73.25	[illegible]
Werschen Weißenf. Brk.	150.	150.	Zeitzer Maschinenfabrik	132.—	[illegible]
Bruckdorf-Nietl. Bergb.	3900.	3900.	Zuckerraff. Halle	61.—	[illegible]
Industrie-Aktien.			Halle-Hettstedter-Bahn	46.—	[illegible]
Ammendorfer Papierf.	166.	168.—	**Freiverkehr.**		
Cröllwitzer Papierf.	98.	99.—	Api (Petrol. Ind.)	—.—	[illegible]
Cönnerner Malzfabrik	100.—	98.—	Bankverein Artern	—.—	[illegible]
Eilenburger Katt.-Manuf.	70.—	70.—	Bernburger Saalmühlen	—.—	[illegible]
Eisenwerk Brünner	18.	18.—	Bühring Landsberg	25.—	[illegible]
Zimmermann & Co.	16.75	16.—	Caesar & Loretz	6.—	[illegible]
Glauziger Zuckerfabrik	72.—	73.	Czarnowanzer Glas	60.—	[illegible]
Hallesche Malzfabrik	125.—	125.	Kaliwerk Krügershall	102.—	[illegible]
Hallesche Maschinenfabrik	138.—	140.	Mansfelder Bergbau	112.—	[illegible]
Hallesche Röhrenwerke	62.—	62.	Micifa (Mitteld. Zig.-F.)	—	[illegible]
Hildebrandsche Mühlenw.	52.—	50.	Portl. Zementf. Saale	103.—	[illegible]

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 Kilo	10. 7.	9. 7.	(Für 100 Kilo)	10. 7.	9. 7.
Weizen, märk.	—	—	Futtererbsen	22.00—27.00	22.00—[illegible]
Roggen, märk.	212—215	211—214	Peluschken	23.50—27.00	23.50—[illegible]
Sommergerste	205—212	209—212	Ackerbohnen	22.00—24.50	22.00—[illegible]
W.- u. Futterg.	190—204	190—204	Wicken	32.00—33.00	32.00—[illegible]
Hafer, märk.	209—218	209—219	Blaue Lupinen	14.50—16.50	14.50—[illegible]
Mais, lok. Berl.	174—178	174—178	Gelbe Lupinen	19.00—21.00	19.00—[illegible]
(Für 100 Kilo)			Seradella	—	—
Weizenmehl	37.75—39.75	37.75—39.75	Seradella, alte	—	—
Roggenmehl	30.00—31.00	30.00—31.00	Rapskuchen	14.60—14.80	14.50—[illegible]
Weizenkleie	10.00	10.00	Leinkuchen	19.80—20.00	19.40—[illegible]
Roggenkleie	11.25	11.25	Trockenschnitzel	10.40—10.90	10.20—[illegible]
Raps, 1000 kg	—	—	Soja-Schrot	20.80—21.00	20.80—[illegible]
Leinsaat, 1000 kg	—	—	Torfmelasse	—	—
Viktoria-Erbsen	35.00—46.00	35.00—46.00	Kartoffelflocken	24.50—27.00	24.00—[illegible]
Kl. Speiseerbsen	30.00—34.00	30.00—34.00	Rüben	—	—

Leipziger Produktenbörse.

(Für 1000 kg in RM.)	10	6 7	(Für 1000 kg in RM.)	10. 7.	8. 7.
Weizen, inl.	3[illegible]0—330	320—330	Hafer, neuer		
Roggen, inl.	230—240	230—240	Mais amerik. rund.	184—188	18[illegible]
Sommergerste, inl.	215—23[illegible]	215—235	do. cinquantin	200—210	19[illegible]
Wintergerste	195—21[illegible]	195—205	Raps, ruhig		
Hafer, inl.	195—230	193—228	Erbsen (inl. Vikt.)	350—410	35[illegible]

Berliner Schlachtviehmarkt vom 10. Juli.

Auftrieb: 1517 Rinder (darunter 314 Bullen, 259 Ochsen, 944 Kühe und Färsen), 1329 Kälber, 8075 Schafe, 5736 Schweine, 15 Ziegen. — Es notierten: Ochsen 1. Kl. 58—63, 2. 52—56, 3. 47—50, 4. 38—43; Bullen 1. Kl. 54—57, 2. 50—52, 3. 45—48; Kühe und Färsen 1. Kl. 54—61, 2. 44—50, 3. 32—38, 4. 25—30, 5. 20—24; Kälber 1. Kl. —, 2. 65—69, 3. 58—63, 4. 52—56, 5. 45—50; Stallmastschafe 1. Kl. 52—57, 2. 40—48, 3. 25—33; Schweine 1. Kl. —, 2. 80, 3. 78—80, 4. 77—78, 5. 75—76; Säue 1. Kl. 70—73; Ziegen 20—25. — Marktverlauf: Bei Rindern und Schweinen glatt, bei Kälbern und Schafen ruhig.

Berliner Metallnotierungen.

(100 kg in RM.)	9. Juli	8. Juli
Elektrolytkupfer wire bars (180 kg in RM.)	132.25	132.25
Originalhüttenrohzink (Pr. f. freien Verk.)	68.00—69.00	68.00—[illegible]
Remelted-Plattenzink	59.00—59.50	59.00—[illegible]
Originalhüttenaluminium, 98—99 Prozent	235.00—240.00	235.00—[illegible]
Desgl. in Walz- und Drahtbarren, 99 Prozent	240.00—245.00	240.00—[illegible]
Reinnickel, 98—99 Prozent	340.00—350.00	340.00—[illegible]
Antimon-Regulus	110.00—115.00	110.00—[illegible]
Silber in Barren ca. 900 fein (für 1 kg)	81.75—90.75	81.50—[illegible]

Börsen vom 9. Juli 1926

Kurszettel

Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank.

Reichsbankdiskont 6 Prozent

Berliner Börse

	9. 7.	8. 7.
Deutsche Anleihen.		
Dtsch. Goldanl. kl. v. 85 Doll. 1—5	100.—	100.—
dto. gr. Stck. v. 85 Doll. 10—1000	96.—	96.—
Dt. Doll.-Schatzanw.	—.—	—.—
8—15 % Dt. Reichssch. K 28 (f. 1 Mill.)	0.23	0.23
5 % Dt. Reichsanl. (Kriegsanleihe)	0.50	0.49
4 % dto.	0.46	0.45
3½ % dto.	0.46	0.45
3 % dto.	0.56	0.52
Sparprämienanl.	0.25	0.26
4 % Preuß. Consf.	0.46	0.45
3½ % dto.	0.48	0.45
3 % dto.	0.51	0.49
4 % Sächs. Prov.-Anleihe 5—7	—.—	—.—
4, 3½, 3 % Landschaftl. Zentral-Pfandbriefe	13.80	16.20
4, 3½, 3 % Sächs. landschftl. Pfdbr.	12.40	12.40
4½ % Bad. Anilin-Obl. v. 19	3.30	3.80
4½ % Donnersm. Obl. v. 19	1.16	—.—
4½ % Dyckerh. & Widm. Obl. v. 20	—.—	—.—
5 % Engelh. Br. Obl. v. 22	—.—	—.—
4½ % Höchst. Farb. Obl. v. 19	—.—	—.—
4½ % Schulth. Patz. Obl. v. 20	0.85	0.—
5 % Dtsch. Zuckerwertanleihe	11.98	12.—

	9. 7.	8. 7.
5 % Elektr. Zw. Mitteld.	3.43	3.50
5 % Neckar-Goldanl.	78.25	78.—
10 % Prov. Sächs. ld. Gold-Pfandbr.	102.—	102.25
5 % Prov. Sächs. ld. Roggen-Pfandbr.	7.25	7.20
5 % Sächs. Goldk.-Anleihe	78.50	78.50
6 % Zuckerkrd. Gold	84.50	84.75
Bahnaktien.		
Elektr. Hochbahn	101.25	101.75
Österr. Staatsbahn	17.50	17.85
Balt. Ohio	80.75	—.—
Canad Pac.	63.—	65.—
Halberst.-Blankbg.	55.—	55.—
Halle-Hettstedt	48.50	48.—
Schiffahrtsaktien.		
Deutsch-Austr.	135.—	137.50
Hamburg-Amerika	152.—	153.25
Hansa Dampfsch.	142.50	145.—
Kosmos	136.50	138.—
Nordd. Lloyd	146.25	147.—
Rolandl.	—.—	—.—
Verein. Elbeschiff.	50.—	53.—
Bankaktien.		
Barmer Bankv.	106.75	109.50
Berl. Handelsges.	170.—	174.—
Braunschw. Bank	85.—	85.—
Comm.- u. Priv.-B.	122.50	124.50
Darmstädt. u. Nat.	173.—	175.50
Deutsche Bank	152.—	154.75
Disconto-Bank	142.50	146.—
Dresdener Bank	127.50	130.—
Hall. Bankverein	116.—	115.—
Leipz. Cred.-Anst.	107.—	107.—
Mitteld. Creditb.	116.—	117.—
Reichsbankant.	158.75	16[illegible].—
Sächs. Bank	145.75	145.50
Wiener Bankverein	5.—	5.15
Brauerei-Aktien.		
Engelhardtbrauerei	144.25	145.50
Schult. Patzenhofer	212.—	217.50

	9. 7	3. 7
Industrie-Aktien.		
Accumulatoren	131.—	131.85
A. E. G.	137.25	140.25
Ammend. Papier	165.—	167.—
Anhalter Kohlen	77.—	77.—
Aschaffen. Zellst.	108.—	112.85
Augsburg.-Nürnb. Maschinen	93.—	92.—
Bamag. Meguin.	45.—	45.—
Barop. Walzwerk	11.75	11.75
Basalt	73.—	74.—
J. Berger	168.25	170.—
Bergmann Elektr.	121.—	123.—
Berlin-Gub. Hut	159.75	159.—
Berl. Holz-Kontor	55.—	55.25
Berl. Karlsr. J.-W.	83.—	85.25
Beton- u. Monierb.	62.—	61.—
Bing-Werke	60.—	58.25
Bochumer Guß	134.—	137.
Braunk. u. Brikett	130.—	131.—
Braunschw. Kohlen	148.—	149.—
Buderus Eisenw.	92.—	90.75
Busch Waggon	42.—	57.—
Byk Guldenw.	69.—	70.—
Calmon Asbest	41.50	43.—
Charl. Wasser	103.50	106.—
Chem. Buckau	79.—	79.—
Chem. Heyden	87.25	89.—
Chem. Gelsenkirch.	81.75	81.—
Chemn. Spinnerei	73.—	73.50
Conti. Caoutsch.	118.—	114.50
Cröllw. Papier	101.25	101.25
Daimler Motoren	86.75	92.—
Dtsch. Atl. Tel.	64.50	67.50
Dtsch. Lux-Bergw.	134.—	139.—
Dtsch. Erdöl	134.—	139.—
Dtsch. Kabel	86.25	88.—
Dtsch. Kali	117.35	119.50
Dtsch. Masch.	94.—	98.50
Dtsch. Petroleum	83.—	86.—
Dtsch. Werke	95.—	95.—
Dtsch. Wolle	46.—	45.[illegible]3
Dürrkopp Werke	77.50	67.—
Dyckerh. u. Widm.	50.—	50.50
Dynam. Nobel	121.—	123.50
Eilenburg. Kattun	74.—	71.—

	9. 7	8. 7
Elektr. Lieferungsg.	128.25	134.—
Essen. Steinkohlen	137.75	139.50
Fahlberg List	87.—	87.—
Feldm. Papier	115.—	117.25
Fröbeln Zucker	56.50	55.—
Gelsenk. Bergw.	155.50	160.—
Genth. Zucker	—.50	0.55
G. f. el. Untern.	154.50	153.25
Glauz. Zucker	72.—	72.
Görlitz. Waggon	34.—	35.25
Gothaer Waggon	62.13	65.—
Greppiner W.	125.25	125.—
Gruschwitz Textil	47.—	46.—
Hackethal	74.50	76.75
Hall. Maschinen	138.50	139.—
Hammersen & Co.	89.—	85.50
Hansa Lloyd	63.75	65.—
Harp. Bergbau	141.—	145.65
Hartm. Masch.	46.—	47.—
Held & Franke	55.—	55.—
Hildebrand Mühl.	50.25	53.25
Hirsch-Kupfer	119.—	115.—
Hoesch Stahlw.	128.—	129.—
Hohenlohe	17.70	17.65
Holzmann, Ph.	86.—	86.75
Humboldt, Masch.	65.—	65.25
J. G. Farbenind.	244.—	250.—
Ilse Bergbau	135.75	136.—
Kahla Porzell.	87.75	87.75
Kali Aschersleb.	138.—	143.75
Karstadt A.-G.	103.50	104.75
Kattow. Bergbau	14.50	13.65
Kirchner & Co.	69.—	85.—
Klöckner Werke	106.25	108.75
Köln-Neuessen	131.25	124.85
Köln-Rottweil	122.—	125.85
Körbisdorfer Zucker	—.—	—.—
Gebr. Körting	90.—	89.75
Kyffh. Hütte	55.50	58.—
Lahmeyer & Co.	113.—	121.50
Laurahütte	57.50	58.75
Leonhard Braunk.	—.—	—.—
Leopold Grube	85.25	86.75
Linke Hoffmann L.	76.—	78.50
Loewe, Ludw.	165.25	170.—
Lorenz, C. A.-G.	100.—	103.25

	9. 7	8. 7
Mannesmann Röhr.	119.50	124.25
Mansfeld. Bergb.	109.12	113.—
Maschinenf. Buckau	100.—	104.—
Maschinenf. Kappel	11.—	11.50
Mix & Genest	101.50	103.50
Motoren Deutz	67.—	64.50
Motoren Mannh.	43.—	41.50
Nationale Auto	87.—	89.75
Norddeutsch. Kabel	90.—	85.—
Norddeutsche Wolle	124.—	124.—
Oberschles. Eisenb.	69.—	70.50
Oberschles. E.-Ind.	76.75	76.75
Oberschles. Koksw.	94.60	97.65
Orenstein & Koppel	95.75	98.86
Ostwerke	160.50	165.—
Phönix Bergbau	112.25	113.75
Phönix Braunk.	82.25	83.75
Pinsch A.-G.	99.50	96.—
Pittler A.-G.	131.—	130.25
B. Polack	2.50	2.50
Pöge, Elektron	64.25	65.—
Polyphon	85.50	87.50
Rhein. Braunk.	172.—	172.—
Rhein. Elektrizit.	118.50	118.50
Rhein. Metall.	—.—	—.—
Rhein. Sprengstoff	94.—	94.50
Rhein. Stahlw.	134.50	137.—
Riebecksch. Montw.	139.25	142.—
Rombacher. Hütte	31.75	31.13
Rositzer Braunk.	75.—	80.—
Rositzer Zucker	65.50	65.25
Rütgerswerke	101.—	106.75
Sachsenwerke	82.—	84.25
Salzdetfurth-Kali	162.50	169.—
Sangerh. Masch.	98.—	96.—
Sarotti Schok.	140.—	145.—
Scheidemandel	37.50	38.25
Schering chem.	120.50	127.—
Schles. Textil	46.—	48.—
Schles. Zink	—.—	—.—
Schneider, Hugo	57.—	61.75
Schubert & Salzer	149.75	152.—
Schuckert Elek.	120.—	122.50
Schulz jun.	90.—	90.—
Sieg. Solingen	45.75	47.75
Siemens & Halske	161.—	165.50

	9. 7	8. 7
Staßfurter chem.	1.—	51.65
Stett. Chammotte	69.25	71.25
Stock Motor	—.	67.50
Stöhr. Kammgarn	118.—	119.50
Stöwer Nähmasch.	3.75	82.—
Ver. Glanzst. Elb.	73.50	269.75
Ver. Kohle Borna	68.50	72.50
Ver. Thür. Metall	68.—	69.—
Wanderer W.	150.—	149.—
Wegelin & Hübener	74.50	75.—
Wernsh. Kg. Sp.	65.—	65.50
Werschen-Weißenf.	152.—	152.—
Westeregeln Alkali	147.—	154.00
R. Wolff	55.—	56.—
Wrede Mälzerei	—.—	111.75
Zeitzer Masch.	132.50	133.—
Zellst. Waldhof	158.—	159.—
Zwickauer Masch.	47.75	45.—
Freiverkehr.		
Adler Kohle	36.50	37.—
Becker Kohle	—.—	—.—
Brown Bovert	—.—	122.—
Kabel Rheydt	158.—	159.—
Chem. Zeitz	8.25	8.50
Schebera	95.—	97.—
Adler Kali	35.—	35.—
Halle Kali	107.—	108.—
Krügershall	101.13	103.—

Leipziger Börse

	9. 7	8. 7
Adca	107.—	108.50
Comm. u. Priv.	122.—	124.—
Sächs. Bank	145.—	147.—
Sächs. Bodencr.	155.—	156.—
Altenbg. Landkr.	81.—	80.—
Kasseler Jute	130.50	130.50
Chromo Najork	68.—	71.—
Concord. Spinn.	78.—	78.—
Cröllwitz. Papier	99.50	105.50
Dermatoid-W.	42.25	42.25
Dt. Eisenhandel	59.—	59.50
Gautzsch Kg.	45.50	46.
Geraer Jute A.	282.50	282.50
Glauziger Zucker	72.50	75.50

	9. 7	8. 7
Halle Zimmerm.	16.—	[illegible]
Halle Pfänner	110.50	[illegible]
Halle Zucker	64.—	[illegible]
Hupfeld	28.50	[illegible]
Köstner Karl	27.25	[illegible]
Krietsch Mühle	26.50	[illegible]
Landkraft Leipzig	85.—	[illegible]
Leipz. Baumw.	159.—	[illegible]
Leipz. Bier Rieb.	112.25	[illegible]
Leipz. Buchb. Fr.	51.50	[illegible]
Leipz. Kammg.	96.—	[illegible]
Leipz. B. Zimmerm.	104.—	[illegible]
Leipz. Wollk.	74.—	[illegible]
Lindner Gottfried	47.—	[illegible]
Mansfeld	110.50	[illegible]
Naumann	96.—	[illegible]
Nordd. Wolle	123.—	[illegible]
Paradiesbetten	133.—	[illegible]
Peniger Masch.	37.50	[illegible]
Pittler Werkz.	130.—	[illegible]
Polyphon	86.50	[illegible]
Prestow.	97.—	[illegible]
Rauchw. Walter	67.—	[illegible]
Riquet & Co.	95.75	[illegible]
Rositz Zucker	65.—	[illegible]
Sachsenwerk	85.—	[illegible]
Schubert & Salzer	150.—	[illegible]
Sonderm. & Stier	—.—	[illegible]
Stöhr & Co.	114.—	[illegible]
Textil Claviez	5.—	[illegible]
Thür. Gas	92.—	[illegible]
Tittel & Krüger	130.—	[illegible]
Tränkner & Würzer	50.—	[illegible]
Wotanwerke	45.—	[illegible]
Zeitzer chem.	8.—	[illegible]
Zittauer mech. Web.	71.—	[illegible]
Freiverkehr.		
Bachmann & Ladewig	35.—	[illegible]
Eitner Hans	41.—	[illegible]
Leutke Piano	—.—	[illegible]
Pöge Elektr.	64.50	[illegible]
Richter Steinbau	14.—	[illegible]
Seidel & Naumann	42.—	[illegible]
Thür. Zucker Waschl.	28.75	[illegible]
Wollhaar Hainichen	0.18	[illegible]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260710-13/fragment/page=0012

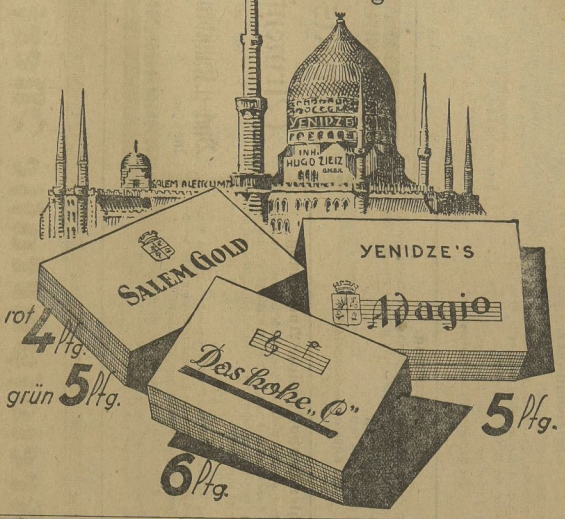
Gustav Weber
Telefon 650 Merseburg Gegr. 1868
Weißenfelser Straße 21
Meine weithin als sehr gut bekannte
Möbel- und Bautischlerei sowie Baglaserei
bringe ich hiermit in empfehlende Erinnerung
Prompte Bedienung Solide Preise
Anfertigung von Einzelmöbeln sowie ganzer Wohnungseinrichtungen, Bildereinrahmung, und Glasverkauf
Erstklassige maschinelle Holzbearbeitung

Hü und Ho
Hü: Ein Hühnerang' enstellt den Fuß
Ho: Und Hornhaut macht ihn plump und häßlich.
Beide: Drum ist — wie jeder wissen muß —
Die „Lebewohl-Kur" unerläßlich!

LEBEWOHL
* Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Aerzten empfohlene Hühneraugen-Lebewohl für die Zehen und Lebewohl-Ballenscheiben für die Fußsohle, Riesbdose (8 Pflaster) 75 Pf. Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pf., erhältlich in Apotheken u. Drogerien. Sicher zu haben bei: Gotthardt-Drogerie, H. Emanuel; Ritter-Drogerie, W. Mahlfeldt, Kl. Ritterstraße 9.

Wer im dichtbevölkerten Teil der industriereichen westlichen
Niederlausitz
wie im landwirtschaftlichen
Osten der Prov. Sachsen
mit bestem Erfolg inserieren will, benutze das im 96. Jahrgang erscheinende
Liebenwerdaer Kreisblatt
Diese Zeitung mit ihrem von kleinen und grossen Firmen gern benutzten Anzeigenteil hat in dem mehr als 75 000 Einwohner zählenden Bezirk
die größte Leserzahl.
Tägliche Auflage:
11200
also Haus bei Haus gelesen.
Hauptgeschäftsstelle:
Druckerei C. Ziehlke, Bad Liebenwerda

Geschmacksgebilde edelster Art
des Hauses Salem
neueste Erzeugnisse



Pianos
neue Modelle, kreuzs.
von **900 Mk.** an
Große Tonfülle
5jährige Garantie
Bequemste Teilzahlung
Größte Auswahl in allen Preislagen
Preiswerte Flügel
Mietpianos
Gebrauchte Pianos
B. Döll
Pianohaus
Halle a. S.
Große Ulrichstr. 33—34.

Ein wir Ihre Stockgrauverkrümmung ohne Berufsstörung bessern u. evtl. heilen, zeigt unser Buch mit 50 Abbild. Zu beziehen gegen Einsendung von 1.35 oder gegen Nachnahme von
FRANZ MENZEL
Leipzig-Schleussig 153.

Räucherspäne
(garantiert reine, trockene Hartholzspäne) liefert prompt
Richter, Halle S.
Delitzscher Straße 75 a.
Fernruf 5460.
Postkarte genügt. Fünf Minuten v. Schlachthof.

Colditz Parkett-
Fabrik, Auerbach i. V., Tel. 84
liefert und verlegt Parkett auf alte Diele, Blindboden, Beton, Steinholz in Sälen, Schulen, Geschäftsu. Fabrikräumen — in Wohnungen u. Villen einfache bis vornehmste Muster. — Qualitätsware —

„Eisu" das Bett für alle!
„Eisu", das gute Bett, bestellt, wer viel auf die Gesundheit hält!
Direkt an Private seit 1911 liefern wir unsere
Metallbetten, emaille-lackiert u. in Messing
Stahlmatratzen, mit od. ohne Zubehör.
für groß und klein,
Fracht, Verpackung frei. Tausende Anerkennungen und Nachbestellungen. **Bequeme Bedingungen.** Katalog 774 frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl.
Fernsprecher 272. Gegründet 1911.
„Eisu" das Bett für alle!

sauber u. billig.
Oelgrube 14

Amtsblatt für den Landkreis Merseburg
Beilage zum „Merseburger Korrespondent".
Nummer 28 Merseburg, 10. Juli 1926
Erscheint Sonntags. Druck und Verlag: Buchdr. u. Zeitungsverlag A. Wörner, Merseburg.
Bezugspreis monatlich 0.60 RM. Einzelexemplarpreis 20 Pf. Anz.-Pr. 16 mm 28 Pf.

298]

Hochwasserschaden im Landkreise Merseburg.

In den letzten Tagen haben einige Tageszeitungen über die Maßnahmen zur Minderung der Notlage der durch Hochwasser geschädigten Einwohner Nachrichten verbreitet, die geeignet sind, die große Sorge in den Kreisen der Einwohner der überschwemmten Gebiete unnötig zu erhöhen. Die bisher von den Behörden getroffenen Maßnahmen sind entweder unvollständig wiedergegeben oder sie sind in den betreffenden Zeitungsnachrichten so besprochen, daß man annehmen muß, nicht die Behebung der Notlage der durch das Hochwasser Geschädigten ist die Sorge der Verfasser dieser Zeitungsnachrichten, sondern die Absicht, aus der Notlage der Einwohner des Hochwassergebiets Stoff für eine besonders günstig wirkende parteipolitische Agitation zu gewinnen.

Der im Landkreise Merseburg entstandene Schaden wird in seinem ganzen Umfange voraussichtlich erst in etwa 3 Wochen endgültig festgestellt werden können. Der dann ermittelte Schaden wird die Grundlage der durchzuführenden Notstandsmaßnahmen bilden. Die bisher vom Kreisausschuß im Einvernehmen mit den beteiligten Einwohnern getroffenen Maßnahmen zur Minderung der augenblicklichen Notlage der Einwohner des Hochwassergebietes haben weitgehendste Unterstützung des Herrn Regierungspräsidenten gefunden. Es sind umfassende Vorkehrungen getroffen, damit die Erhaltung der Wirtschaftlichkeit der im Hochwassergebiet gelegenen landwirtschaftlichen Betriebe aller Besitzgrößen unbedingt als gewährleistet angesehen werden kann.

Die Herren Gemeinde- und Gutsvorsteher des Hochwassergebiets werden gebeten, alle bisher vom Kreisausschuß gegebenen Anordnungen zur vorläufigen Behebung der Notlage der Bevölkerung des Hochwassergebiets genau zu beachten.

Merseburg, den 9. Juli 1926.

Der Landrat und Vorsitzende des Kreisausschusses.
Gusie.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260710-13/fragment/page=0013

239] **Vergnügungssteuer.**

Im Reichsgesetzblatt Seite 262 sind die Bestimmungen des Reichsrats über die Vergnügungssteuer in er neuen Fassung vom 10. Juni 1926 veröffentlicht. Die Magistrate und die Herren Gemeindevorsteher weise ich besonders darauf hin, daß die Steuersätze für Vorführungen von Bildstreifen (§ 9) eine Änderung erfahren haben und daß ein neuer Artikel III hinzugefügt ist für die Gemeinden, die besondere Steuerordnungen erlassen haben.

Merseburg, den 2. Juli 1926.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Guske.

240] **Ferien des Kreisausschusses.**

Die Sitzungen des Kreisausschusses fallen in der Zeit vom 21. Juli bis 1. September 1926 aus.

Merseburg, den 6. Juli 1926.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Guske.

241] **Betrifft: Gesundheitliche Schädigungen durch das Hochwasser.**

Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß durch die kürzlich erfolgten Überschwemmungen der Luppe und Elster auch Voraussetzung für das Auftreten von Krankheiten geschaffen worden ist. So könnten infolge der Feuchtigkeit der Wohnungen Erkrankungen an Lungen-, Brustfellentzündung, Luftröhrenkatarrh, Nierenentzündung, Gelenkrheumatismus und dergl. mehr begünstigt werden. Durch Hineingelangen von Überschwemmungsflüssigkeit oder Inhalt von Düngergruben und Aborten in die Brunnen kann das Auftreten von Typhus, Ruhr und anderen Darmerkrankungen mit veranlaßt werden. Ich ersuche daher, die in Frage kommenden Polizeiverwaltungen, Herren Amtsvorsteher, Herren Gemeinde- und Gutsvorsteher sowie die Bevölkerung für eine gehörige Reinigung durch Lüftung und Austrocknung der Wohnungen, weiter für ein Auspumpen und ein gründliches Reinigen der Brunnen Sorge zu tragen. Nicht ausgepumpte und nicht gereinigte Brunnen dürfen nicht benutzt werden. Das Wasser verunreinigter Brunnen ist sowohl als Trink-, als auch Gebrauchswasser gesundheitsgefährdend, solange eine Reinigung und ein Auspumpen nicht erfolgt ist.

Beim Auftreten von fieberhaften Darmerkrankungen mache ich den Polizeiverwaltungen, Herren Amts-, Gemeinde- und Gutsvorstehern sofortige Meldung an mich zur besonderen Pflicht.

Merseburg, den 6. Juli 1926.

Der Landrat.
J. V.: Dr. Knost.

242] **Betrifft: Aufstellung der Schöffen-Urlisten.**

Nach § 36 des Deutschen Gerichts-Verfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877, sind alljährlich Verzeichnisse **über die zum Amte eines Schöffen sich eignenden Personen aufzustellen.**

Die Magistrate, sowie die Herren Gemeinde- und Gutsvorsteher fordere ich hierdurch auf, die Aufstellung dieser Verzeichnisse, welche zugleich als Urlisten für die Auswahl der Geschworenen dienen, in alphabetischer Ordnung nach dem vorgeschriebenen Muster bis zum 10. August d. J. zu bewirken, die Verzeichnisse eine Woche lang öffentlich auszulegen, nachdem vorher Ort und Zeit der Auslegung bekanntgemacht worden sind, und etwaige Einsprüche entgegenzunehmen.

Nach Ablauf der Einspruchsfrist, und jedenfalls **bis zum 20. August dieses Jahres, sind die Listen mit den etwa eingegangenen Einwendungen an das betreffende Amtsgericht abzusenden.**

Hierbei mache ich ausdrücklich darauf aufmerksam, daß bei der Aufstellung der Verzeichnisse mit der größten Gewissenhaftigkeit zu verfahren ist, insbesondere muß bei jeder in denselben aufgeführten Personen das Alter angegeben werden, **auch dürfen die Herren Gemeinde- und Gutsvorsteher es nicht übersehen, sich selbst in das Verzeichnis einzutragen.**

Die Bestimmung darüber, welche Personen zu dem Amte eines Schöffen unfähig oder zu demselben nicht berufen werden sollen, steht nicht dem Gemeindevorsteher, sondern dem Ausschusse des Gerichts zu. Es sind daher alle in Betracht kommenden Personen in die Urliste aufzunehmen, auch wenn nach Ansicht des Gemeindevorstehers zum Schöffen nicht alle geeignet erscheinen. Dagegen empfiehlt es sich, dem Gerichtsausschuß solche ungeeignet erscheinenden Personen durch ein (?) in der Liste neben dem Namen kenntlich zu machen

Nachstehend bringe ich die §§ 31, 32, 33 und 34 des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877 zur Kenntnis:

Das Amt eines Schöffen ist ein Ehrenamt. Dasselbe kann nur von einem Deutschen versehen werden.

Unfähig zu dem Amte eines Schöffen sind:

1. Personen, welche die Befähigung infolge strafrechtlicher Verurteilung verloren haben;
2. Personen, gegen welche das Hauptverfahren wegen eines Verbrechens oder Vergehens eröffnet ist, das die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte oder der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter zur Folge haben kann;
3. Personen, welche infolge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über ihr Vermögen beschränkt sind.

Zu dem Amte eines Schöffen sollen nicht berufen werden:

1. Personen, welche zur Zeit der Aufstellung der Urliste das 30. Lebensjahr noch nicht vollendet haben;
2. Personen, welche zur Zeit der Aufstellung der Urliste den Wohnsitz in der Gemeinde noch nicht zwei volle Jahre haben;
3. Personen, welche für sich oder ihre Familie Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln empfangen oder in den drei letzten Jahren, von Aufstellung der Urliste zurückgerechnet, empfangen haben;
4. Personen, welche wegen geistiger oder körperlicher Gebrechen zu dem Amte nicht geeignet sind.

Zu dem Amte eines Schöffen sollen ferner nicht berufen werden:

1. Minister;
2. Mitglieder der Senate der freien Hansestädte;
3. Reichsbeamte, welche jederzeit einstweilig in den Ruhestand versetzt werden können;
4. Staatsbeamte, welche auf Grund der Landesgesetzgebung jederzeit einstweilig in den Ruhestand versetzt werden können;
5. richterliche Beamte und Beamte der Staatsanwaltschaft;
6. gerichtliche und polizeiliche Vollstreckungsbeamte;
7. Religionsdiener.

Die Landesgesetze können außer den vorbezeichneten Beamten höhere Verwaltungsbeamte bezeichnen, welche zum Amte eines Schöffen nicht berufen werden sollen. Die Formulare zu den Listen sind nur im Verlag des hiesigen Tageblattes zu beziehen.

Es wird darauf hingewiesen, daß durch das Gesetz vom 17. August 1920 (RGBl. S. 1479) und vom 11. März 1921 (RGBl. S. 230) die **Dienstboten, Volksschullehrer** und **Soldaten** sowie durch RG. vom 25. April 1922 (RGBl. S. 465) die **Frauen** in den Kreis der **schöffenfähigen Personen** eingezogen worden sind.

Eine Neuaufstellung der Urlisten ist nicht in jedem Jahre notwendig. Die Verwertung einer anderen Liste, etwa einer vorhandenen Wählerliste für eine Kommunalvertretung als Urliste ist nicht ausgeschlossen, wenn darin der Wegfall der Personen zwischen 20—30 Jahren und der sonst zum Schöffen nicht zu berufenden Personen sowie der Hinzutritt der fehlenden Personen deutlich erkennbar gemacht wird, und trotzdem der Liste die genügende Übersichtlichkeit und Zuverlässigkeit gewahrt bleibt. Zum Beispiel könnte eine Liste mit folgender Aufschrift als Urliste ausgelegt (§ 36 Abs. 2 des Gerichtsverfassungsgesetzes, RGBl. 1898, S. 371) werden.

Die Liste gilt als Urliste für die Schöffen und Geschworenen, in der die mit rotem Kreuz bezeichneten Personen als gestrichen und die mit roter Tinte nachgetragenen als eingefügt zu erachten sind.

Auch erscheint es nicht unzulässig, daß die Urliste zur weiteren Verwendung an den Gemeindevorstand zurückgegeben wird, nachdem aus ihr die Jahresliste und die Vorschlagsliste (§§ 44, 88 bds.) gebildet worden sind.

Merseburg, den 10. Juli 1926.

Der Landrat.
J. V.: Dr. Knost.

244] **Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.**

Meine viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 2. Juli 1926 — Kreisamtsblatt Stück 27 Nr. 236 — wird wie folgt geändert:

§ 1.

Wegen des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche unter den Rindviehbeständen der Landwirte verw. Minna Müller in Schkeitbar, Hofmann in Meuchen, Max Schwarze in Litzen sowie Albin Poppe in Großgörschen bilden die Gemeinden sowie die Fluren Schkeitbar, Meuchen, Litzen sowie das Seuchengehöft des Landwirts Albin Poppe in Großgörschen je einen Sperrbezirk.

§ 2. pp.

Merseburg, den 9. Juli 1926.

Der Landrat.
J. V.: Dr. Knost.

243] **Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.**

Nachdem in den Rindviehbeständen der Landwirte Oswald Potzeld, Paul Veit sowie Franz Bratfisch in Starsiedel die Abheilung der Maul- und Klauenseuche festgestellt und die Desinfektion amtstierärztlich abgenommen worden ist, werden die für die gesperrten Ortschaften angeordneten Schutzmaßnahmen hierdurch aufgehoben.

Für die Seuchengehöfte bleiben die angeordneten Sperrmaßnahmen bestehen.

Merseburg, den 2. Juli 1926.

Der Landrat.
J. V.: Dr. Knost.

247] **Schiedsmänner.**

Das Präsidium des Landgerichts in Naumburg a. S. hat die erfolgte Wiederwahl des Maurers Hermann Böttcher in Bothfeld zum Schiedsmann, und des Arbeiters Erich Degering in Röcken zum Schiedsmannsstellvertreter des 12. Bezirks bestätigt.

Merseburg, den 8. Juli 1926.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Guske.

248] **Bullenhaltung.**

Bei der Landwirtin Witwe Marta Burckhardt in Daspig steht ein vom Körzwange befreiter Bulle. Derselbe kann zum Decken fremder Kühe und Färsen benutzt werden.

Merseburg, den 8. Juli 1926.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Guske.

245] **Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.**

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund der §§ 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (RGBl. S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes angeordnet:

§ 1.

Wegen des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche unter dem Rindviehbestande des Landwirts Hermann Hofmann in Meuchen bildet der Gemeindebezirk sowie die Flur Meuchen einen Sperrbezirk.

Für diesen Sperrbezirk treten bzw. bleiben die in den viehseuchenpolizeilichen Anordnungen des Herrn Regierungspräsidenten vom 23. Dez. 1924 und vom 2. Dezember 1925 — Amtsbl. der Preuß. Regierung in Merseburg Stück 1 und 50/1925 und des Kreisamtsblattes vom 10. Jan. und 19. Dezember 1925 Stück 2 und 51/1925 angeordneten Maßnahmen in Kraft.

§ 2.

Zuwiderhandlungen werden nach § 74 bis 76 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juli 1909 (RGBl. S. 519) bestraft.

Merseburg, den 9. Juli 1926.

Der Landrat.
J. V.: Dr. Knost.

246] **Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.**

Die Maul- und Klauenseuche unter den Rindviehbeständen des Rittergutsbesitzers von Goldammer in Wehlitz, der Landwirte Arnim Markus in Oetzsch, Marta Burkhardt, Max Weniger und Otto Döbel in Rössen, Paul Hofmann in Kötzschen sowie Gustav Niese in Kauern ist erloschen.

Die für die gesperrten Gehöfte angeordneten Schutzmaßnahmen werden hiermit aufgehoben.

Merseburg, den 10. Juli 1926.

Der Landrat.
J. V.: Dr. Knost.

Antragsbogen U
(Armenfürsorge)
hält stets vorrätig
Buch- u. Kunstdruckerei Th. Rößner
Merseburg Kl. Ritterstr. 3

Kreissparkasse Merseburg
— unter unbeschränkter Haftung des Landkreises Merseburg —
Fernsprech-Anschluß Nr. 540 :: Kleine Ritterstraße 19 (Kreishaus)

Annahme von Spareinlagen bei zeitgemäßer Verzinsung. Günstige Bedingungen bei langfristigen Anlagen.
Ausführung bankmäßiger Geschäfte zu kulanten Bedingungen.
Kontokorrentverkehr mit und ohne Kreditgewährung.
Gewährung von Darlehen gegen satzungsgemäße Sicherheiten.
Angenehme Bankverbindung für Handel, Gewerbe, Industrie, Landwirtschaft, Beamte, Hausbesitzer u. Sparer.

Zweig- bezw. Annahmestellen:
in **Papitz** (Gemeindekasse), in **Leuna** (Zweckverbandskasse) und in vielen anderen Orten des Kreises.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260710-13/fragment/page=0014
DFG

1. Preis **Arcona-Räder**
hundert I., II. und III. Preise
15. Berliner Sechstagerennen
wurde auf **Arcona-Rad** gewonnen.
Wieder ein Beweis der grossen Klasse und Qualität.
Die bedeutendsten Rennfahrer wie Bauer, Krupkat, Saldow, Stellbrink, Wittig fahren nur Arcona; **das beste Rad.**
Verlangen Sie Katalog
Über Arcona-Räder und Zubehörteile von
Ernst Machnow
Berlin C, Weinmeisterstrasse 14.

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Heimatmuseum
Kloster 9.
Geöffnet:
Sonntags von 11—½1 Uhr, außerdem jeden 1. Sonntag im Monat nachm. 3—6 Uhr.

Gute Schlafstelle
für 2 Herren frei. Zu erfr. in der Geschäftsstelle d. Bl.

Anständ. Schlafstelle frei!
Roonstraße 13, prt. l.

2 jüngere Herren suchen **bessere Schlafstelle** in der Nähe Mühlberg. Angebote unt. 381 an die Gesch. d. Bl.

Ein Büro mit Lagerraum
in bester Lage, kompl. eingerichtet, sofort zu vermieten **Rößner, Weißenfelser Str. 2.**

Ein Raum
zur Errichtung einer Schuhmacherei gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Bl.

Gut erhaltenes
Herrenfahrrad
sowie **Cutaway-Anzug** (Gr. 42) fast neu, preiswert gegen bar zu verkaufen.
Neumarkt 32, prt. rechts.

Sportwagen mit Verdeck
(neu) zu verkaufen.
Saalstraße 8.

Ein Paar gutgeh.
Mittelpferde
zu verkaufen
Rockwitz Nr. 23.

1 große und 2 kleine Ziegen
billig zu verkauf. **Hetzer,** Weiße Mauer 38 (Baracken).

Kücken
auch mit Glucke zu verkaufen **Ottoweg Nr. 24.**

Ein mittelfährliches, schweres
Arbeitspferd
zu kaufen gesucht. Angeb. an **Mühlenbesitzer Schäfer,** Frankleben.

Das für morgen angesetzte Schießen muß ausfallen, dafür Sonntag, den 18. Juli. **Der Vorstand.**

Versteigerung.
Montag, d. 12. Juli 1926, vorm. 11 Uhr, wird auf dem Hofe Burgstraße 3 **ein Schäferhund** versteigert.
V. 978/26. **D. Magistrat.**

Ehrl. flotter Schuhmacher
bei dauernder Beschäftigung sofort gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Ordentl. Dienstmädchen
für Landwirtschaft gesucht.
Annenstraße 14.

2 Mädchen mit guten Zeugnissen **suchen**
Stellung
hier oder in der Nähe.
Näheres bei **Fr. Jörner,** Windberg Nr. 2.

Was fehlt Dir?
Urin-Untersuchung, a 1 M. Apoth. **Ullner, Leipzig,** Promenadenstraße 16.

Chaiselonguedecken
P. Harnisch, Delgrube 1.

Vorgeschriebene Formulare für
Auslands-Pakete
hält vorrätig
Buchdruckerei **Th. Rößner,** Merseburg, Kl. Ritterstr. 3.

Herr,
30 Jahre alt, hier fremd, **wünscht Gedankenaustausch** evtl. englische Konversation mit feinsinniger, tiefdenkender Dame. Zuschriften unter 382 an d. Geschäftsstelle d. Bl.

Vermietung!
3 schöne große Räume, ca. 70 qm, in Merseburg, Zentrum der Stadt, parterre, passend für Arzt, Zahnarzt oder Büro, mit elektr. Licht sofort zu vermieten. Angebote unter 8389 an die Expedition dieses Blattes.

Wäschemangeln
für Hand- und Kraftbetrieb. Die Allerneueste kaufen Sie sehr vorteilhaft u. billigst beim Fachmann.
Th. Enax & Sohn, Gera-Thür. 9.

Heilmagnetische biochemische Behandlung aller heilbaren Krankheiten.
Karl Rauschenbach, Heilkundiger, Annenstraße 7.
Sprechzeit: Täglich von 9—12 vorm. und 3—5 nachm. außer Sonntags.

Vereins-Drucksachen
Mitgliedskarten
Statuten
Einladungen
Programme
liefert preiswert
Buchdruckerei Th. Rößner

Gestern abend verschied ganz plötzlich, wenige Stunden nach der Geburt unseres Töchterchens, meine inniggeliebte Frau, unsere gute Tochter, Schwester, Schwiegertochter und Schwägerin

Anneliese Dörfer
geb. Hädicke

Im Namen aller Hinterbliebenen, in tiefer Trauer
Lehrer Otto Dörfer
und Töchterchen

Neu-Rössen, den 10. Juli 1926.

Beerdigung findet in Bitterfeld statt. Tag und Zeit wird noch bekannt gegeben.

Sport-Verein 1899.
Tänzchen
nicht am 17. Juli, sondern **heute.**

Sparsamkeit beim Wasserverbrauch.
Dringende Rohrverlegungsarbeiten machen sparsamste Wasserentnahme am Montag, den 12. d. Mts. von abends 6 Uhr bis nachts 4 Uhr zur Pflicht. Mit Wassermangel in dieser Zeit ist zu rechnen.
Besondere Vorsicht ist bei gasbeheizten Warmwasserapparaten zu beachten.
Merseburg, den 10. Juli 1926.
Verwaltung der städtischen Werke.

M. T. V.
Heute Sonnabend ½9 Uhr
Mitglieder-Versammlung
laut Vereinsnachrichten Heft 6/7. Beratung über Beschaffung neuer Mittel für den Turnplatzbau.

100 Mark Belohnung
demjenigen, der zur Ermittelung meines seit Dienstag, den 6. Juli, nachmittags verschollenen Sohnes **Richard** beiträgt. Derselbe ist in Bad Lauchstädt vom Gasthaus zum goldenen Stern um 4 Uhr nachmittags mit seinem Fahrrad weggefahren. Alter: 32 J., Statur: schlank, Haar: dunkel. Zweckdienliche Nachrichten sind zu richten an **Adolf Hülße, Crocau** bei Bad Lauchstädt.

Bürgerhof
Heute Konzert
Sonntag
Konzert u. Tanz

Ich suche für meine **Drogerie** passenden
Laden
im Zentrum der Stadt für sofort oder später
Adler-Drogerie W. Kieslich
Entenplan — Telephon 95.

Was macht denn unsre Lina da?
Sehen Sie da haben wir es – sie tut Persil in heisses Wasser! – Ist es denn so schwer zu bezahlen?

Persil wird nur kalt aufgelöst!
Man nimmt einen Eimer verrührt Persil mit der Hand u. gibt diese Lösung in den gleichfalls mit kaltem Wasser gefüllten Kessel. Dann wird die Wäsche begegeben u. gekocht. Sie haben die doppelte Waschwirkung als sonst u. das denkbar kräftigste Waschen!
Persil
nie heiss auflösen!
Zum Weichmachen des Wassers verrührt man vorher einige Handvoll Benko Bleich-Soda im Kessel. Nehmen Sie auch zum Einweichen nur die altbewährte Benko Bleich-Soda.

Empfehle mich als
Kochfrau.
Frau Hesselbarth
Bösten bei Merseburg

Das Fräul., das **Freitag abend 9½ Uhr** den verkehrten **Handwagen** vom Bahnhof mitnahm, wird um sofortigen Umtausch gebeten.
Kl. Sixtistraße Nr. 12.

Sonderzug nach dem oberen Saaletal.
Am **Sonntag, den 18. Juli 1926,** verkehrt ein Sonntagssonderzug 4. Klasse von **Halle nach Ziegenrück und zurück** mit ⅓ Fahrpreisermäßigung. Alles Nähere ist aus den Aushängen auf den Bahnhöfen, an den Anschlagsäulen usw. sowie aus dem bei den Fahrkartenverkaufsstellen **kostenlos** erhältlichen Führer zu ersehen. Kartenverkauf ab sofort bei den Fahrkartenausgaben Halle, Ammendorf, Merseburg, Leuna und Corbetha sowie beim Verkehrsbüro, Roter Turm, und Reisebüro, Poststraße (Stadt Hamburg).
Halle a. S., den 8. Juli 1926.
Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft.
Vorstand des Eisenbahn-Verkehrsamts Halle S.

Hotel z. alten Dessauer
Empfehle meinen gut bürgerlichen **Mittagstisch,** auch im Abonnement.
Heute Spezialität: **ff Gänsebraten, ff junge Täubchen.**
Im Ausschank: ff Würzburger Hofbräu, Erdbeerbowle.

Unsere Leistungen gelangen unseren Inserenten zum Vorteil!

Viele haben sich von der hervorragenden Wirkung auch der kleinsten Anzeige im „Merseburger Korrespondent" überzeugen können, aber nur wenige dürften sich Gedanken darüber gemacht haben, welche Gegenleistungen für den geringen Betrag einer kleinen Anzeige von uns vollbracht werden, um ihr zum Erfolg zu verhelfen. Den aufmerksamen Leser wird es daher interessieren, zu erfahren, daß **eine kleine Anzeige** in Höhe von 30 mm einspaltig (35 mm breit), die bei einem Millimeterpreis von 10 Pf. 3.— M. kostet, bei der täglichen großen Auflage des Korrespondent einen Gesamtraum von ca. 400000 Millimeter-Zeilen beansprucht oder **110 ganze Zeitungsseiten,** also 11 Zeitungen im Umfange von je 10 Seiten vollständig ausfüllt. Würde man aus jeder Nummer der Auflage diese kleine Anzeige herausschneiden und übereinanderlegen, würde die stattliche **Höhe von ca. 1½ m** erreicht werden, während man, nebeneinandergelegt, eine **Fläche von 18 qm** bedecken könnte. Die verbrauchte **Papiermenge** wiegt allein 1½ Pfund.

Wenn man nun weiter berücksichtigt, daß die tägliche große Auflage des „Merseburger Korrespondent", die sämtliche anderen in seinem Verbreitungsgebiet erscheinenden Zeitungen zusammengenommen nicht aufzuweisen haben, noch am Erscheinungstage zur Verteilung in sämtlichen Bezirken und Ortschaften der Stadt und des großen Landkreises Merseburg und weit darüber hinaus in beachtenswertem Verhältnis zu anderen Zeitungen zur Verteilung gelangt, so wird man zugeben müssen, daß die Zeitungsanzeige in unserem Blatte der billigste, zweckmäßigste und schnellste Weg zur Erledigung von Angebot und Nachfrage ist. Unsere Inserenten haben für eine geringe Ausgabe die sicherste Gewähr, daß viele Tausende von Lesern aller Bevölkerungsschichten noch am gleichen Tage Kenntnis von Angebot oder Gesuch erhalten und ernstliche Interessenten danach handeln.

Für die Geschäftswelt, für jeden, der etwas anzubieten hat oder zu kaufen sucht, Stellung wünscht oder für einen Posten die geeignete Kraft sucht — kurz, für Anzeigen jeder Art ist der „Merseburger Korrespondent" der gegebene und in jedem Falle erfolgversprechende Vermittler.

Brennabor RM. 4000
6/20 PS ab Werk
viersitzig, fünffach ballonbereift, mit elektrisch Licht und Anlasser, billiger als alle ausländischen Fahrzeuge in dieser Klasse
Auch alle anderen **G.D.A.** Fahrzeuge wie **Hansa — N.A.G. — Hansa-Lloyd** werden preiswert durch uns geliefert
Hanomag der kleine Volkswagen RM. 2175
Günstige Zahlungsbedingungen! Günstige Zahlungsbedingungen!
Größte Automobil-Werkstatt am Platz
In unserer Automobilführerschule werden Käufer von Kraftfahrzeugen kostenlos ausgebildet
Gustav Engel Söhne, Merseburg
Tel. 203 Inh. Friedr. und Wilh. Engel Gegr. 1888

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260710-13/fragment/page=0015

Otto Dobkowitz
Merseburg a. S.
Entenplan 8 Telephon 58

Unser diesjähriger
Saison-Ausverkauf
wird in allen Abteilungen zu besonders tief herabgesetzten Preisen fortgesetzt
Verkauf gegen bar Beachten Sie bitte die Auslagen unserer Schaufenster Kein Umtausch

Arzt vom Sonntagsdienst
Nicht für Mitglieder d. Allg. Ortskrankenkasse Merseburg
11. Juli
Dr. Boettcher
Roßmarkt 13, Tel. 478.
Sonntags- bezw. Nachtdienst der Apotheken:
11. Juli: Stadt-Apotheke.
Nachtdienst: 10. 7.—16. 7.

Trinkt
Baufeld
Kaffee
täglich frische Röstung!

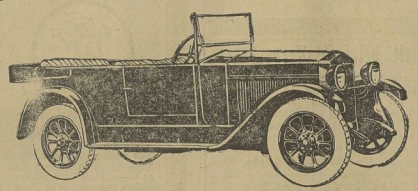
Ia Elderfettkäse
9 Pfd. 6.00 M. franko.
Dampfkäsefabrik Rendsburg.

Saison-Ausverkauf
Max Käther
Schmale Straße 21.

Fahrräder und Nähmaschinen
aller Systeme äußerst billig abzugeben. Auch Teilzahlung
Gustav Brückner,
Corbetha, am Bahnhof.
Tel. 5. — Tel. 5

Heirat wünsch. viele vermög. Damen, reich. Ausländer tim., Realität., Gönner. Herr. auch ohne Vermög. Auskunft sof. 1000 Dankschreib. **Stadrey,** Berlin 113, Stolpische Str. 48

Fiat 4/20 PS



Das größte Automobil — der kleinsten Steuerklasse.

2 Sitzer m. Notsitz und Allwetterverdeck M 4900.-
4 „ m. Allwetter-Karosserie . . . M 4995.-
2 „ Cabriolet mit Notsitz . . . . M 5750.-
4 „ Innenlenker . . . . . M 5900.-

5 fach Original ballonbereift frei Haus. Sofort lieferbar — bequeme Zahlungsbedingungen bei 25 % Anzahlung, Rest auf Kredit bis zu 15 Monaten.

Hochleistungsmotor mit obenliegender Nockenwelle — Lamellenkupplung — erstklassige Vierradbremse — 12 Volt Licht und Starter — halbelliptische Federung — vollständige Zubehörausrüstung — breite Spur — großer Radstand — prima gepolsterte, geräumige Stganordnung.

Direkte Fabrikvertretung für Bezirk Halle:
Gebrüder Wolter, Halle S.
Harz 6—7, Tel. 1436/2159.

Achtung! Nachweislich **10 RM.** und mehr **täglich** durch Verkauf von Bekleidung auf Abzahl. Neben- od. Hauptberuf. Herren und Damen wenden sich an **Herrenkleiderfabrik Cottbus.**

1. Hypothek
5—10000 Mark
von Selbstgeber auf großes Geschäftsgrundstück auf dem Lande gesucht, evtl. auch stillen Teilhaber. Angebote unter N. S. 17 postlagernd Corbetha (Bahnhof).

6½ % Reichsbankdiskont
Kreditbilfe durch 1—50000-Mark-Beträge aus kapitalkräft. Interessentenkreis zu günst. Bedingungen erhält. Näh. **Steinbach,** Halle S., Leipzig. Str. 11. Keine Verm

Homöopath und Naturheilkund.
für acute u. chron. Leiden früh-Urin senden od. mitbr.
F. Rechenberg
Braunsdorf Kr. Querfurt

Grabdenkmäler, Urnen Grabeinfassungen
in großer Auswahl
Hermann Bielig
Gartenstr. 11/17 Tel. 684.

Konkurrenzlos allen voran!
2-to-Hansa-Lloyd
Expreßlastkraftwagen
komplett mit Riesenluftbereifung, elektr. Licht und Anlasser-Anlage
RM. 9800 ab Werk
Erleichterte Zahlungsbedingungen
Deutsche, kauft nur deutsche Kraftwagen!
Gustav Engel Söhne
Inh. Friedr. und Wilh. Engel
Automobile / Motorräder
Telephon 203 Telephon 203
Große Reparaturwerkstatt

MÜLLERS HOTEL
Sonntag
½5 UHR-TEE UND TANZ
Erstklassige Kapelle

Hilfe für Schwerhörige!
Ganz neue Wege! Auskunft erteilt kostenlos **P. D. Wenzel, Berlin,** Friedrichstraße 29.

Pianos Meisterwerke der Klavierbautunst
kaufen Sie billig und bei leichter Zahlungsweise in dem seit **1832** bestehenden **Klavier-Spezial-Geschäft**
Maercker & Co., Halle
Neue Promenade 1 a, an den Franckeschen Stiftungen.

Pfaff-Nähmaschinen
sind die besten:
Nähen rückwärts und vorwärts, sticken und stopfen.
Erleichterte Zahlungsbedingungen. Wochenrate 4—5 M.
Alleinvertretung für den hiesigen Bezirk:
Gustav Engel Söhne, Merseburg u. Gr.-Kayna.

Hallisches Kunstleben.

Stadttheater.

Sonnabend, 8 Uhr: Die Regimentstochter. Komische Oper von G. Donizetti.
Sonntag, 7½ Uhr: Kytrin-Pyritz. Posse mit Gesang von H. Wilken und H. Justinus.

Volksbühne Halle.

Sonnabend, 10. Juli: Regimentstochter, Theatergemeinde B.
Sonntag, 11. Juli: Theaterfahrt zum Harzer Bergtheater, Abfahrt 6,17 Uhr; Rückkehr 11,03 Uhr abds.

Bestattungs-Policen
mit Altersversorgung!
Spar-Lebensversicherungen!
Kuponpolicen!
Sämtlich mit Einheitsprämie!
Direktionsvertrag unter günstigen Bedingungen. Fordern Sie sofort Drucksachen ein. Zuschriften unt. TaC 2760 an **Rudolf Mosse, Berlin W. 50,** Tauentzienstraße 2.

Um billigsten und besten
kaufen Sie die neuesten
Strickjacken, Pulovers usw., Mako-Hemden, -Hosen, extraweit, 1- und 2 fach, Damen-, Herren- und Kinderstrümpfe. Neuheiten in feiner Damenwäsche. Einen Rest Wollsachen zu aller äußersten Preisen bei
L. Peters, Unter-Altenburg Nr. 4.

Donnerstag, den 15. Juli, nachmittags 4 Uhr, soll **das Hartobst der Gemeinde Crumpa** verkauft werden. Bedingungen im Termin.
Der Gemeindevorsteher.

Obstverpachtung.

Die **Obstnutzung** der Gemeinde **Blößen** soll Sonnabend, den 17. Juli, nachmittags 4 Uhr im **Gasthause** öffentlich verpachtet werden. Bedingungen im Termin. **Der Gemeindevorsteher.**

Verpachtung.

Montag, den 12. Juli, vormittags 10 Uhr wird im **Gasthaus zu Beundorf** die **Plantage** des Rittergutes meistbietend verpachtet. **Graf.**

Am 14. Juli 1926 werden bei der Bahnmeisterei Merseburg
2000 Stück hölzerne Bahnschwellen
die sich zu Brennzwecken eignen, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert.
Die Versteigerungstermine finden statt:
a) **vormittags 10 Uhr** auf Personenbahnhof Merseburg, Roter Brückenrain,
b) **nachmittags 3 Uhr** auf Güterbahnhof Merseburg Güterladestraße.
Halle (Saale), den 7. Juli 1926.
Deutsche Reichsbahngesellschaft
Der Vorstand des Betriebsamts 1

Möbel-
Räumungs-Verkauf
Wegen Aufgabe einiger Reservelagerräume müssen
ca. 200 Zimmer
schnellstens geräumt werden. — — Ich habe daher ohne Rücksicht auf die Selbstkosten die
Preise gewaltig herabgesetzt.
Kostenlose Lieferung durch ganz Deutschland.
— — Unverbindliche Besichtigung erbeten. — —
Josef Hirsch
Leipzig, Zeitzer Straße 6 B

Merseburg **Rulandsplatz**
Riesen-Circus Gleich
Heute Sonnabend, 8 Uhr abends **Riesen-Vorstellung**
Morgen Sonntag, den 11. Juli 2 Riesen-Vorstellungen
3 Uhr Die Nachmittagsvorstellung ist unter Garantie so reichhaltig wie abends **8 Uhr**
Montag, den 12. Juli, 3 Uhr nachmittag **Letzte Vorstellung**
mit garantiert vollem Abendprogramm
Halbe Preise zahlen Kinder und Militär in allen Nachmittags-Vorstellungen.
Sonderzüge nach Schluß der Abendvorstellungen ab Merseburg: 12⁰⁰ Uhr nach Schafstädt, 12⁴⁵ Uhr nach Halle, 1⁴⁰ Uhr nach Weißenfels. Außerdem **Überlandbahn** nach Mücheln und Dürrenberg.
Riesen-Zoo täglich ab 9 Uhr vorm. ununterbrochen.
Vorverkauf: Zigarrenhaus **C. Brendel,** Gotthardstr. 4, Tel. 471 und an den **10 Zirkuskassen** ab 9 Uhr vorm. ununterbrochen. — Geschlossene Schulen Ermäßigung.
Fahrräder können sicher eingestellt werden! **Schlachtpferde werden angekauft.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260710-13/fragment/page=0016

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0,96 Mark. Postbezug 2,— Mark monatlich ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig.
Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 8.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern „Illustrierte Beilage“, der Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd“ der vierzehntägigen Beilage „Garten, Land und Herd“ und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags
Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 325.
Postscheckkonto: Leipzig 39 070.

Nr. 159 — Sonnabend, den 10. Juli 1926 — 53. Jahrgang

Innerpolitische Wochenschau

Merseburg, den 10. Juli.

Wo ist die schöne saure Gurkenzeit hin von einst, als es auf den Redaktionen im Juli und August recht ferienmäßig zuging und man schon die entlegendsten Dinge herbeiholen mußte, um Interesse zu wecken. Jetzt ist dafür gesorgt, daß der Stoff nicht ausgeht. Zwar die Parlamente sind in den Ferien, aber ungelöste Fragen und Konflikte sind genug übrig geblieben. Da ist zunächst der große Konflikt zwischen der Reichsbahn und der Reichsregierung. In nicht gerade taktvoller Weise hatte der Verwaltungsrat wenige Stunden, nachdem Oeser gestorben war, den Dr. Dorpmüller gewählt, unter völliger Ausschaltung des Reichskabinetts. Man hatte wohl mit diesem Vorgang einen Präzedenzfall schaffen und den Machtbezirk des Verwaltungsrates noch erweitern wollen. Nach langem Hin und Her ist es jetzt zu der Einigung gekommen, daß Verwaltungsrat und Reichskabinett in vernünftiger Weise zusammenarbeiten, anstatt in Machtkämpfen unnütze Kräfte zu verbrauchen und die Sache zu schädigen. Dorpmüllers Wahl darf als sicher angesehen werden. — Ein anderer Konflikt war zwischen Reich und Preußen entstanden. Es geht ebenfalls um die Reichsbahn und um einen Machtkampf. Die Reichsregierung hatte den Preußen Hans Luther in den Verwaltungsrat entsenden wollen. Preußen fühlte sich nicht genug berücksichtigt und schrieb durch den Ministerpräsidenten grobe Briefe, die eilig veröffentlicht wurden. Ein liebliches Schauspiel für das Ausland ist es, wenn so außer den ewigen Protesten Bayerns nun auch noch Preußen in den schärfsten Ausdrücken gegen das Reich vorgeht. Auch hier ist eine Entspannung gefunden worden, und man fragt sich vergebens, warum denn alle solche Dinge nicht in den Berliner Amtsstuben erledigt werden, an denen doch wahrlich kein Mangel ist, und warum man sich öffentlich auf der Straße zanken muß. Unser Ansehen leidet darunter. Daß im Preußischen Landtag niemand war, der so empfand, liegt an der alten Rivalität zwischen Landtag und Reich. Sonderbar, wenn es sich um Machtfragen handelt, um gekränkte Eitelkeit und Kompetenzfragen, dann sind alle Parteiunterschiede verflogen. In solchen unwichtigen Dingen geht man zusammen, während die Erledigung der Hauptfragen unmöglich ist?

Es muß in unserem vielfältigen Behördenorganismus liegen, daß unendliche Kräfte mit solchem Kram verschwendet werden. Wenn jetzt die Provinzialverwaltung meint, in Merseburg ihre Aufgaben nicht mehr erfüllen zu können, weil es völlig abgelegen und vom Weltverkehr innerhalb Preußens sozusagen abgeschnitten sei, so liegt das auch zum großen Teil an dem mangelnden Zusammenklang der Behörden. Die geringe Entfernung zwischen Magdeburg und Merseburg kann nicht daran schuld sein, wenn die Zusammenarbeit zwischen Oberpräsidium und Provinzialverwaltung nicht genügt. Im Zeitalter des Fernsprechers, des Telegraphen, des Schnellzugs, des Automobils, des Flugzeugs sind die paar Kilometer eine Bagatelle. Wohl aber mag es zutreffen, daß von den Behördenorganen zweiten und dritten Grades nicht so gearbeitet wird, wie es in der freien Wirtschaft selbstverständlich wäre, daß Zuständigkeits- und Machtfragen eine zu große Rolle spielen und den Gedanken entstehen lassen, sie in örtlicher Nähe auszufechten. Wer im schweren Existenzkampf der freien Wirtschaft steht, der wird freilich in solchen Behörden-Imponderabilien keinen Sinn entdecken. Sie kosten uns viel, und wenn wir vor dem Kriege als wohlhabendes Volk uns dergleichen leisten konnten, so läßt sich darüber streiten, ob wir es auch jetzt noch können. Im vorliegenden Fall handelt es sich um reichlich 10 Millionen Mark, aufzubringen aus Kommunalsteuern innerhalb unserer Provinz. Wenn diese Summe auch nur noch den halben Kaufwert hat wie vor 12 Jahren, so ist sie doch zwanzigmal so schwer aufzubringen. Wer das bestreitet, hat keine Ahnung davon, wie es gerade in den Wirtschaftskreisen aussieht, auf deren Schultern allein die Kommunalsteuern lasten.

Seit Monaten ist man bestrebt, Notstandsarbeiten zu finden. Wenn man die eingehenden Verhandlungen verfolgt, welche die Finanzminister der Länder und vorher die parlamentarischen Ausschüsse gepflogen haben, um produktive Notstandsarbeiten zu finden, wenn man die verhältnismäßig geringfügigen Mittel betrachtet, die dafür flüssig gemacht wurden, so erscheint die ohne dringende Not vorgenommene Verlegung einer großen Behörde um wenige Kilometer nördlich um so befremdlicher. Oder will man behaupten, daß eine solche Verlegung und gleichzeitig Entleerung großer kostbarer, zu anderen Zwecken unbrauchbarer Behördenhäuser eine dringende Notstandsarbeit ist? — Von den preußischen Notstandsarbeiten haben wir übrigens noch einen großen Gewinn: Den Ausbau der Merseburg—Zöschener Strecke als die Hälfte der direkten Verbindung nach Leipzig. Es ist eigenartig, daß die Erfüllung dieses so lange gehegten Wunsches zusammenfällt mit der Verpflanzung der Provinzialverwaltung, die ihrerseits begründet wird mit der völligen Isolierung und unmöglichen Verkehrslage des an der Thüringer Hauptstrecke wenige Autominuten vom Hallischen Knotenpunkt entfernten Merseburg!

Innerpolitisch hat die Woche noch die erneute Diskussion über einen engeren Zusammenschluß der Rechtsparteien gebracht. Es gibt Analogien für solche Konzentrationsgedanken: Auf der republikanischen Seite will das Reichsbanner das gleiche, und die Brücke, welche die liberale Vereinigung für alle Gruppen des freiheitlichen Bürgertums schaffen will, zielt ebenfalls dahin, die zersetzende Wirkung des Vielparteisystems zu mildern. Bei dem Vorschlag der Arbeitsgemeinschaft steht freilich viel mehr in Frage, als nur ein Problem der Organisation. In Wirklichkeit geht es um Real- oder Oppositionspolitik. Es geht um die außenpolitische Linie, um die Frage praktischer oder rednerischer Leistung. Will die Rechte aus der Opposition heraus, so muß sie außenpolitisch auf den Weg einlenken, den Rathenau gebahnt, Wirth beschritten, Luther und Stresemann ausgebaut haben, und der Marsch auf diesem saueren Wege läßt sich nicht mehr vereinbaren mit pathetischen rednerischen Leistungen. Man wird eine ganze Menge Vokabeln aufgeben müssen... S. B.

Einigung zwischen Reich und Preußen

Berlin, 10. Juli. (Eig. Drahtm.) Nach dem vor kurzem veröffentlichten Bericht des Eisenbahnkommissars Leverve wird zum Ende des Jahres 1926 das Mandat dreier von der Regierung ernannter Verwaltungsratsmitglieder und dreier vom Treuhänder ernannten Mitglieder erlöschen. Gemäß § 13 der Gesellschaftssatzung werden die ausscheidenden Mitglieder durch das Los bestimmt.

Angesichts dieser Sachlage darf wohl angenommen werden, daß, unabhängig von dem etwaigen Spruch des Staatsgerichtshofes, zwischen der Reichsregierung und der preußischen Staatsregierung eine Einigung über die preußischen Wünsche möglich sein wird. Es darf das um so eher angenommen werden, als aufgefallen ist, daß Reichskanzler Marx in seinem Briefe ausdrücklich betont hat, daß es von jeher der lebhafte Wunsch der Reichsregierung gewesen wäre, sich über eine geeignete Persönlichkeit mit der preußischen Staatsregierung zu verständigen.

Das Antwortschreiben

des Reichskanzlers, dessen wesentlichen Inhalt wir bereits gestern mitteilten, hält einen vornehmen Ton inne und geht sehr eingehend auf die preußischen Beschwerden ein. Der Schlüssigkeit der Beweisführung können sich jetzt auch solche Blätter nicht entziehen, die bisher den Anspruch Preußens sehr laut vertreten zu müssen glaubten. Soweit das in der Berliner Linkspresse geschehen ist, stößt man sich jetzt nur noch an der Auswahl Dr. Luthers. Die Rechtspresse, deren Fraktion im Landtag den preußischen Ministerpräsidenten Braun und seinen Brief an Marx lebhaft unterstützten, findet plötzlich, daß an diesem Fall ein Parteisüppchen kochen kann. Sie hat plötzlich alle heiligen föderalistischen Prinzipien vergessen, spottet und schimpft über den preußischen Ministerpräsidenten und findet gar den Brief des Reichskanzlers Marx entschieden zu ruhig und wohlwollend. Diese Blätter möchte man jetzt nur zu gerne fragen, wie sie sich verhalten würden, wenn Dr. Marx nicht die preußische, sondern die bayerische Regierung hätte belehren müssen. Im übrigen wird nach wie vor über den unerquicklichen Fall

der Staatsgerichthof entscheiden.

*

Der Konflikt Reich und Reichsbahngesellschaft

Grundsätzliche Einigung

Berlin, 10. Juli. (Priv.-Tel.) Die Reichsregierung hatte die Bestätigung Dr. Dorpmüllers als Generaldirektor der Reichsbahn davon abhängig gemacht, daß in Zukunft die Mitwirkung des Reichskabinetts bei wichtigen Beschlüssen des Verwaltungsrates vor der Entscheidung garantiert wird. Um völlige Sicherung für die Berücksichtigung ihrer Wünsche bei künftigen Fällen zu haben, hat die Reichsregierung, wie das „Berliner Tageblatt“ erfährt, dem Verwaltungsrat vorgeschlagen, **daß von jetzt ab bei allen wichtigen Angelegenheiten der Reichsverkehrsminister oder einer seiner Vertreter mit beratender Stimme zu den Sitzungen des Verwaltungsrates hinzugezogen wird. Entsprechend soll der Generaldirektor der Reichsbahn künftig an allen Kabinettssitzungen teilnehmen, bei denen über Fragen der Reichsbahn Beschlüsse zu fassen sind.** Die Sitzung des Verwaltungsrates der Reichsbahn in Hamburg hat nach dem gleichen Blatte zu einer

grundsätzlichen Zustimmung des Verwaltungsrates

zu den Wünschen der Reichsregierung geführt. Der Präsident des Verwaltungsrates sei beauftragt worden, mit dem Reichskanzler erneut in Fühlung zu treten, um auf der Grundlage der Vorschläge des Reichskabinetts eine endgültige Beilegung des Konfliktes zwischen Reichsregierung und Reichsbahn herbeizuführen. Vor allem sei die Frage noch zu klären, wie weit die Teilnahme eines Regierungsvertreters an den Sitzungen des Verwaltungsrates mit beratender Stimme mit den gegenwärtig geltenden Bestimmungen des Reichsbahngesetzes in Einklang zu bringen ist. Eine Einwendung seitens der ausländischen Mitglieder des Verwaltungsrates gegen diese Neuregelung werde nicht erwartet. Nötigenfalls müßte die Reichsregierung mit den beteiligten Regierungen des Auslandes über eine entsprechende Änderung der Reichsbahngesetze in Verbindung treten.

Nachdem so eine Einigung in den Hauptfragen erzielt ist, darf Dorpmüllers Wahl als sicher gelten.

Der Reichsarbeitsminister über Sozialpolitik

Köln, 10. Juli. Im Ausschuß der Rheinischen Zentrumspartei machte Reichsarbeitsminister Dr. Brauns Freitag Ausführungen über den Stand der deutschen Sozialpolitik. Der Minister betonte u. a. nachdrücklichst, daß **eine neue Aufrollung des Aufwertungsproblems eine absolute Unmöglichkeit darstelle.** Wollten wir diese Grundfrage wieder von neuem aufrollen dann würde das wahrscheinlich mit einem neuen Ruin unserer Währung und einem völligen Zusammenbruch unserer Wirtschaft enden. Man werde selbstverständlich versuchen, den verarmten Kreisen auf andere Weise möglichst zu helfen. Die **Fürsorgeverordnung** des Reiches habe auf diesem Gebiete neue Wege beschritten. Binnen eines Jahres sei die im Jahre 1923 sozusagen zusammengebrochene **Sozialversicherung** besser wieder aufgebaut worden, als sie vorher war. Der Sozialversicherung solle eine neue Verfassung gegeben werden. Er glaube, daß wir dazu kommen werden, daß die ganze Sozialversicherung der Selbstverwaltung der beteiligten Arbeiter überantwortet werden kann. Im Arbeitsministerium werde die letzte Hand angelegt zu einem großen **Einheitsarbeiterschutzgesetz,** das alle in der Gewerbeordnung verstreuten Arbeiterschutzbestimmungen zu einem einheitlichen System zusammenfaßt. Die gegenwärtig brennendste Frage sei die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, die unbedingt vor allem durch Arbeitsbeschaffung bekämpft werden müsse. Wenn wir, so schloß Dr. Brauns, nach dem vom Reichstag angenommenen Regierungsprogramm schon fünfhunderttausend Menschen an die Arbeit bringen vielleicht auch noch einige einhunderttausend mehr, so daß wir die Arbeitslosenziffer auf annähernd die Hälfte im Laufe des Sommers vermindern, dann haben wir für unsere Verhältnisse und für die gesamtweltwirtschaftlichen Verhältnisse ungeheuer viel geleistet.

Caillaux als Sieger

Paris, 10. Juli. (TU.) Die sozialistische Tagesordnung wurde mit 324 gegen 203 Stimmen abgelehnt. Die anschließende Abstimmung über die von der Regierung angenommene Tagesordnung ergab 269 Stimmen für und 247 Stimmen gegen die Regierung.

Heute vormittag ½11 Uhr findet ein Ministerrat statt. Er wird sich mit der Abfassung des Gesetzentwurfes über die Vollmachten befassen, der sofort eingebracht werden soll.

Caillaux wird sich am Montag nach London begeben, um die Schuldenverhandlungen zu Ende zu führen.

*

Paris, 9. Juli. (WTB.) Zur Eröffnung der heutigen Kammersitzung lagen bereits fünf Tagesordnungen vor. Nach „Havas“ ist es wahrscheinlich, daß die Regierung sich mit einer von einigen Linksrepublikanern und einigen Sozialrepublikanern unterstützten Entschließung einverstanden erklären wird, die die Erklärung der Regierung billigt und das Vertrauen ausspricht, daß sie die Sanierung der Finanz- und Währungslage durchführen werde.

Die Debatte.

Paris, 9. Juli. (WTB.) Die Kammer ist heute nachmittag in die Erörterung der Interpellationen über das Finanzprogramm der Regierung eingetreten. Als erster Redner erklärt der der radikalen Partei angehörende ehemalige Budgetminister Bonnet, daß er und seine Freunde sich weigerten, irgend etwas von den Rechten des Parlamentes aufzugeben. Er lehnte es ab, die Ratifizierung des Washingtoner Schuldenabkommens mit der finanziellen Wiederaufrichtung Frankreichs in Verbindung zu bringen. Frankreich müsse seine Schulden regeln, aber in voller Freiheit. — Das Parlament dürfe nicht vor die Alternative gestellt werden, zwischen den Theorien der Sozialisten und denen der Sachverständigen zu wählen. Er verlangt, daß der Verrat derer bestraft werde, die ihr Vermögen ins Ausland gebracht haben. Der Abgeordnete Bokanowski tritt für eine Stabilisierung des Franken auf dem ungefähren Gegenwert von 125 Franken für das Pfund Sterling ein, und zwar für eine Stabilisierung aus eigener Kraft, und wendet sich gegen auswärtigen Kredit.

Nachdem der Abgeordnete Bokanowski in längeren Ausführungen das Steuerprogramm der Regierung bemängelt hatte, erklärte Ministerpräsident Briand, die Regierung sei bereit, heute abend noch weitere Aufklärungen zu geben, aber schon heute müsse das Ausland erfahren, ob Frankreich die Regierung habe, hinter der die Mehrheit der Kammer steht oder nicht. Hierauf wurde die Weiterberatung auf 9 Uhr abends vertagt.

Caillaux und das Ausland.

Paris, 10. Juli. (TU.) Trotz verschiedener Dementis wird bestätigt, daß Großbritannien für die Regelung der französischen Schuld die Sicherheitsklausel bewilligt, die bekanntlich darin besteht, daß die französischen Zahlungen nur nach Maßgabe der deutschen Daweszahlungen erfolgen. **Falls der Regierung das Vertrauen ausgesprochen wird, beabsichtigt Caillaux am Montag nach London zu fahren.** Erst nach seiner Rückkehr sollen die Finanzprojekte der Kammer unterbreitet werden. Angesichts der Unpopularität des Washingtoner Abkommens sollen Briand und Caillaux, vorausgesetzt, daß das Vertrauensvotum bewilligt wird, beschlossen haben, erst nach den Verhandlungen mit England neue Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten aufzunehmen, um gegenüber der amerikanischen Regierung ein Druckmittel in Händen zu haben.

Die Frage der deutschen Kolonialmandate

Auf einem Festessen, das die englisch-ostafrikanische Vereinigung am 1[illegible] britische Kolonialstaatssekre[illegible] bemerkte, daß die Ang[illegible] könnte an Deutschland [illegible] englische Mandatsgebie[illegible] des Landes. Das diese[illegible] kennen. Der Besitz des [illegible] enso fest begründet, wie [illegible] and hätte bei Übernahm[illegible] mit übernommen. Dies[illegible] ietes, die übrigens bei [illegible] eutschland selbstverstän[illegible] e auch in England selbst[illegible] llen geteilt werden. Ma[illegible] chatzkanzler Philipp Sno[illegible] denkt, und daß er eine[illegible] lmandate auf Grund freu[illegible] ihm sollen nicht nur eini[illegible] von anderen Großmäch[illegible] tragen werden, es mü[illegible] kerbund der gesamte Fra[illegible] erollt werden. Die Ang[illegible] über die Zusicherun[illegible] worden sind, wurde der [illegible] nterhause von einem Arb[illegible] ete ihm, daß in dem Ver[illegible] ndate nicht ausdrücklich[illegible] eutschen Delegierten mü[illegible] seinem Eintritt in den[illegible] glicher Kandidat für kol[illegible] prechen sei nicht abgeg[illegible] lich abgegebenen Erklä[illegible] abinetts. Diese Erklä[illegible] t bleiben. Es scheint ein[illegible] date in ihren verschi[illegible] rfte auch die Ansicht der[illegible] rage, ob Deutschland Kol[illegible] tworten vermögen.

Die Ehescheidung Ludendorffs

München, 10. Juli. (Priv.-Tel.) Über das Urteil im Ehescheidungsprozeß Ludendorff ist gestern eine falsche Meldung verbreitet worden. Das Urteil hat folgenden Wortlaut: „Die Ehe der Streitteile wird aus dem Verschulden des Klägers und Widerbeklagten Ludendorff geschieden.“ (Ludendorff hatte bekanntlich beantragt, seine Gattin für den schuldigen Teil zu erklären. Die Gattin hatte ebenso Klage gegen Ludendorff erhoben, und der Gerichtshof hat nun im Sinne der Klägerin entschieden. D. Red.)

Ein neuer Staatsstreich in Portugal

Berlin, 10. Juli. Nach Morgenblättermeldungen aus Lissabon ist die Regierung da Costa durch einen neuen Staatsstreich unter Führung des Generals Camona gestürzt worden. General Camona hat da Costa die Bildung der neuen Regierung angeboten, was dieser aber abgelehnt hat. Die neue Regierung ist dann von Camona selbst gebildet worden, der das Ministerpräsidium und das Kriegsministerium übernahm.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260710-13/fragment/page=0017
DFG